

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganz. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Wagnner-Boulevard Nr. 34.

Budapest, 24. November.

Inmitten des kirchenpolitischen Wortgeflechtes erhielten das Parlament und das Land plötzlich und unerwartet das Verwaltungsprogramm des Kabinetts Wekerle. Die Veranlassung hiezu lieferte der Umstand, daß ein Mitglied der Unabhängigkeitspartei dem neuernannten Minister des Innern sein antizipiertes Mißtrauen ausdrückte, wozu umso weniger Veranlassung vorlag, als Karl Hieronymi während der paar Tage, die seit seiner Ernennung verfloßen sind, nicht nur zu thatsächlichen Schöpfungen, sondern nicht einmal noch zur Darlegung seines Reform-Programms Gelegenheit finden konnte. Hieronymi benützte den auch von oppositioneller Seite mit großer Reserve aufgenommenen Angriff dazu, das Projekt für seine Reformthätigkeit in einigen kurzen, allgemeinen Zügen darzulegen. Dieses Programm erstreckt sich naturgemäß nicht auf die Details der großen Frage, aber in Verbindung mit den einschlägigen Stellen der Montagsrede des Kabinettschefs Wekerle kann man sich aus den vorliegenden Daten das heiläufige Bild der administrativen Schöpfungen des neuen Kabinetts zusammenstellen.

Eines der wichtigsten Momente der Rede Hieronymi's war die Erklärung, daß das neue Kabinet mit der Verwaltungsreform weder bei den Komitaten noch bei den Bezirken, sondern bei den Gemeinden den Anfang machen werde. Wir wollen uns in keine Erörterung der Frage einlassen, ob hierin eine prinzipielle Abweichung gegenüber dem Verwaltungsreform-Programm des Kabinetts Szapary enthalten sei; wir nehmen einfach die Erklärung des Ministers des Innern zur Kenntnis, wonach hier von prinzipiellen Divergenzen keine Rede sein könne.

Endlich einmal muß jedoch die Frage entschieden werden, ob es vom Standpunkte der Reformen aus richtig, ja möglich sei, mit der Verwaltungsreform bei den Gemeinden zu beginnen, oder ob nicht vielmehr die Gemeinden den Endpunkt bilden sollten, wo die ganze Serie der Reformen ihren Abschluß zu finden hätte. Auf den ersten Blick und sozusagen vom Standpunkte der Bautechnik scheint es unzweifelhaft, daß mit den Reformen faktisch bei den Gemeinden der Anfang gemacht werde. Die Gemeinde ist die Basis, auf welcher die erste Administrationsseinheit, der Bezirk, aufgebaut ist. Aus den Bezirken gehen die Komitate hervor, auf welchen dann der Gesamtorganismus des ganzen Landes ruht. Wie es scheint, müssen

wir demnach zuerst mit den elementarsten Einheiten ins Reine kommen und erst dann können die zusammenfassenden, höheren Einheiten geschaffen werden. Allein die Erfahrung und mit geringen Ausnahmen die Gesetzgebung ganz Europas widerspricht dieser Auffassung. Fast überall begann man mit der Reform der höheren Verwaltungsstellen. Frankreich reformierte vor Allem die Departements und ging erst dann zur Reform der Kantons und der Gemeinden über; ja die Reform der letzteren ist auch jetzt noch nicht vollendet. Auch England hat, als es 1888 die Reform der Grafschaften begann, die Gemeindeform in vielfacher Beziehung offen gelassen. In ähnlicher Weise hat Preußen das größte Gewicht auf den zunächst über der Gemeinde stehenden Kreis und dann auf den Bezirk, d. h. auf den die Kreise im zweiten Grade des Organismus zusammenfassenden Faktor gelegt. Ja selbst die Provinz hat eine detaillierte Organisation erhalten, ehe die Gemeinde, ungeachtet der faktisch zustande gekommenen Gesetze, eine vollkommene und definitive Organisation erhalten hatte.

Trotzdem sind weder prinzipielle noch technische Hindernisse dafür vorhanden, daß Ungarn seine Verwaltungsreform mit den Gemeinden beginne. Ja es erscheint dies aus zwei Momenten entschieden als notwendig. Der erste Gesichtspunkt besteht darin, daß man, da die allgemeinen Zivilmatrikeln und die obligatorische Civilehe ins Programm des Kabinetts aufgenommen wurden, je früher auch für solche Organe sorgen muß, denen man die bisher von den Geistlichen der Konfessionen ausgeübten Funktionen wird übertragen können. Laut dem von Dr. Wekerle am Montag entwickelten Programme werden schon in der nächsten Zukunft übergangsweise Zivilmatrikeln dort eingeführt werden, wo der Seelsorger den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen nachzukommen sich weigert. Die Zivilmatrikeln werden daher, wenigstens zum Theile, noch vor der Reform der Gemeinden ins Leben treten. Und zweifelsohne sind in dieser Hinsicht die geeigneten Organe in dem Korps der Gemeinde- und Kreisnotäre bereits vorhanden, das viel mehr Intelligenz und ein größeres Maß der Garantien besitzt, als die Meisten glauben, welche diesen Beamtenkörper nicht kennen. Die Gemeindeform, welche dem Gemeinde- und Kreisnotärskorps das nöthige Ansehen verleihen und es jenem Theile seiner gegenwärtigen Thätigkeit entziehen wird, den wohl nicht der ganze Beamtenkörper, aber ein Theil desselben jetzt wegen seiner traurigen materiellen Verhältnisse betreibt, wird

solche in jeder Beziehung verlässliche Organe liefern, daß die Institution der allgemeinen Zivilmatrikeln ihm mit voller Beruhigung anvertraut werden kann.

Der zweite Gesichtspunkt ist der, daß, während die Komitatsreform wieder zu den schärfsten Parteikämpfen Anlaß geben würde, die Gemeindeform mit verhältnismäßig geringem Kampfe verwirklicht werden kann. Und es ist weder im Interesse der Regierung noch in dem der Sache gelegen, daß das Parlament auch in Verwaltungsfragen der Schauplatz heftiger Kämpfe sei, da die mit den kirchenpolitischen Fragen in Zusammenhang stehenden Reformen ohnehin zu den heftigsten Zusammenstößen führen werden, zum Theile auch im Abgeordnetenhause, hauptsächlich aber im Magnatenhause. Und darum kann man dem weiteren, von Hieronymi ausgeführten Reformplan der Regierung nur zustimmen, daß er die sogenannten Garantiegesetze, also die auf die Verwaltungsgerichtsbarkeit und auf das Disziplinarrecht bezüglichen Gesetze, nicht nur junktim, sondern möglichst schon vor den organischen Verwaltungsgeetzen ins Leben treten lassen will. Zu den Garantiegesetzen zählt jedoch Hieronymi die Dienstpragmatik nicht, wenigstens in erster Reihe nicht, und dies ganz richtig, weil diese im Vergleich zu den oben erwähnten Angelegenheiten wirklich nur von untergeordneter Bedeutung ist.

Das Ministerium Wekerle und der neue Minister des Innern gehen bei der Festsetzung der Reihenfolge der Reformen wahrlich weiter, als die Opposition ging, und namentlich weiter als Albert Apponyi. Dieser hätte sich mit dem Junktim begnügt, die Regierung dagegen ist bereit, so weit zu gehen, daß die Garantiegesetze noch vor der Komitatsreform geschaffen werden. Diese Reihenfolge, für deren einzelne Details jedoch der Minister des Innern keine feste Garantie übernommen, würde thatsächlich den im Parlament über die Reformfragen auszutragenden Kampf wesentlich vermindern. Die Einhaltung dieser Reihenfolge würde jedenfalls den großen Vorzug haben, daß wir, wenn sich auch die Komitatsreform verzögern wird, Aussicht haben, in verhältnismäßig kurzer Zeit in den Besitz der Gemeinde- und städtischen Reform zu gelangen. Wir würden ferner ein erstes und die Unabhängigkeit der Beamten sicherndes Disziplinargesetz und, was nicht minder wichtig ist, Verwaltungsgerichte haben. Solange wir diese Institutionen nicht besitzen, wird in Ungarn die hauptsächlichste und stärkste Säule des Rechtsstaates fehlen.

Gustav Bekked.

## Von Wien spricht.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

— 23. November.

Die Erinnerung an entschwundene Zeiten taucht wieder auf und Personen erscheinen an der Oberfläche, die man fast schon vergessen hatte. Das war eine Epoche gesellschaftlicher Aufregungen und Ueberraschungen aller Art — Ueberraschungen, die in der lokalen Chronik verzeichnet wurden und deren Ausläufer man später in der Gerichtsaktenrubrik wieder begegnete — an die wir jetzt gemahnt werden. Der Name einer schönen Frau wurde damals des Oesteren genannt. Sie trug die kostbarsten Toiletten, das blendendste Geschmeide, sie besaß einen amüsanten Salon, in welchem auf intimen Seiten Personen von hervorragender Stellung erschienen, sie okkupierte die schönsten Logen bei den Premieren und in den Konzerten und manchen schönen Lippen mochte ihr Auftreten einen Ausruf des Neides entlockt haben. Der gelangweilt aussehende schlank Herr in ihrer Gesellschaft, dessen glattkästiges Antlitz dem eines Geldspielers glich, war ihr Gatte. Seine Physiognomie lag: er hatte mit dem Künstler weiter keine Gemeinschaft, als daß er der Bruder eines Theaterdirektors war; er selbst bekleidete den einträglichen Posten des Direktors bei einem unserer vornehmsten und ältesten Bankinstitute. Zur Ueberraschung seiner Freunde und Bekannten verschwand der Direktor eines Tages aus seinem Bureau und als Leiche fand man ihn

wieder. Er hatte der Bank circa zwei Millionen Gulden defraudirt, und als er sich entdeckt wußte, jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. Und mit all dem Glanze der schönen Frau war es nun vorüber, ihr prächtiges Heim wurde versteigert, ihr Schmuck verkauft, sie selbst verließ mit ihren vier Kindern die Residenz, um an irgend einem entfernten Winkel auf dem flachen Lande fürderhin ein äußerst bescheidenes Dasein zu fristen. Und nun hat Frau Lukas Janner, die Witwe des einflügeligen Öskomptebank-Direktors, ihre ländliche Zufluchtsstätte, die sich an einer vereinsamten Station der Westbahnlinie befand, wieder verlassen und ist nach Wien zurückgekehrt. Ihr klassisch geformtes Antlitz darf noch immer schön genannt werden, ihre Erscheinung hat an Glanz nichts eingebüßt. An ihrer Seite schreitet eine erwachsene Tochter. Es gibt Frauen, an denen die Zeit spurlos vorüberstreicht; sie sind Meisterinnen in der Kunst zu feilschen und selbst das Glück heftet sich immer wieder von Neuem an ihre Fersen. . . Frau Janner wird schon demnächst eine zweite Ehe eingehen. Ihr zukünftiger Gatte ist ein bekannter Industrieller, ein Mann von gutem Namen und reichen Mitteln. Er war verheirathet, ist Vater von drei Kindern und hat diese Ehe kürzlich gelöst. Wie es heißt, wird seine Vermählung mit Frau Janner in Ungarn stattfinden.

Von einer anderen Verbindung wird jetzt in den gesellschaftlichen Kreisen unserer Stadt gleichfalls viel gesprochen. Baroness Josephine Königswarter hat sich mit dem Sohne des viel-

genannten Bankiers Schiff verlobt. Die Zeitungen beschränkten sich darauf, mitzutheilen, daß die Verlobung „außerhalb des Vaterhauses der Braut“ stattgefunden habe. Die Erklärung für diesen außergewöhnlichen Umstand liegt in der Thatsache, daß der Vater der Braut nicht zu bewegen war, die Wahl seiner Tochter gutzuheißen. Der reiche Baron hatte stets nur den einzigen Wunsch, daß seine Kinder nach seinem Geschnacke sich verheirathen mögen. Aber Ehen werden bekanntlich im Himmel geschlossen, und vergebens blieb der Protest des Millionärs, als vor zwei Jahren sein ältester Sohn eine Verbindung einging, welche der Vater als eine „Resalliance“ bezeichnete. Eine hübsche, jugendfrische Schauspielerin des Burgtheaters, ein talentvolles, aber armes Mädchen, das nichts besaß als einen tadellosen Ruf, wurde nach langen Stürmen die Gattin des jungen Barons Heinrich Königswarter und Schwägerin der Baronin Königswarter, geborenen von Blaskovich. Das junge Paar lebt seither in Frankfurt am Main in glücklichster Gemeinschaft und seine Verbindung mit dem Vaterhause in Wien beschränkt sich auf eine lebhaftes Korrespondenz mit der Baronin Königswarter, welche, im Gegensatz zu ihrem Gemahl, diese Verbindung von allem Anfang an gutgeheißen hatte. . . Man erzählt, daß es auch diesmal die Mutter ist, welche den Herzenswunsch des Kindes mit aller Macht und Liebe zu verwirklichen trachtete. Der Vater hatte die Hand seiner einzigen Tochter seinem Proturisten, Herrn Alfred Strasser, bestimmt gehabt, aber da diese Ehe nicht zustande kam, heirathete Herr Strasser im Vorjahre die Nichte des Barons

### Caprivi's Rede.

Gegen allen parlamentarischen Usus hat der deutsche Reichskanzler Graf Caprivi bereits gestern zur Militär-Vorlage das Wort ergriffen, noch ehe die erste Lesung des Entwurfes angelegt war. Dies ungewöhnliche Vorgehen läßt sich kaum aus der Dringlichkeit des Gegenstandes erklären — hat doch der Seniors-Konvent direkt nach Caprivi's Rede beschlossen, erst den Etat und dann die Militär-Vorlage zu beraten —, es müssen also andere Ursachen die vorzeitige Ausrufung des Kanzlers veranlaßt haben. Man wird nicht irren gehen, diese Ursachen in jenem Theil der Caprivi'schen Rede zu suchen, der mit dem Gegenstand nur in ganz loser Verbindung, in jener Episode über die sogenannte Emser Depesche. Nicht nur in der ausländischen, auch in der deutschen Presse hatte eine neuerliche Indiskretion des Ex-Kanzlers Fürsten Bismarck eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen; dem Herzog von Lauenburg hatte es beliebt, die unmittelbare Veranlassung zum deutsch-französischen Kriege so darzustellen, als ob durch eine geschickte Umedation einer Depesche über die bekannnten Emser Vorgänge die Franzosen zum Kriege provoziert worden seien, nachdem durch eine schwächliche, unwürdige Nachgiebigkeit des alten Königs Wilhelm die „günstige Kriegsgelegenheit“ bereits aus der Welt geschafft worden war. Mit Recht jubelten die Franzosen über diese Enthüllung: war doch nun aller Welt klar, daß nicht sie, sondern die Deutschen, der „Dämon“ Bismarck vor Allem die wahren Friedensstörer gewesen seien. Die Deutschen aber waren mit gleichem Recht irritirt, denn nun war das moralische Piedestal der Nation zerstört, auf welchem geschrieben stand, daß Deutschland stets nur Defensiv, niemals aber Präventiv-Kriege geführt habe. König Wilhelm war gleichfalls im Grabe schwer getroffen; ad majorem Bismarcki gloriam stand er nach der Bismarck'schen Enthüllung im Lichte eines schwachen, seinen Aufgaben nicht mehr gewachsenen Greises, der von seinem eigenen Kanzler wie die Puppe am Draht gelenkt wurde. Diese Geschichtsverbesserung ist nun durch die authentischen Caprivi'schen Mittheilungen wiederum in ihr direktes Gegenheil verbessert worden. Der von Abeken verfaßte Urtext der Emser Depesche zeigt deutlich, daß König Wilhelm auch ohne den Rath seines Kanzlers die Würde eines Königs von Preußen zu wahren wußte, zeigt des Weiteren klar, daß Frankreich in der That unbillige Zumuthungen an den König gestellt hatte, aus deren Zurückweisung auch ohne Zuthun Bismarck's der nicht mehr zu vermeidende Revanchekrieg „pour Sadowa“ hervorgegangen wäre; Graf Caprivi hat also mit seinen, wie bei ihm stets gentil vorgetragenen Darlegungen nicht nur der geschichtlichen Wahrheit, sondern auch dem Andenken des verewigten Königs und dem moralischen Gefühl der Nation einen großen Dienst erwiesen.

So großen Beifall aber diese Leistung des Menschen, des Gentleman Caprivi gefunden hat und finden wird, so wenig vermochte der Politiker Caprivi mit den Ausführungen, die auf die Unterstüßung der Vorlage berechnet waren, den Beifall seiner Hörer zu gewinnen. Die lang erwartete große Rede, welche die widerstrebende

Königswarter. Und an demselben Tage, an welchem sich die Baroness mit dem jungen Herrn Schiff verlobte, wurde Herr Straffer die Auszeichnung zutheil, als öffentlicher Gesellschafter in die Firma Königswarter aufgenommen zu werden.

Von den Lebenden zu den Todten. Eduard Sacher ist gestorben. Alle Feinschmecker werden ihm ein treues Andenken bewahren, seine Familie wird ihn mit Recht betrauern, denn er war ein trefflicher Mensch und sorgte ausgezeichnet für die Seinigen. Sacher, den man nicht für bemittelt hielt, hinterläßt seinen Kindern zwei ansehnliche Stadthäuser. Schmerzlich aber wird sein Tod jedenfalls auch noch eine Anzahl von Kavaliern berühren, welche seit Jahren tief in seinem Schuldbuch standen. Man versichert, daß die Forderungen, welche Sacher ausstehen hatte, ein beträchtliches Vermögen ausmachen, und man nennt den Namen eines auch in Ungarn wohlbekannten Kavaliere als denjenigen des Hauptschuldners. So lange Eduard Sacher lebte, waren diese Forderungen gleichsam todtte Posten: er ließ sich nicht dazu bewegen, sie auch nur mit einem Anfluge von Energie einzutreiben. Aber nun ist er todt und die Verlassenschaftsbehörde wird ihres Amtes warten. Das ist die Ursache der Betrübniß, von welcher augenblicklich verschiedene Personen heimgesucht werden, die ein prunkvolles Wappen führen, aber niemals die Mittel besitzen, um es mit dem nöthigen Glanze zu umgeben.

B. Berns.

Nation zur Bewilligung unerhörter neuer Militärlasten bewegen sollte, brachte eben absolut nichts Neues, bestand nur aus Argumenten, welche von der oppositionellen Presse — diesmal im Bunde mit dem Organ des Kanzlers — schon unheilbar zerlegt und parlamentsunfähig gemacht worden waren. Das einzig Neue und Interessante in diesem Theil sprach aber direkt gegen die Nothwendigkeit der Vorlage, der Passus nämlich, welcher die Beziehungen des Reiches zu Rußland behandelte. Fürst Bismarck hat es verstanden, der Welt einzureden, daß der „neue Kurs“ den „Draht zwischen Rußland und Deutschland“ entzwei gerissen habe. Wohl wies man dem Ex-Kanzler nach, daß schon am Ende seiner Amtsführung die Beziehungen zu Rußland die schlechtesten waren, nicht also seinen Nachfolger die Schuld an deren Verschlechterung treffen könnte. An der pessimistischen Auffassung dieser Beziehungen wurde aber von Niemandem gerüttelt; sie galt als die allein richtige. Sei es nun, daß die öffentliche Meinung sich im Irrthum befunden hat, sei es, daß unterdessen Dinge vorgegangen sind, die sich der allgemeinen Kenntniß entziehen: Graf Caprivi konnte gestern mit aller Entschiedenheit betonen, „daß der russische Draht überhaupt nicht abgerissen sei und der jetzige Kaiser durch seine hochherzige und friedliebende Gesinnung einen der stärksten Faktoren zur Erhaltung des Friedens in Europa bilde; des Ferneren, daß der Czar die friedliche und loyale Politik, die Caprivi auf Befehl des Kaisers führe, zu würdigen wisse“. Das sind allerdings Nova und die politische Welt, der an der Erhaltung des Friedens mindestens ebensoviel gelegen ist, wie dem Kaiser von Rußland, wird dem Grafen Caprivi für deren Mittheilung dankbar sein. Ob aber die wenigen Anhänger der deutschen Militärvorlage zu diesem dankbar laufenden Publikum gehören, läßt sich mit gutem Grund bezweifeln. Der ehrliche Graf hat mit seiner Mittheilung den Gegnern der Vorlage ein Argument mehr geliefert, die Friedlichkeit der internationalen Lage mit besseren Mitteln, als irgend ein Oppositioneller es gekonnt hätte, erwiesen — eine schlechte Methode, Stimmung für eine ungeheuerliche Mehrbelastung des Volkes zu machen.

Auf den meritorischen Theil der Caprivi'schen Rede brauchen wir hier zunächst nicht mehr einzugehen. Neues ist, wie schon oben gesagt, nicht vorgebracht worden, und die alten Argumente sind an dieser Stelle schon als unstichhaltig dargegan worden. Die Reichsregierung hat wenig Grund, zu hoffen, daß ihrer Vorlage im Reichstage ein besseres Schicksal bereitet werde, als sie es verdient. Die Zurückweisung der Berathung hinter die des Etats durch den aus allen Parteien gebildeten Seniors-Konvent — gegen den Willen Caprivi's — ist ein schlimmes Omen hiefür.

### Budapest, 24. November.

Der päpstliche Nuntius Galimberti hat gestern in Wien einen Mitarbeiter des „M. Hirap“ empfangen und sich über die kirchenpolitischen Fragen folgendermaßen geäußert:

Der Primas von Ungarn verhandelt direkt mit Rom über die jetzt schwebenden kirchenpolitischen Angelegenheiten. Schon der verstorbene Kardinal Simor erhielt hiezu die Ermächtigung, und dieses Privilegium ist auch auf seinen Nachfolger übergegangen. Primas Bafary war im Frühjahr in Rom, erstattete dort sehr eingehende Vorschläge und empfing die Instruktionen des heiligen Stuhles. Er bedarf daher jetzt gar keiner neuen Instruktionen. Der heilige Stuhl pflegt seine Ansichten nicht von heute auf morgen zu ändern, und die in Ungarn zu lösenden Fragen sind uns keineswegs neu. Der Standpunkt der Kirche gegenüber der Civilhe war in allen Ländern und zu allen Zeiten stets derselbe. Die Ehe wurde durch das Tridentiner Konzil zum Sakramente erhoben. Von diesem Standpunkte können wir Niemandem zuliebe und unter keinen Umständen abgehen. Diese Frage ist für die Katholiken eine dogmatische, und über ein Dogma gibt es keine Diskussion. Rom verschließt sich jedoch nicht hermetisch gegen die Anforderungen der Zeit. Wir wissen, daß sich die Zeiten ändern. Heute stehen wir nicht mehr allein, wie im Mittelalter, heute gibt es nicht nur Katholiken auf der Welt, sondern auch andere Konfessionen, denen gegenüber wir bereit sind, bis zu einer gewissen Grenze entgegen zu kommen. Sie fragen, wo diese Grenze liegt? Sehen Sie, die Civilstands-Register erschrecken uns nicht. Wir sehen ein, daß der Staat aus gewissen Rücksichten den Civilstand seiner Unterthanen kennen muß. Wir leugnen auch nicht, daß die Ehe die staatliche Behörde zu urtheilen hat, wie beispielsweise das Erbrecht, die Mitgliß der Frau u. s. w. In Bezug auf die materielle Seite kann der Staat die Ehe als einen bürgerlichen Vertrag ansehen und darüber urtheilen. Was aber die katholische Ehe betrifft, so hat der Staat nichts darein zu reden. Das ist ein Sakrament, welches ausschließlich unter die Jurisdiktion der Kirche gehört. Rom hat bis vor den Civilbehörden geschlossenen Ehen niemals anerkannt und wird sie auch niemals als gültig anerkennen. In

dieser Beziehung ist alles Bemühen umsonst. In Frankreich ist die obligatorische Civilehe seit länger als hundert Jahren eingeführt und dennoch werden 97 Prozent der Ehen in der Kirche geschlossen. Der Umstand, daß die Eheleute vorher zu einem „Vertrage“ wie Sie leben, die religiösen Gefühle des Mannes gar nicht. Die Kirche hat aber auch diesen Stand niemals acceptirt, ebensowenig wie jenen in Belgien und in Deutschland. Die Kirche kann nur in England und Amerika bestehn, wie sie in Spanien, England und Amerika besteht. Die Verhandlungen kann ich darüber eingehender sprechen. Der Zustand in Spanien ist der folgende: Das Gesetz erkennt die in der katholischen Kirche geschlossene Ehe als eine gesetzliche an. Ein Vertreter der Staatsbehörde ist bei der Trauung anwesend und registriert das Ehepaar dort in der Kirche in sein Civilstands-Register. Auf diese Weise wird Jedem genügt, der Kirche sowohl wie dem Staate. Warum sollten Sie in Ungarn nicht das gleiche Verfahren acceptiren? Ich habe begründete Ursache, zu glauben, daß man auch in Ungarn nicht weiter gehen kann und werde. Uebrigens findet uns der Staat gesammelt — alle Katholiken, Geistliche wie Laien, niederen Klerus und Episkopat, Rom und Krone. Es gibt keinen Unterschied und keine Abweichung in dieser Frage. Das ist eine heilige Angelegenheit des katholischen Universums.“ Schließlich kam der Nuntius auch auf die Programmrede des Ministerpräsidenten Dr. Bekerle und die darin mitgetheilte Autorität seitens der Krone zu sprechen und sagte: „Da ist Alles klar. Ihre Civilehe hängt davon ab, wie die Einzelheiten der Eheentwürfe ausfallen werden. Die Grenzlinie ist gezogen; diesen Gruben kann Niemand überpringen. Wer ihn überpringen will, wird in seiner ganzen Länge platt zu Boden fallen.“

Nach einer Mittheilung des „Bud. Hirap“ hat Fürstprimas Bafary aus Rom Informationen erhalten, wie er den Kampf der Katholiken gegen das Programm des Ministerpräsidenten Bekerle im Magnatenhause und im ganzen Lande organisiren soll.

Aus Békés wird gemeldet, daß daselbst Baron Ivor Kacs gestern seine Programmrede hielt, die von einer großen Volksmenge angehört und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Er gedachte Trányi's mit Pietät, unterzog das Programm des Ministerpräsidenten einer scharfen Kritik und plaidirte für die gemeinsame Aktion der oppositionellen Parteien, um das Ministerium zu stürzen. Später tauschten die Gegenkandidaten Kacs und Mesto gegenseitig Besuche aus.

Heute hat die Immunitäts-Kommission des Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitze Franz Chorin's eine große Zahl zu ihrem Ressort gehöriger Angelegenheiten erledigt. Die Kommission wird die Suspendirung des Immunitätsrechtes der Abgeordneten Csavokthy, Szederkényi, Stephan Tiba, Hentaller, Kornel Abbrányi, Münnich, Gabriel Dániel, Baron Béla Kégl, Luby, Baron Ambrozy, Franz Fenyvessy, Komjáthy und Sima wegen Duellvergehens, dann des Abgeordneten Sima in drei Preßprozessen beantragen; zwei gerichtliche Erjudschreiben, welche die Abgeordneten Julius Horváth und Sima betrafen, wurden, als ungenügend instruiert, zurückgewiesen.

Wie „Drk. Ort.“ erfährt, hat Se. Majestät jenen Gesetzentwurf genehmigt, nach welchem die aus dem Studienfond und anderen von der Regierung verwalteten öffentlichen Fonds dotirten Mittelschul- und Rechtsakademie-Professoren für das laufende Semester dieselbe Gehaltszulage bekommen, wie sie auf Grund des Budgetpräliminaries die aus der Staatskasse besoldeten Professoren derselben Rangklasse erhalten haben.

Im österreichischen Abgeordnetenhause ist ein neuer Sport zur Mode geworden: die Reaktionen ähren aller Sorten überbieten einander in Ausfällen auf Ungarn. Wenn Ueuger und Konsorten ihre Galle über unser Vaterland ausschütten und die Junggezeiten für die „unterdrückten“ Ungarn slavischer Zunge Schmerzschreie ausstoßen, so genügt es, die oratorischen Pamphlete niedriger zu hängen, da weder Antijeneniten noch Junggezeiten zur Regierung stehen und auf die Geschicke Oesterreichs und der Monarchie Einfluß üben. Gräffer schon ist es zu nehmen, daß das Wiener Abgeordnetenhause die Mißbilligung über den Abgeordneten Menger ausgesprochen, weil derselbe das Streben nach Verwirklichung des böhmischen Staats-„Rechts“ Hochverrath genannt hat; denn diese Verwirklichung würde die Zertrümmerung nicht nur der österreichischen Verfassung, auch der dualistischen Verfassung der Monarchie bedeuten. Nicht ruhig hinnehmen dagegen kann Ungarn es, daß gestern der Abgeordnete Feudalschwarzenberg im Namen des böhmischen Feudaladels, auf den am liebsten sich die jenseitige Regierung stützt, in einer für die Wiederernennung eines czechischen Landmann-Ministers, für die Erneuerung des „eisernen Ringes“ der einstigen slavisch-reaktionären Majorität plaidirenden Rede den Dualismus in Frage, dessen Verdrängung durch den Feudalismus in Aussicht stellte, indem er das böhmische Staatsrecht als Gegengewicht wider Ungarns Stellung in der Monarchie pries, mid daß Graf Taaffe in seiner Antwort, welche ein Symmus auf das ab-

denkenlose Fortwursteln war, die Attaken auf den Dualismus nicht abwehrte, sondern dem prinzipialen Bedenken das äußerste Entgegenkommen erwies und dem die halbige Ernennung eines tschechischen Landesmanns-Ministers versprach. Der betreffende Abschnitt in Schwarzenberg's Rede ist in einem Telegramme unserer jüngsten Nummer skizzirt worden; wir tragen aus demselben Folgendes nach:

Die Frage des (böhmischen) Staatsrechtes wird meiner Ansicht nach noch einmal auf die Tagesordnung kommen, aber nicht von uns, sondern von wo anders voranläßt. (Abgeordneter Dr. Kronawetter: Von wem denn?) Wenn man die Entwicklung der Dinge in der anderen Reichshälfte betrachtet, ist man wirklich zu ersten Erwägungen gelangt. Wenn man einmal zu einer Klärung bezüglich des Dualismus gelangen wird, dann ist es meine private Ueberzeugung, daß man auch an ein gegenwärtig denkendes Einfließen eines in der hiesigen Reichshälfte, daß man nicht das Recht, welches man einem Theile zuspricht, einem anderen abzuziehen wird. Man wird dann vielleicht sprechen, daß man die ganze Sache zusammenfassen, ohne einzelne Theile zu verlassen und sie in ihrem Rechtseinheit zu verlassen. Lesen Sie die Memoiren von Metternich, lesen Sie das jüngst erschienene Buch von Hübler über das Jahr 1848 und die Ansichten, welche damals zum Ausdruck gekommen sind, und Sie werden sehen, daß Männer wie Schwarzenberg und Windischgrätz, denen man den schwarz-gelben Patriotismus im Optimum forma gewiß nicht absprechen kann, unseren Ansichten ziemlich nahe gestanden sind.

Also auf die Ideen Metternich's und Schwarzenberg's soll die Monarchie zurückgeführt werden. An Stelle der beiden verbündeten Staaten soll eine „fest zusammengefaßte“ Föderation der Provinzen treten, zu deren Range Ungarn herabzuziehen und denen etwas administrative Autonomie zu belassen wäre. Das war auch die Tendenz der Aera Hohenwart, und Ungarn hat sie rasch durchkreuzt. Heute wird diese Tendenz von den wärmsten Freunden der österreichischen Regierung einbekannt und vom Grafen Taaffe nicht zurückgewiesen, nur todgeschwiegen und mit einem verheißungsvollen Entgegenkommen in föderalistischer Richtung beantwortet. Die jüngste ungarische Ministerkrise wird als ein bedeutendes Symptom angesehen in einem Staate, dessen Existenz eine einzige Krise ist. Will man aus der gewissenhaft beobachteten Neutralität gegenüber der österreichischen Entwicklung herauszuweichen? Uns thut allerdings das gestrige Duett Schwarzenberg-Taaffe keinen Schaden, aber Österreich dürfte durch daselbe in Wirren zurückgeschleudert werden, denen es vor kaum drei Jahren mit knapper Noth entronnen ist. Denn die vereinigte Linke wird wieder in die Opposition getrieben und der Regierung fehlt die Majorität im Abgeordnetenhaus.

**Aufwartungen beim Minister Karl Hieronymi.**

Heute Nachmittags halb vier Uhr nahm der Minister des Innern Karl Hieronymi die Vorstellung sämtlicher Beamten des Ministeriums entgegen, in deren Namen Ministerialrath Ludwig Szelkafalussy an den bei seinem Eintritte mit lebhaften Geknurren begrüßten Minister folgende Ansprache richtete:

Gw. Excellenz, Herr Minister! Indem ich die Ehre habe, Ihnen das Beamtencorps des Ministeriums des Innern vorzustellen, begrüßen wir Sie zugleich als unseren Chef. Das Beamtencorps wird auch fürderhin seine Pflichten mit voller Hingebung erfüllen. Unter Hauptbedingung wird dahin gerichtet sein, die Zufriedenheit Gw. Excellenz ebenso zu erwerben, wie wir die Zufriedenheit Ihrer Amtsvorgänger erworben haben. Ansehnend auf uns wird die Opferwilligkeit Gw. Excellenz wirken, der Sie eine weniger mühsame, glänzende Stellung aufgegeben haben, um Ihrem Vaterlande größere Dienste leisten zu können und um zu beweisen, daß ein wahrer Patriot vor Allem mit dem Beispiele der Pflichterfüllung voranzugehen habe. Gw. Excellenz harren ernste und wichtige Aufgaben, da doch das ganze System unserer Verwaltung zu reorganisiren ist. Wir Alle wollen zur Förderung dieses Bestrebens gern Tag und Nacht mitwirken. Wir werden freudig arbeiten, da wir von Gw. Excellenz, der Sie Ihr ganzes Leben der Arbeit widmen, wissen, daß Sie den Werth der patriotischen Thätigkeit zu würdigen verstehen. Indem wir uns Gw. Excellenz Wohlwollen anempfehlen, stehen wir den Segen Gottes auf alle Ihre Schöpfungen herab, und wir wünschen, daß die göttliche Fürsorge Ihnen, dem wahren Patrioten, zur Bieder des Vaterlandes und zu unser Aller Freude ein langes Leben gönne. (Lebhafte Geknurre.)

Der Minister des Innern Karl Hieronymi antwortete hierauf Folgendes:

„Meine Herren! Als ich auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät die Leitung dieses Ministeriums übernahm, war Niemand dieser durchdrungen von der Schwierigkeit der unser harrenden Aufgaben als ich. Es wird, wie Sr. Hochgeboren es ganz richtig sagte, unsere Aufgabe sein, die ungarische Verwaltung zu reformiren. Wir müssen einen lebendigen Organismus umgestalten, so daß man die ganze Wirklichkeit des Staates jeden Augenblick konzentriren könne, wobei aber die individuelle und öffentliche Freiheit keinen Abbruch erleiden darf, sondern im Gegenteil mit gesteigerten Garantien umgeben werden soll. Es muß ein lebendiger Organismus umgestaltet werden, ohne daß derselbe in seiner Wirksamkeit auch nur einen Moment gehindert werde.

Zu diesem Behufe müssen wir viel umfangreiche Gesetzentwürfe und für die Legislative be-

stimmte Vorlagen herstellen. Ich habe es zur Genüge erfahren und weiß ganz gut, daß, wer die alltäglichen Aufgaben der Administration gewissenhaft versehen will, sich nicht gleichzeitig mit kodifikatorischen Arbeiten befassen kann, ohne daß der eine oder der andere Zweig seines Wirkens Schaden nehme. Und dennoch kann ich Ihrer Mithilfe, Ihres Rathes nicht entbehren, da Sie die Administration verwalten und am ehesten in der Lage sind, deren Gebrechen und Mängel zu erkennen. Aus diesem Grunde ist eine gesteigerte, manchmal vielleicht eine aufopfernde Arbeit nöthig, damit wir dieser Aufgabe in entsprechender Weise nachzukommen vermögen. Ich rechne mit Sicherheit darauf, einer solchen zu begegnen, und werde, so weit meine Kraft es gestattet, mit gutem Beispiele vorangehen. Wie werde ich sagen: „Vorwärts!“, sondern immer: „Wir nach!“ (Lebhafte Geknurre!) Das Ministerium des Innern, als oberste politische Behörde des Landes, verfügt nicht über die beiden Mittel, die am geeignetsten sind, eine Administration in Ordnung zu halten, nämlich über die unmittelbare Belohnung und unmittelbare Bestrafung. Laut unseren Gesetzen handhaben die gewählten Beamten der Municipien die Administration und wir können diese gewählten Beamten weder unmittelbar belohnen noch unmittelbar strafen; dennoch verlangt das Land von uns, daß wir über den ordentlichen Gang der Administration wachen sollen. Die Gesetze stellen das Ministerium des Innern als jene Behörde hin, welche mit dem höchsten Aufsichtsrecht beauftragt und das höchste Appellationsforum ist. Damit es dieser doppelten Aufgabe in richtiger Weise gerecht werde, müssen wir das wirksame Mittel des Strafens und Belohnens durch etwas Anderes ersetzen. Und womit wir es ersetzen können, das kann nur Zwieselt sein: die Achtung vor unseren Verfügungen und das Vertrauen. Die Achtung werden wir uns erwerben, wenn unsere Verfügungen immer zum Ziel führend, immer konsequent und nie widersprechend sein werden; des Vertrauens werden wir uns verdient machen, wenn wir bei Fehlern nicht einen Sündenbock, sondern wirklich und aufrichtig den Schuldigen suchen und ihn bestrafen, wer immer er auch sein möge. Was unsere Wirksamkeit als Appellationsbehörde in strittigen Verwaltungsfragen anbelangt, hierfür halte ich — ich mache kein Geheim daraus — die Ministerialbureau für wenig geeignet. Und deshalb halte ich es für eine der dringlichsten Aufgaben, daß das Ministerium aufhöre, in diesen Angelegenheiten als Appellationsforum zu fungiren, und daß diese seine Aufgabe der Verwaltungsgerechtigkeitsbehörde übertragen werde. (Lebhafte Geknurre.) Bis dahin aber, bis dies geschehen kann, möge uns die unparteiischste Gerechtigkeit leiten, denn darin besteht ohnehin die größte Gefahr für die parlamentarischen Regierungen, daß sie sehr leicht in den Ruf der Parteiherrschaft gelangen. Wir müssen uns selbst vor dem Scheine derselben hüten und deshalb bitte ich Sie, meine Herren, einzeln und insgesammt in jedem einzelnen Fall unparteiisch und mit Gerechtigkeitliebe vorzugehen.

Dies sind in kurze jene Prinzipien, die ich Ihnen, meine Herren, jetzt mittheilen wollte. Wiederholt bitte ich Sie, mich in der Erfüllung der schwereren Aufgabe, die ich übernommen, zu unterstützen. Meinerseits werde ich, der ich den größten Theil meines Lebens als Beamter verbracht, immer das Wohl und die materiellen Angelegenheiten der Herren Beamten am Herzen tragen und ihre Interessen fördern, so weit es in meinen Kräften liegt, denn es ist meine Ueberzeugung, daß man nur mit zufriedenen Beamten gut zu regieren vermag. (Lebhafte Geknurre.) Wollen Sie die Güte haben, mich zu unterstützen, damit wir dem Vaterlande gute und nützliche Dienste leisten können. (Anhaltende, lebhaft Geknurre.)

Nach dem Empfang des Beamtencorps sprach der Landes-Sanitätsrath unter Führung des Präsidenten Dr. Friedrich Korányi vor.

Professor Dr. Korányi betonte in seiner Ansprache, daß der Minister die Leitung der Sanitätsangelegenheiten des Landes in einer so bedeutungsvollen Zeitperiode übernehme, welche auch im Hinblick auf die Thätigkeit des Sanitätsrathes eine Wendung bedeutet. Der Umstand, daß in der letzten Zeit im Lande die Cholera aufgetreten ist, dränge die öffentlichen Sanitätsinteressen in den Vordergrund, beleuchte die auf diesem Gebiete sich zeigenden Lücken und Mängel schärfer, als wir dieselben bisher gesehen, und mache die öffentliche Meinung für die Würdigung jener Verfügungen, welche bisher geschahen und noch geschehen, empfänglicher. Der Vorgänger des Ministers habe schon Ideen und Institutionen initiiert, von deren Entfaltung für die öffentliche Sanität Erfolge erwartet werden können. Die Mitglieder des Sanitätsrathes sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß unter Hieronymi die öffentliche Sanität in derselben vorgeschrittenen Richtung geleitet und diese an sich schon wichtige, bei unseren Nationalitätenverhältnissen noch erhöhte Wichtigkeit besitzende öffentliche Angelegenheit gefördert werden wird, wobei die Mitglieder des Sanitätsrathes treue Mitarbeiter und Unterstützer sein werden.

Minister Hieronymi sagte hierauf Folgendes:

In erster Reihe danke ich den Mitgliedern des Landes-Sanitätsrathes dafür, daß sie mich in meiner neuen Stellung begrüßten. Seien Sie versichert, daß ich in der Pflege jener Angelegenheiten, von welchen der Landes-Sanitätsrath einer der berufenen Faktoren ist, die größte Thätigkeit zu entfalten wünsche, weil nicht nur die Cholera, sondern die Diphtheritis, die Blattern, der Typhus und weiß Gott noch wie vielerlei Epidemien dieses Land verwüsten. Auf dem Lande habe ich es selbst erfahren, welche fürchterliche Verheerungen diese Krankheiten verursachen. Ich bin nicht orientirt darüber, ob wir für die meisten dieser Uebel sichere Schutzmittel haben, doch hoffe ich, daß es solche gibt, und ich erbitte mir zu deren Auffindung die Weisheit des Sanitätsrathes. Was dieser mir in dieser Richtung vorschlagen wird, das werde ich mit dem

größten Eifer und mit der möglich größten Energie durchzuführen, weil ich im Lande Gemeinden gesehen habe, wo seit 10—15 Jahren keine Affentzung gewesen und wo ich als Grund hierfür vernommen habe, daß in diesen Gemeinden vor 10—15 Jahren die Diphtheritis gewüthet hat; weil ich in Ungarn Gemeinden gesehen, wo der Zustand solcher Kranker und die Erhaltung der Gesundheit eine so primitive ist, daß wir weit nach dem Osten gehen müßten, um ähnliche Verhältnisse zu finden. Ich wiederhole, ich bin nicht orientirt darüber, ob wir gegen die erwähnten Uebel wirksame Mittel haben, aber wenn mir der Sanitätsrath in dieser Beziehung Mittel geben wird, so wird es an deren Durchführung nicht fehlen, weil ich es für einen beschämenden Zustand halte, wenn — wie dies in den letzten Tagen geschah — der Biszegepan eines angehenden Komitats sagen konnte, daß, wenn ihm zur Unterdrückung der menschlichen Epidemien so viel Mittel zur Verfügung ständen, als wie zur Ausrottung der Lungenseuche bei den Kindern, dann wären die Gesundheitsverhältnisse bessere. Ich bitte Sie sehr um Ihre freundliche Unterstützung, tragen Sie zur Lösung der unser harrenden schweren Aufgaben bei.

Es folgte hierauf die Aufwartung des hauptstädtischen Polizeikörpers. Unter Führung des Oberstadthauptmannes Dr. Alexander Sélley erschienen: Oberstadthauptmann-Stellvertreter Bekáry, die Polizeiräte Baron Edmund Splényi, Szlávy, Dr. Farkas, Chudh, Géczy und Engelbach, Detektiv-Inspektor Szombafalvy, der Leiter des Anmeldeamtes Stadthauptmann Lukács, die Bezirkshauptleute Gyálóka, Lafner, Czajlik, Mátás, Urs, Kolozsváry, Dr. Orsós, Csáky und sämtliche Bezirks-Polizeiärzte. Oberstadthauptmann Dr. Alexander Sélley richtete an den Minister folgende Ansprache:

Indem ich in Vertretung und im Namen der unter der Oberleitung Gw. Excellenz stehenden kön. ung. Staatspolizei der Haupt- und Residenzstadt die Ehre habe, Gw. Excellenz zu begrüßen, erlaube ich mir zugleich, diese Körperschaft der Aufmerksamkeit und dem gütigen Wohlwollen Gw. Excellenz zu empfehlen. Jedes Mitglied dieser Körperschaft bestrebt sich immer und überall, seine Pflicht nach seinem besten Können mit ganzer Hingebung und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, und mit ganzer Kraft werden wir dahin streben, unsere Aufgabe auch fernerhin so zu erfüllen, daß wenigstens wir nicht die Regierungsgorgen Gw. Excellenz vermehren. Damit wir diese unsere Pflicht um so sicherer verwirklichen können, gestatten Gw. Excellenz, daß uns die Hoffnung begeistere, daß Gw. Excellenz der kön. ungarischen Staatspolizei der Haupt- und Residenzstadt gegenüber in der Erfüllung unserer schweren, dem allgemeinen Wohle geltenden Aufgaben gnädiges Wohlwollen entgegenbringen werden. Nebst dieser Bitte empfangen Gw. Excellenz unseren aus dem Herzen kommenden Wunsch, daß die auf das Wohl des Vaterlandes gerichtete Thätigkeit Gw. Excellenz von ununterbrochenen Erfolgen begleitet sei.

Minister Karl Hieronymi antwortete auf diese Ansprache Folgendes:

Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Erscheinen und versichere Ihnen, daß ich stets dahin trachten werde, daß die kön. ungarische Staatspolizei der Haupt- und Residenzstadt auf der Höhe ihrer Aufgaben stehe. Daß diese Aufgaben vielseitig und nicht gering sind, daß dieselben Einsicht, Energie, Raschheit und Geschäftlichkeit erfordern, das weiß ich. Ich bin überzeugt, daß die Polizei der Haupt- und Residenzstadt in dieser Richtung sich entwickeln werde, umso mehr, als in der letzten Zeit unter der Leitung des verstorbenen Oberstadthauptmannes ein großer Fortschritt stattgefunden hat. Ich kann den Herren versichern, daß es an mir und an meinem guten Willen nie fehlen wird, damit diese schöne und nützliche Institution eine je stärker Stütze und Förderung gewinne. (Lebhafte Geknurre.)

Der Oberstadthauptmann stellte hierauf die Vertreter der Polizei einzeln vor, womit der Empfang beendet war.

Der ungarische Ingenieur- und Architektenverein wird Samstag Nachmittags halb 4 Uhr beim Minister des Innern Karl Hieronymi, seinem Ehrenmitglied, seine Aufwartung machen und ihm eine prachtvoll ausgestattete Adresse überreichen.

Beim Minister des Innern Karl Hieronymi werden Sonntag Vormittags die Professoren und Hörer des Polytechnikums vorsprechen, um denselben als den ersten Minister, der dem technischen Fache angehört, zu begrüßen. Die Deputation wird aus etwa zweihundert Personen bestehen, welche dem Minister eine von sämtlichen Professoren und 800 Hörern unterfertigte Adresse überreichen wird.

**Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 24. November.

\* **Kommunal-Maßnahmen.** Oberbuchhalter Dampfl hat dem Magistrat einen Ausweis vorgelegt, nach welchem die allgemeinen Einnahmen in der zweiten Hälfte d. J. schon bis jetzt ein Plus von 186,232 Gulden ergeben, obgleich bei den Kommunalzuschlägen das Präliminare nicht erreicht wurde, weil die Eintreibung ebenso wie bei den Staatssteuern der Cholera wegen sistirt werden mußte; auch nach der Regalienablösung ist die er-

wartete Summe nicht eingelassen. Der Oberbuchhalter beantragt daher, daß der Thenerungsbetrag der Kommunalbeamten für die zweite Hälfte d. J. zusammen von 120,000 fl. mit Rücksicht auf die zunehmende Theuerung aus dem oberwähnten Plus gedeckt werden möge, wonach noch 66,232 Gulden für die Bedeckung der Kosten des Krönungs-Subskriptions verbleiben.

Das Budget der Hauptstadt gelangt morgen, Freitag, in außerordentlicher Sitzung des Municipalausschusses zur Verhandlung. Der Magistrat verhandelte heute den Bericht, welchen die Finanzkommission bezüglich des Budgets für 1893 erstattet hat. Es wurden sämtliche Anträge mit Ausnahme derjenigen, welche sich auf die Einstellung der Wassermesser beziehen, acceptirt. (Die Finanzkommission hatte bei diesem Posten 5000 fl. gestrichen und bei der Anschaffung der Wassermesser ein langsameres Tempo empfohlen.)

Die Volksküchen der Hauptstadt. Auf Grund der von den Bezirksvorstellungen eingeholten amtlichen Daten hat der Magistratsrath Johann Horváth über die seit Beginn Oktober im Bezirke der Hauptstadt wirkenden Volksküchen einen interessanten statistischen Ausweis zusammengestellt und im Interesse der weiteren Erhaltung derselben dem Vizebürgermeister Karl Gerlach als Präsidenten der Epidemieforschungscommission eine Vorlage unterbreitet. Auf dem Gebiete der Hauptstadt fungieren demnach neunzehn Volksküchen, von diesen unterhält die Hauptstadt 11, während 8 durch private Wohlthätigkeit ermöglicht werden. Bezüglich der Zukunft, das heißt in welchen Bezirken nach Erlöschen der Cholera-Epidemie wie viele Volksküchen durch wen und unter welchen Bedingungen aufrechtzuerhalten wären, stellt Magistrath Horváth folgende Propositionen:

Im I. Bezirke sind nach Möglichkeit alle drei Volksküchen zu stabilisiren; im II. Bezirke beide; im III. Bezirke zwei; im IV. Bezirke existirt zwar keine besondere Volksküche, aber die Speisung der Armen im Winter wäre auch fernerhin fortzusetzen; im V. Bezirke ist die Erhaltung der beiden Volksküchen unbedingt notwendig; im VI. Bezirke erhalten der „Nothekreuz“-Berein und der israelitische Frauenverein ihre Volksküchen und es bedarf daher hier keiner dritten; im VII. Bezirke sind zwei Volksküchen notwendig; im VIII. Bezirke ist die Volksküche in der Baroigasse permanent aufrechtzuerhalten, jene auf dem Kalvarienplatze bis zum 31. März; im IX. Bezirke ist die Volksküche auf dem Franzensplatze zu erhalten, jene in der Kenezitsgasse hingegen aufzulassen.

Demnach sind die durch die Hauptstadt etablierten gesammten Volksküchen über den Winter, mit Ausnahme jener auf dem Kalvarienplatze und in der Kenezitsgasse, aufrechtzuerhalten, einige der durch die wohlthätigen Vereine erhaltenen sind auch zu subventioniren. Die Kosten sind theils aus dem Volksküchenfonde, theils aus der zur Bekämpfung der Epidemie votirten Summe, ferner aus privaten Spenden und aus Sammlungen der Behörden und der Presse zu bestreiten.

Die Cholera-Ausgaben betragen bis 12. d. 229,402 fl. Der Oberbuchhalter bemerkt, daß er erst dann den Bedeckungsausweis werde vorlegen können, bis die ganze Summe der Cholera-Ausgaben abgeschlossen vorliegen wird. Er stellt den Antrag, daß diese Ausgaben erst im nächsten Jahr zur Bedeckung gelangen sollen.

Tagesneuigkeiten.

Neues Pester Journal.

Mit 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. November zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämienpreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen. Die Administration.

Budapest, 24. November.

Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die Indemnitäts-Debatte (Sitzungsbericht des Abgeordnetenhauses), Ausland (Die Rede Caprivis), sowie Inserate. Die Feuilleton-Zeitung („Merlet“) und die Fortsetzung des Romans „Gräfin Walden“, sowie Inserate.

Wetterbericht Die Witterung war heute Morgens trüb, im Laufe des Tages heiterte sich aber der Himmel fast ganz auf. Das Thermometer sank in der Nacht bis - 2.5 Grad R. und hob sich am Tage auf + 2 Grad R. Das Barometer ist auf 767 Mm. gefallen. Im Südwesten Europas ist der Luftdruck gestiegen, aber von Nordosten her ist ein Sinken des Barometers über Mitteleuropa wahrnehmbar. Das Wetter in Mitteleuropa ist bewölkt und trocken, die Temperatur ist zumeist unter Null. Bei uns hat sich die Temperatur wenig verändert, das Wetter ist meist bewölkt und trocken. Es ist trocken Wetter mit Frösten zu erwarten.

Ernennungen. Professor Karl Antolik zum Professor und provisorischen Direktor der Pester Oberrealschule; Georg Pavp zum ordentlichen Professor am Arader Obergymnasium; Ludwig Szilimák zum ordentlichen Professor an der Debenburger höheren Mädchenschule.

Ministerpräsident Dr. Alexander Bekerele. Nach vielen Hunderten zählen die verschiedenartigen Glückwunschkarten und Schreiben, die Ministerpräsident Bekerele in den letzten Tagen aus allen Theilen Ungarns, zum größten Theile von ihm ganz unbekannt Personen und Korporationen erhielt. Den meisten dieser Glückwünsche entspringt ein solcher Ton der Anhänglichkeit und der aufrichtigen Freude über die Ernennung Bekereles zum Ministerpräsidenten, daß dieselben wahrhaft rührend wirken. Da gratulirt z. B. die Jugend der siebenbürgischen Gymnasialklasse in Békéscsaba, aus einer anderen Stadt ein ganzes Mittelschule. Vielen dieser Glückwünsche sind außerdem auch Geschenke mit der inständigen Bitte, dieselben anzunehmen, beigelegt. Aus der einen Stadt erhielt der Ministerpräsident ein Federmesser von einem Gewerbsmann mit der Bemerkung, das sei sein Meistertstück gewesen, welches er seit Jahren aufhob und keinem Würdigeren, als Bekerele, anbieten könne. Aus einer anderen Stadt wird dem Ministerpräsidenten ein ganzes Pferd geschenkt, welches für eine Ausstellung bestimmt ist, ein Meisterwerk der Sattlerkunst, mit der Bitte, es ja nicht zu refusiren, zuzuschicken. Selbst anonymer werden dem Ministerpräsidenten, wie auch dessen Gemahlin solche kleine Geschenke aus verschiedenen Gemeinden und Städten Ungarns mit den herzlichsten Glückwünschen übermittelt. Eine überaus große Anzahl der Mitglieder des Magnatenhauses hat dem Ministerpräsidenten theils brieflich, theils persönlich in seiner Wohnung, unter letzteren gestern auch Graf Ferdinand Zichy, ihre Glückwünsche dargebracht. Die Mitglieder der liberalen Partei haben heute beschlossen, nach Schluß der parlamentarischen Beratungen im Monate Dezember zu Ehren des Ministerpräsidenten Bekerele ein großes Festbankett zu veranstalten, dessen Arrangement der Quästor des Hauses, Béla Csáky, übernahm. In der heutigen Generalversammlung der Stuhlweihenburger städtischen Repräsentanz wurde Ministerpräsident Dr. Alexander Bekerele mit großer Begeisterung einstimmig zum Ehrenbürger gewählt. Das Diplom soll dem Ministerpräsidenten von einer Deputation unter Führung des Obergespanns Baron Mikolaj Szilágyi überreicht werden.

Ein Brautgeschenk des Königs. Aus Warschau wird geschrieben: Am 17. d. feierte hier das Kexholmer Kavallerie-Regiment Kaiser Franz Joseph I. die Hochzeit der „Regimentsstochter“ Maria, eines Türkenmädchens, das im letzten russisch-türkischen Kriege von einer Abtheilung dieses Regiments gefunden, später getauft und auf Regimentskosten erzogen worden war; das junge Mädchen verheiratete sich mit dem Cornet Alexander v. Schlemmer. Zu Ehren der Neuvermählten fand ein vom Offizierskorps veranstalteter Ball statt, welchem auch der Militär-Gouverneur General Gurko, sowie Namens des Kaisers Franz Joseph I. der Flügeladjutant Oberst Klepisch anwohnten. Der Letztere überreichte der Regimentsstochter das Geschenk des Kaisers, ein mit kostbaren Perlen gezierter Armband aus massivem Gold, dessen Vorderseite mit den aus Brillanten gebildeten Initialen F. J. I. geschmückt ist.

Beim Unterrichtsminister Grafen Albin Csáky sprach gestern der Landesverein der Präparandien-Professoren vor, um den Minister anlässlich seiner neuerlichen Ernennung zu beglückwünschen. Alexander Bekerele richtete an den Minister eine Ansprache, worauf der Budapester Schulinspektor Dr. Karl Beredh die Nothwendigkeit der Erhöhung der Lehrgelöhner und der Hebung der hauptsächlichsten Präparandien betonte. Minister Graf Csáky betonte in seiner Antwort, daß in den letzten vier Jahren im Interesse der Lehrerbildung, sowie zur Entwicklung der Präparandien viele Verfügungen von größerer oder minderer Bedeutung getroffen worden seien, doch halte er die bisherigen Verfügungen noch lange nicht für genügend, ja der größte Theil der Arbeit sei noch zurück. Bei der Erledigung derselben, hoffe er, werden ihn die Herren thätigst unterstützen. Die Deputation sprach sodann beim Staatssekretär Albert Berzeviczy vor, der dieselbe auf das Zuversichtlichste empfing.

Erzherzog Joseph August auf der Rekruten-Revue. Heute Vormittags fand auf dem Esterházy-Platz in Preßburg in Gegenwart des Korpskommandanten Erzherzog Friedrich die diesjährige Rekruten-Revue der hiesigen Garnison statt. Von jedem Bataillon, einschließlich der Pioniertruppe, war je ein Rekrutenzug ausgerückt, welche von den betreffenden Offizieren kommandirt wurden. Auch Erzherzog Joseph August, welcher als Lieutenant im Preßburger Hausregiment dient, führte persönlich den von ihm abgerichteten Rekrutenzug dem Korpskommandanten vor. Die Revue verlief zur vollsten Zufriedenheit des Korpskommandanten.

Emerich Hódosy hat heute in einer Tischrede die Erklärung abgegeben, daß er gelegentlich im Frühjahr stattfindenden Neuwahl der Funktionäre der Budapester Advokatenkammer die Stelle eines Präsidenten der Kammer nicht annehmen werde.

Sänger und Diplomat. Wenn Julius Reotti in Triest eine große Rosenzüchterei mit Erfolg betreibt, warum sollte Franz Gassl, der ja ebenfalls Tenorist von Gottes Gnade ist, sich nicht mit solchen folchem Success der — Diplomatie widmen können? Und dem Gedanken folgte die That. Herr Gassl bewarb sich — in Ermanglung eines bedeutenden diplomatischen Posten — um das Budapester Vizekonsulat der Republik Peru, und daß er dies mit Erfolg gethan, beweist die heutige Meldung in den beiden Amtsblättern der Monarchie, wonach „Se. Majestät dem ungarischen Staatskanzler Franz Gassl die Annahme des ihm verliehenen Postens eines Vizekonsuls der Republik Peru in Budapest alleznädigst zu bewilligen und dem bezüglichen Bestallungsdiplom dieselben das allerhöchste Exequatur huldreich zu erteilen geruht hat.“ — Franz Gassl, der nicht mehr singt — es übrigens auch nicht nötig hat — kann sich den Luxus des „Diplomatirens“ erlauben. Er ist bekanntlich ein gebürtiger Budapester und war Jahre lang Mitglied des Nationaltheaters und der kön. ung. Oper. — Er ist nebenbei doctor juris und spricht sehr gut französisch — mit einem Worte, er wird seinem neuen Stande alle Ehre machen.

Aufhebung des kleinen Lotto. Ministerpräsident Dr. Alexander Bekerele hat sich in seiner Eigenschaft als Finanzminister gelegentlich der Budgetverhandlung auch über die in Aussicht stehende Aufhebung des gegenwärtigen Lotteriesystems, respektive über das in Deutschland eingeführte Klassenlotteriesystem geäußert. Wie nun Verhandlungen zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Finanzminister bereits eingeleitet und befinden sich im Stadium der Besprechung der Durchführungs-Modalitäten. Dem österreichischen Finanzminister wird — nach der citirten Quelle — schon demnächst ein diesbezüglicher Entwurf vorgelegt werden.

Ablösung der Neujahrs-Gratulationen. Im Namen der Pester und Ofner wohlthätigen Frauenvereine veröffentlicht Frau Gräfin Géza Szapary eine auf die zu wohlthätigen Zwecken erzielende Ablösung der Neujahrsgratulationen bezügliche Bitte. Die Ablösungsbeträge sind an das Präsidium eines beliebigen Frauenvereines abzuliefern. Jubiläum. Der Kontrolleur der kön. ungarischen Staatsbahnen Julius Kilius feierte gestern sein 25jähriges Dienstjubiläum, aus welchem Anlasse ihm seitens mehrerer Kollegen und Beamten ein herzlich festliches Festessen bereitet wurde. Der Gefeierte, der vermöge seiner vielfährigen Verwendung in Wien im Central-Berechnungs-Bureau gleichzeitig Gründungsmitglied des klubs österreichischer Eisenbahnbeamten in Wien ist, erfreut sich der Achtung und des Vertrauens seiner Vorgesetzten und Kollegen.

Eine Deputation der akademischen Bürger machte heute beim Ministerpräsidenten ihre Aufwartung. Auf die Ansprache Attila Hindy's erwiderte Dr. Alexander Bekerele mit einem Appell an die Jugend, dieselbe möge sich der unermüdlichen Arbeit widmen, worauf er sich mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation unterhielt.

Der Mathias-Brunnen im Totiser Schloßgarten. Seinerzeit berichteten wir, daß der künftige Schloßherr von Totis, Graf Mikolaj Strohly mit der Herstellung eines monumentalen Springbrunnens mit der Gestalt des Königs Mathias Corvinus als Hauptfigur für den herrlichen Totiser Schloßpark betraut hat. Das schöne Werk steht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Die Hauptfigur des Brunnens ist König Mathias, zu dessen Füßen die altberühmte Totiser Quelle entspringt. Das Wasser der Quelle ergießt sich aus einer Niesennuschel; es bildet in seinem Falle einen kristallinen, durchsichtigen Schleier, hinter welchem als Quellen-Nixe die legendarische Figur der schönen Monka thronet. Besonders am Abend, bei elektrischer Beleuchtung, wird sich die Szenerie überaus reizend ausnehmen. In das große Fassin des Brunnens ergießt sich das Wasser außerdem noch aus zwei bronzenen Hauptern, aus demjenigen des czechischen Helden Holubár und des in Totiser Teiche ertrunkenen Pascha. Auch die Hauptfiguren werden in Bronze ausgeführt. Die künstlerische Schöpfung, welche eine der Hauptzierden des prächtigen Parkes zu werden verspricht, wird seinerzeit in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben werden.

Todesfälle. Gestern starb hier nach langem Leiden der reformirte Seelsorger Joseph Berk. — Im Betheshospital ist heute der hauptstädtische reformirte Religionslehrer Desider Leveges verstorben.

Ein Rencontre Massenet's. Aus Paris telegraphirt man: Der „Gil Blas“ erzählt einen bedauerlichen Zwischenfall, der sich gestern während der „Werther“-Probe auf der Bühne der Opéra Comique ereignete. Der Komponist Herr Massenet ging an dem Tenor Giberi, den er in seiner Oper durch einen anderen Sänger hatte ersetzen lassen, vorüber und grüßte ihn. Der Künstler antwortete nicht. „Ich grüßte Sie, Herr Giberi!“ sagte hierauf der Komponist, dessen reizbaren Charakter man kennt. Keine Antwort. Aufgeregt und mit zitternder Stimme wiederholte Massenet: „Ich grüßte Sie, Herr Giberi!“ Der Künstler wendete den Kopf ab. Aber Massenet

Theater, Kunst und Literatur.

(Königliche Oper.) In einer Neubesezung mehrerer Haupt- und Nebenpartien ging heute Biccet's im Repertoire ungern vermiste Oper "Carmen" wieder in Szene. Die Aufführung, auch nicht entfernt mit der erforderlichen Sorgfalt vorbereitet, bereitete in mancher Hinsicht eine unangenehme Enttäuschung. Die Darstellerin der Titelpartie, Fräulein Szilágyi, bot in der üppigen Repräsentation der Leidenschaftsburchglühten Spanierin lediglich eine schauspielerisch ausgezeichnete Leistung, mit welcher sie die marionettenartigen Gestaltungen ihrer meisten Partner weit aus überragte. In musikalischer Hinsicht blieb ihre Darbietung weit hinter unseren Erwartungen zurück. In der zumeist gelungenen Charakteristik des Ausdrucks zeigte sich Fräulein Szilágyi auch heute als eine Sängerin von schätzenswerther Intelligenz; leider ist es indes nicht in Abrede zu stellen, daß ihr vom Hause aus herbes Organ Wohlklang und Glanz zu einem großen Theile eingebüßt hat und in dramatisch bewegten Stellen schrill, in ruhig getragenen dumpf klingt. Für den Escamillo ist Herr Bed, dessen Organ sich vorwiegend zur Interpretation hirscher Partien eignet, ist nicht der richtige Vertreter. Die Partie liegt ihm viel zu tief und auch sein geschmackvoller Vortrag vermag nicht über das mangelnde Stimmvolumen hinwegzutäuschen. Der José des Herrn Kiss ist gesanglich und schauspielerisch ein schwerfälliger Naturbursche, der sich mit wenig Erfolg bemüht, sein Bestes zu geben. Immerhin sei dieses sichtbare Bestreben mit Anerkennung konstatirt. In zwei kleinen Partien fügten sich Fräulein Ádásdy und Herr V. N. e. y unauffällig ins Ensemble, in welchem die Damen Kottler und Gábor sich angenehm bemerkbar machten. Chor und Orchester befriedigten nur zum Theile; letzteres litt an der Reflexion des Raumes, in dessen Kessel Glanz und Klarheit der zarteren Stellen verschwinden, während die Chöre Kraft und Präzision vermissen ließen. Rhythmische Differenzen zwischen dem Dirigenten und den Sängern trübten übrigens im Laufe des Abends wiederholt auch eine geneigtere Stimmung. Die Vorstellung war von einem zahlreichen Publikum besucht, welches eine rührige Claque vergeblich zu Weisfalsäußerungen zu bewegen suchte.

Gerichtshalle.

Budapest, 24. November. (Das "perpetuum mobile.") In der Rubrik "Gerichtshalle" der Neujahrsnummer des Hódmezővárscher Wochenblattes "Nasárhely es vicé" erschien eine Mittheilung, in welcher gegen den Budapester Maschinenkonstrukteur Michael Magyar die Anklage erhoben wurde, er habe die in Hódmezővárscher wohnhaften Brüder Gójdár durch verschiedene Maschinen arg geschädigt; namentlich ward ihm imputirt, er habe den Brüdern Gójdár eingeredet, daß er der Erfinder des perpetuum mobile sei, welche Erfindung ihm Millionen eintragen werde, zumal auch die Akademie der Wissenschaften sich für die Sache interessire, von der er eine horrend Summe als Entlohnung erhalten werde. Die Erfindung des perpetuum mobile und das in Verbindung damit Vorgebrachte sei nichts weiter gewesen als eine listige Vorpiegelung mit dem von Magyar beabsichtigten Endzweck, den Brüdern Gójdár Geld zu entlocken, was dem Magyar auch gelungen sei. Den Inhalt dieser Notiz betrachtete Magyar als für ihn ehrenkränkend, daher er gegen den Redakteur des Blattes, den Advokaten und Abgeordneten Dr. Julius Gábor, einen Prozeß anstrebte, welcher heute den Budapester Preßgeschwornen zur Erledigung vorlag. In der Verhandlung, in welcher Gerichtshof-Vizepräsident Leo Jüttváry als Verhandlungsleiter fungirte, erklärte der Angeklagte Dr. Gábor, daß er die Verantwortung für den inkriminirten Artikel übernehme. Er erwähnte, man habe Magyar vor zwei Wochen wegen Erpressung zu sechsmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt, und richtet dann an Magyar die Frage, ob er trotz dieses Umstandes die Klage aufrechterhalte. — Magyar: Ja. — Es begann sodann das Beweisverfahren. Der Wahrheitsbeweis wird dem Beschuldigten gestattet, weil es ein öffentliches Interesse bilde, daß die "Wauernäherer" an den Pranger gestellt werde. Es sollte nun das Zeugenverhör beginnen. Da trat der als Zeuge zur Eidesleistung aufgerufene Samuel Gójdár vor und erklärte, als Nazarener keinen Eid leisten zu können. — Präsi.: Dann werde ich Sie bestrafen. — Zeuge: Ich erbitte die Strafe, denn ich kann nur geloben, die Wahrheit zu sprechen. Dem Zeugen wird mit Einwilligung der Prozeßparteien der Eid erlassen. Er gibt dann an, in ganz Drosháza habe man sich erzählt, Magyar hätte so eine "Feuersmaschine" erfunden, doch Niemand habe sie gesehen. Das zum Konstruiren der Maschine nöthige Geld habe er hergegeben, zu welchem Behufe er sich gegen Wechsel 16,000 fl. ausliehe. Alexander und Franz Gójdár haben auch mit Geld herhalten müssen. Letzterer will auch die Maschine gesehen haben. Von selbst ging aber die Maschine nicht, man brauchte eine Triebkraft dazu. Er hat sein ganzes Vermögen bei der Sache eingebüßt, doch könne er Magyar dafür nicht verantwortlich machen. Damit war das Beweisverfahren erledigt und es folgten die Plaidoyers, nach denen Dr. Gábor von den Geschwornen mit 11 Stimmen gegen eine freigesprochen wurde.

(Strafanzeige gegen einen Bankdirektor.)

Gegen den Direktor der hiesigen Filiale eines Wiener Bankinstituts, welches vor Kurzem die Aktien einer Budapester Verkehrsunternehmung emittirte, hat ein hiesiger Geldwechsler — wie eine Lokalkorrespondenz meldet — wegen Betrugs eine Kriminalanzeige erstattet.

Baut der Anzeige habe der Geldwechsler vom Institut die Aufforderung erhalten, möglichst viel Aktien zu subscribiren. In der That seien beim Geldwechsler in Folge Annoncen etwa 4000 Aktien gezeichnet worden und habe er dementsprechend auch 40,000 fl. als Anzahlung auf die Aktien beim Institut deponirt. Nach Schluß der Subskription habe das Bankinstitut verlaublich, daß die Aktien zwanzigfach überzeichnet seien. Dennoch habe er (der Geldwechsler) statt der 4000 nicht 200, sondern bloß 20 Stück Aktien erhalten, da der Direktor es für gut befunden habe, die Aktien, deren Kurs mittlerweile um 25 fl. 50 kr. gestiegen sei, an der Börse zu verkaufen, wodurch der Geldwechsler um 510 fl. geschädigt wurde. Der Kläger ist der Ansicht, daß der betreffende Bankdirektor diesen Verkauf zu seinem eigenen Nutzen bemerkt habe, worin er ein betrügerisches Vorgehen erblicke.

Krafsan, 24. November. (Der Prozeß gegen Jozseph Bendigery), welcher angeklagt ist, ein Attentat auf den russischen Kaiser erdichtet und hievon in Petersburg Mittheilung gemacht zu haben, hat heute Vormittags 9 Uhr begonnen. Vorsitzender des Gerichtshofes ist Ober-Landesgerichtsrath Summer-Brason, als Botanten fungiren die Landesgerichtsräthe Lózinski und Wawrausch, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Tarlowski, die Vertheidigung führt Dr. Szajlarski. Der Saal ist überfüllt, die Galerie mit Damen besetzt. Nach der Bildung der Geschworenbank wurde der Angeklagte vorgeführt. Derselbe gibt an, Héndigery zu heißen. Vorsitzender: Sie heißen laut Taufschein Héndigery. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß der als Zeuge vorgeladene Oberlieutenant Markgrafski laut einer Zuschrift der Warichauer Procuratur dienstlich verhindert sei, zur Verhandlung zu erscheinen. Der Vertheidiger beantragt die Vertagung der Verhandlung auf zwei Wochen weil die Zeugenaussage des Oberlieutenants Markgrafski wichtig sei. Der Staatsanwalt spricht sich dagegen aus. Der Gerichtshof beschließt, vorläufig die Verhandlung weiterzuführen. Hierauf erfolgt die Verlesung der Anklageschrift. Im Laufe des Verhörs des Angeklagten theilt der Vorsitzende mit, daß heute Früh Protokolle mit der Zeugenaussage Seterzyski's aus Petersburg eingetroffen sind, worin der Angeklagte als Denunziant geschildert wird.

Offener Sprechsaal.\*

Für leidende Füße,

ebenjo für mit Gicht und Rheuma behaftete empfehle ich mein Erzeugniß in Fußheildung. Geró Adolf, Schuhmachermeister, V. Furdó-utca 2. szám (Dianafurdó-épület).

150,000 Gulden zu gewinnen schon am 1. Dezember! 1864er Promessen, ganze fl. 4 1/2 u. 50 kr. halbe fl. 2 1/2) Stempel, "Mercur" Wechselbuben-Aktien-Gesellschaft, Wien, Wollzeile 10, Mariahilferstraße 74B.

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 24. November. Im Klub der vereinigten deutschen Linken erklärte Plener, die Verhandlungen mit dem Minister Ruenberg dürften erst morgen zum Abschluß gelangen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Minister Graf Ruenberg seine Demission geben wird. Eine große Anzahl liberaler Abgeordneter ist fest entschlossen, in die Opposition zu gehen. Darunter befinden sich auch mehrere Führer der Linken.

Wien, 24. November. (Privat-Telegramm.) Die buntesten, zum Theil ungläublichsten Gerüchte durchschwärmten heute die Couloirs des Abgeordneten Hauses. Es wurde erzählt, daß eine Reihe von Mitgliedern aus dem Kabinete ausscheiden und durch Mitglieder der Rechten ersetzt werden solle. Man nennt auch bereits Namen, so die Grafen Czernin, Harrach als Kandidaten. Eine andere Kombination besagt, daß Graf Schönborn Landmannminister wird, während der polnische Graf Pinski das Justizportefeuille erhalten soll. Indessen ist es zur Zeit noch sehr verfrüht, über diese Kombinationen zu sprechen. Wenn man die Stimmung der Linken, wenigstens die ihrer Führer, wahrheitsgetreu schildern soll, muß man sagen, die Herren sind rathlos. Sie berietthen gestern Nachmittags einige Stunden und zogen angesehene Parteimitglieder der Konferenz zu. Auch Minister Ruenberg, der Vertrauensmann der Linken im Kabinete, war anwesend. Es heißt, daß sich mehrere Herren für eine sofortige entschiedene Opposition ausgesprochen, daß Stimmen laut wurden, welche die Verweigerung des Dispositionsfonds fordern, und daß Graf Ruenberg rieth, nicht mit dem Kopf durch die Wand zu rennen. Beschlossen wurde: vorläufig nichts zu beschließen. Für Abends hatte der Klubvorstand eine dringende Plenarsitzung einberufen, zu welcher die Mitglieder sehr zahlreich erschienen. Dr. Plener betonte, daß man über die Situation noch keine Klarheit habe, weshalb man sich entschloß, die Berathung zu vertagen. Ueber die Absichten des Grafen Laaffe ist die Linke in vollkommener Unwissenheit. Die Version, wonach Graf Laaffe das Abgeord-

Schritt auf ihn zu, faßte ihn am Kragen und schlenkernd den Hut des Künstlers mit wuchtiger Hand zu Boden. Er, welcher sehr kräftig ist, hätte mit einem Faustschlage den Gegner niederschmettern können, hielt sich jedoch zurück und begnügte sich mit einem Aufregung hinter den Coulissen.

Das Leichenbegängniß des Großhändlers Rudolf Fuchs hat heute Nachmittags unter sehr hoher Theilnahme der hauptstädtischen Bürgerschaft stattgefunden. Im Trauerhause hatten sich u. A. eingetragene: die Direktoren und Beamten der ungarischen allgemeinen Assekuranz- und der Walzmühl-Gesellschaft, Theophil Fabiny, Alexander Matlekovitsch, Dr. Mar Falk, Friedrich Sarkányi, Barics, Dr. Mar Falk, Friedrich Sarkányi, Baron Friedrich Rothmeißler, Adolf Mebl, Bürgermeister Karl Gerlóczy, Sigmund v. Falk, Stadtdirektor Ludwig Lechner, Georg Rátz, Markgraf Eduard Pallavicini, Dr. Ludwig Takáts, Graf Andreas Meschwart, Georg Rieger, Leopold Brüll, Dionys Bed, Daniel Bachát sprach den Nachruhm, worauf die sterblichen Ueberreste des Verstorbenen im Kerepeser Friedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt wurden.

Namensänderungen. Karl Fassbinder (Hódmezővárscher) in Kádár; Johanna Fischer (Krafsan) in Halász; Vidie Klein (Großwardein) in Halász; Franz Grósz (Hajdubohos) in Nagy; Fejshaj (Alexander) Weltmann (Szamosújvár) in Zórák; Stephan Buganczik (Domokh) in Zórák; Benjamin Marku (Békés-Gsaba) in Márk.

Aus dem Landes-Industrieverein. Ladislaus Gorove ist anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Landes-Industrievereins mit einer Stiftung von tausend Gulden unter die Gründer des Vereins getreten. Das anlässlich des Jubiläums verfaßte Werk Moriz Gellert's: "Fünfzig Jahre aus der Geschichte der ungarischen Industrie" erscheint Ende dieses Monats.

Die Opern-Akademie hielt gestern ihre Generalversammlung. Nach der Eröffnungsrede Dr. Julius Szalkay's verlas Sekretär Franz Keller den Jahresbericht. Der Verein zählt 209 Mitglieder. Das Vermögen beträgt 33,754 fl. Die Akademie wird im nächsten Frühjahr ihren 25jährigen Bestand feierlich begehen und aus diesem Anlaß Felicien David's Oratorium: "Christoph Columbus" auführen.

Dr. Hans v. Wilow ist nach einer Hamburger Depesche heftiger erkrankt, so daß das Schlimmste zu befürchten ist.

Lokal-Brief- und Packetpost-Unternehmung. Auf ein für die Hauptstadt wichtiges Unternehmen, eine Lokalpost, haben Karl Ritter v. Fuchs, M. Polgár und G. Nagy vom Handelsministerium die Konzession verlangt. Zweck des neuen Unternehmens ist es, Briefe und Pakete zu billigerem Preise in zwei Stunden an den Adressaten zu befördern. Auf den lebhaftesten Klagen und Straßen werden aufzufallende Postkasten angebracht, aus welchen die Briefe halbständlich ausgehoben und als reformirte Briefe behandelt werden. Der Aufgeber wird von der Erledigung seiner Sendung separat verständigt, weshalb Coupons zur Verfügung stehen, auf welchen der Aufgeber den Ort bezeichnet, wo er sich, von der Zeit der Aufgabe an gerechnet, in drei Stunden befindet, wohin ihm dann die Verständigung nachgeschickt wird.

Hohes Alter. Aus Grószkindsa telegrahirt man uns: Im Alter von 108 Jahren verstarb hier ein Krieger aus den Feldzügen gegen Napoleon, Anton Lovassh. Derselbe war bis vor Kurzem ganz rüstig, lebte jedoch in großer Noth.

Polizeinachtichten. Der Tapezierergeselle Ludwig Schleisinger hat sich heute Nachts in der Wehringasse in selbstmörderischer Absicht die Adern geöffnet und wurde schwerverletzt ins israelitische Spital gebracht. — In der Wohnung des Oberlieutenants Giza Mihálkovich, Grenadiergasse 14, entstand heute Nachts Feuer, welches einen Theil der Zimmer-einrichtung zerstörte. Die Centralfeuerwehr löschte nach kurzer Zeit den Brand.

Die Cholera. In das Barakenspital auf der Wellöerstraße wurden heute 3 Kranke aufgenommen, 1 ist gestorben, 5 wurden entlassen, so daß daselbst sich derzeit 44 Patienten befinden. Unter den heute Erkrankten befinden sich: Joseph Nea, 19 J., Schmied, Róff Szilárdgasse 7; Eva Szöllösy (bewußtlos), Szondygasse 31; Anna Kitaly, 35 J., Köchin, Podmaniczkygasse 37.

Familien-Nachricht.

Herr Ignaz Weiß, Kaufmann aus Wien, verlobte sich mit Fräulein Cäcilie Glaser, Tochter des Herrn Moriz Glaser, Defonom aus Nagy-Tassfurt.

Sanitäts-Ausweis. Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikus über den Gesundheitszustand vom 24. November. Infektionskrankheiten 24. No- 17, und zwar: an Typhus 1, Blattern — Variolois — 1, und zwar: an Typhus 1, Blattern — Variolois — 1, Diphtheritis 2, Group — Trachoma — Dysenterie — Reuchhusten — Rothlauf 1, Puerperal-Fieber — Cholera 8. — Krankenstand im Nochspsital 1782, im Johannespsital 278. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 25, und zwar: 1. Bezirk 2, 2. Bezirk — 3, 3. Bezirk — 4, 4. Bezirk — 5, 5. Bezirk 2, 6. Bezirk 3, 7. Bezirk 3, 8. Bezirk 2, 9. Bezirk 1, 10. Bezirk 1, in Spitälern 11. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 4, Lungenentzündung 5, Lungenentzündung — sonstige Krankheiten der Athmungsorgane 3, Circulationskrankheiten 1, Magen- und Darmkatarrh — sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 2, Typhus — Blattern — Scharlach — Malaria — Diphtheritis 4, Group — Dysenterie — Reuchhusten — Rothlauf 1, Puerperal-Fieber — Cholera 1, sonstige Krankheiten 5.

netenhaus auflösen will, wenn die Linke in die Opposition geht, wird nicht geglaubt. Von den verschiedenen über die Mittwoch-Sitzung zirkulierenden Anekdoten sei eine erwähnt: Ursprünglich sollte Mittwoch keine Sitzung stattfinden. Dieselbe war für heute in Aussicht genommen. Prinz Schwarzenberg wendete sich an den Präsidenten mit dem Ersuchen, die Sitzung dennoch abzuhalten. Er wolle sprechen und nicht riskieren, daß er etwa erst Freitag zu Worte komme, da er Freitag den ersten Jahrestag seiner Vermählung feiern und denselben im Kreise seiner Familie verbringen wolle. So wurde gestern dem Prinzen Schwarzenberg zuliebe die Sitzung abgehalten. Ueber den heftigen Inhalt seiner Rede war der Ministerpräsident im Vorhinein instruiert gewesen. Man bemerkte auch, daß sich Graf Taaffe während der Rede Notizen machte, die er aber bei der Ertheilung der Antwort nicht benützte. Seinen Ministerkollegen gab Graf Taaffe den Inhalt der Schwarzenberg'schen Rede nicht bekannt, auch nicht, daß er gewonnen sei, dieselbe sogleich zu beantworten. Thatsächlich war auch kein anderer Minister während der Rede Taaffe's anwesend. Erst gegen Schluß der Rede erhielten dieselben Kunde und eilten in den Saal, um dort die deprimirende Wirkung der Rede wahrzunehmen. Bei der Anwesenheit ist die Ursache des Szenenwechsels für Ungarn von Interesse. Ein Abgeordneter rief nämlich in der vorletzten Sitzung: „Die Liberalen müßten es den Ungarn nachmachen und die Civilehe fordern.“ Dieses Wort hat in maßgebenden Kreisen irritirt. Man erblickt darin eine Anmeldung der liberalen Partei und man beschloß, derselben einen Merks zu geben. Dafür wurde die Form gewählt, den Prinzen Schwarzenberg eine Rede halten zu lassen, in welcher derselbe alles Mögliche sagt, in welcher jedoch der allein wichtige Punkt über Ungarn enthalten sein müsse.

Die Panama-Affaire.

Paris, 24. November. Man sagt, Floquet werde die „Cocarde“ wegen Verleumdung vor Gericht ziehen. Dr. Flesschen erklärt, seine Worte seien von dem Mitarbeiter der „Cocarde“ unrichtig wiedergegeben worden. Baron Reinech hatte zwei Hausärzte, der Andere wurde gerufen. Zunächst wird die Untersuchungskommission, die heute zusammentritt, Delahaye vorladen und ihn auffordern, die Namen der Deputirten zu nennen, die er kollektiv anklagte, und die Beweise für seine Behauptungen zu liefern.

Die antisemitische „Libre Parole“ bezeichnet heute den ehemaligen Minister Antonin Proust, den Senator Verail und den ehemaligen Deputirten Sansleroy als diejenigen, die von der Panama-Gesellschaft bestochen worden sein sollen. Sansleroy sei jener Glücke gewesen, der seine Stimme für 200,000 Francs verkaufte. Proust hätte 50,000 Francs erhalten.

Paris, 24. November. (Privat-Telegramm.) Die „Libre Parole“ hatte Antonin Proust beschuldigt, daß er ebenfalls bestochen worden sei. Proust dementirt diese Behauptung. Er und ein Vertreter der „Libre Parole“ werden in der Kommission erscheinen. Morgen wird die Kommission auch den Ministerpräsidenten Loubet anhören, um die Ansichten der Regierung über die Ausdehnung der der Kommission zu ertheilenden Vollmachten zu erfahren. Der Vorschlag, die Kommission mit richterlichem Charakter zu bekleiden, stößt in Deputirtenkreisen vielfach auf Widerstand. Man macht hierfür politisch-konstitutionelle Gründe geltend.

Agram, 24. November. (Privat-Telegramm.) Der kroatische Landtag tritt am 10. Dezember zusammen. Die kroatischen Mitglieder des Reichstages werden ein besonderes Comité wählen, welches die Redner für die Budgetdebatte des Reichstages delegiren soll.

Karlowitz, 24. November. In der heutigen Kongresssitzung wurde die Generaldebatte über die neue Kirchenverfassung fortgesetzt. Die radikale Partei, welche den Uebergang zur Tagesordnung beantragt, verhält sich angesichts der Vorlage seit zwei Tagen ganz passiv. Es wird der morgigen Rede des Führers der autonomen Partei, Dr. Nikolaus Mazimovits, allseits mit Spannung entgegen gesehen. — Heute Abends ist beim königlichen Kommissar Baron Nikolics die dritte Soirée, zu welcher Patriarch Brankovics sammt den Bischöfen und die dritte Serie von Kongressdeputirten geladen sind.

Berlin, 24. November. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, hatte der Kaiser eine gute Nacht und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Berlin, 24. November. (Reichstag.) Abgeordneter Petri begründet seine Interpellation betreffend den Gebrauch der Schußwaffen seitens der Militärwachposten. Derselbe bedauert, daß der Bundesrath den diesbezüglich kundgegebenen Wünschen des Reichstages nicht Folge gegeben habe. Kriegsminister General Katenborn theilt mit, daß die Militärposten verringert werden, sobald die Civilbehörden genügende Wächter für die zu bewachenden Gebäude stellen. Die Wachposten in belebten Straßen wer-

den nicht mehr mit Munition versehen werden. Singer (Sozialdemokrat) stellt in Besprechung der Interpellation den bestehenden Zustand bezüglich der Wachposten als einen Anstoß des Militarismus hin. Staatssekretär Böttcher hebt hervor, daß man durch den Gebrauch von Hieb- und Stößwaffen ebenfalls Menschenleben gefährde. Gröber (Centrum) fordert ein einheitliches Gesetz über den Gebrauch der Waffen. Gerty (Freisinniger) sieht die Gefahr auch nach der Erklärung des Kriegsministers nicht für beseitigt an. Hartmann (konservativ) wünscht eine Berücksichtigung der bezüglichen Resolutionen des Reichstages. Petri ist von der Erklärung des Ministers nicht völlig befriedigt. Das Schießen in den Straßen müsse überhaupt verboten werden. Damit ist die Interpellation erledigt.

Bei der Berathung der Vorlage betreffend die Gewährung von Zollbefreiungen und Zollermäßigungen an nicht meißbegünstigte Staaten erklärt Staatssekretär v. Marschall, das Gesetz solle nur gegen Spanien und Rumänien zur Anwendung kommen. Die Sache sei sehr dringlich. Nachdem die Abgeordneten Frege und Stollberg (konservativ) und Brömel (freisinnig) ihre Zustimmung zum Gesetze erklärt hatten, wurde dasselbe unverändert angenommen.

Paris, 24. November. Der „Temps“ bespricht die gestrige Rede des deutschen Reichskanzlers und bemerkt, nichts stehe so sehr im Widerspruch mit dem bisherigen nüchternen, pragmatischen Tone des Grafen v. Caprivi, der als gewissenhafter Staatsmann so allgemein den Ruf erworben, in aufrichtiger Weise für die Aufrechthaltung des europäischen Konzertes zu arbeiten, als die Art, wie derselbe auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland anspielte. Es sei zu offenkundig, daß die deutsche Regierung vor keiner Einschüchterung zurückschreie, um die Militärvorlage durchzubringen. In ähnlicher Weise äußert sich auch die „Liberté“, welche die italienische Thronrede zur Rede Caprivi's in Gegensatz stellt. Die meisten übrigen Blätter beschränken sich auf die ausführliche Wiedergabe der gestrigen Rede des deutschen Reichskanzlers.

Paris, 24. November. Aus Portonovo wird gemeldet, daß König Behanzin sich, wie man glaubt, mit wenigen seiner Leute in bisher unerforschte Gegenden geflüchtet habe und auf europäisches, wahrscheinlich deutsches Kolonialgebiet überzutreten suchen werde. Mit der Einnahme von Abomey werden die Feindseligkeiten als beendet angesehen.

Paris, 24. November. In der Kammer machte der Marineminister die Mittheilung von der Einnahme von Abomey. Der Minister sagte, es sei dies ein entscheidender Schlag gegen das blutdürstige, auf Sklaverei und Menschenopfer gegründete Königreich. (Lebhafter Beifall.) Der Minister legte sodann den Gesetzentwurf betreffend die Stiftung einer Erinnerungsmedaille an den Krieg in Dahomey vor, welcher sofort einstimmig angenommen wurde.

Paris, 24. November. (Privat-Telegramm.) Der „Jour“ eröffnet eine Subskription für einen Ehrenbogen für den General Dods.

Paris, 24. November. Marineminister Burdeau erhielt eine Depesche, welche meldet, daß der Kommandant des Kriegsschiffes La Bourdonnaye auf den Inseln St. Paul und Neu-Hamierd am zwischen Madagaskar und Australien die französische Flagge gehißt habe.

Rom, 24. November. Im Senate hielt Farini, als er vom Präsidenten ernannt wurde, eine Rede, in welcher er über die Festlichkeiten in Genua sprach. Die Kammer wählte Zanardelli mit 276 Stimmen zu ihrem Präsidenten. Seitens der oppositionellen Deputirten wurden 160 unbeschriebene Stimmzettel abgegeben. 11 Stimmzettel zerplitterten sich. Die Proklamirung der Wahl Zanardelli's wurde seitens des Centrums und der Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Kammer nahm hierauf die Wahl der Vizepräsidenten vor. Beim ersten Wahlgange wurden die regierungsfreundlichen Kandidaten Villa, Bascelli und Mussi gewählt. Für die Besetzung des Postens des vierten Vizepräsidenten ist eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten der Opposition Gaitani und Cappelli notwendig.

Petersburg, 24. November. Die Gesamtsumme der Staatsschulden wird sich zum 1. Januar 1893 im Vergleich mit dem Stande vom 1. Januar 1892 um 44.914.267 Rubel 72 Kopeken vergrößern.

Petersburg, 24. November. In Bestätigung der Nachrichten, daß der deutsche Botschafter General von Schweinitz im Begriffe stehe, Petersburg zu verlassen und daß man als Nachfolger desselben General Werder bezeichnen

spricht das „Journal de St. Pétersbourg“ sich in sehr anerkennder Weise über den jüdischen General v. Werder hervor, daß derselbe bei seiner Zeit in Petersburg zugebracht habe, wo er das beste Andenken in den offiziellen sowie in den gesellschaftlichen Kreisen zurückgelassen habe. Der Artikel schließt: Die herzlichen Willkommgrüße, mit welchen man den General v. Werder bei uns empfangen werde, werden ebenso aufrichtig und einstimmig sein wie das Bedauern, mit dem man den General v. Schweinitz scheiden sieht.

Bomburg, 24. November. Der frühere Polizeipräsident von Berlin, v. Madai, der ungarischer Abstammung gewesen sein soll, wurde 1810 in Halle a. S. geboren. Er war von 1867—1872 Polizeipräsident von Frankfurt und wurde im letzten Jahre Polizeipräsident von Berlin. 1887 erhielt er die Würde eines wirklichen geheimen Obergerichtsrathes. Seine Pensionirung erfolgte vor wenigen Jahren.

Paris, 24. November. Oberst Lichtenstein, ehemaliger Adjutant des Präsidenten Carnot, ist gestorben.

Petersburg, 24. November. Einer Meldung aus Astrachan zufolge entstand daselbst in der Nacht vom 23. d. auf einer Naphthabarke eine Feuerbrunst, bei welcher insgesamt 26 Naphthabarren und 2 Dampfer verbrannt sind.

London, 24. November. Die „Financial News“ hebt hervor, die deutsche Schuld nehme bedenklich zu, während der deutsche Kredit zu sinken scheine. Die Militärausgaben in Deutschland, Frankreich und Rußland sind bei der äußersten Grenze angelangt.

Berlin, 24. November. (Schluß.) 4 1/2proz. Papierrente 83.—, 5proz. österr. Papierrente 85.40, 4 1/2proz. Silberrente 82.90, österr. Goldrente 97.80, 4proz. ungar. Goldrente 96.50, 5proz. ungar. Papierrente 85.30, ungar. Ostbahn-Obligations —, 5proz. Ostbahn-Priviligien —, Kreditaktien 168.40, Südbahnaktien 41.25, Karl Ludwigbahn-Aktien —, Kaschau-Oberberger Bahn —, rumänische Bahnaktien —, russische Banknoten 202.20, Wechsel per Wien 169.85, orientalische (russische) Anleihe 2. Emission 63.90, ungarische Landesbank-Aktien —, Gießhahnbahn-Aktien 97.80, Eskompte und Wechselbank 102.40. Abgeschwächt. — Nachbörse schwach auf Gerüchten von einer großen Inflation in Bala-paraiso. Börse hauptsächlich mit der Ultimogeldregulirung beschäftigt, wobei ein theilweiser Stillestande der Anfangs feste Tendenz etwas beinträchtigt. Auf dem Fondsmarkte waren heimische dreiprozentige Anlagen fest auf den günstigen Eindruck der gestrigen Rede Caprivi's. Noten schwach in Folge des Reports von 40 Cent. Ultimogeld 2 1/2 Prozent.

Berlin, 24. November. (Nachbörse.) 4proz. ungarische Goldrente 96.40, österr. Goldrente 97.80, Südbahnaktien 41.25, Karl Ludwigsbahn-Aktien 91.40. — Schwach.

Frankfurt, 24. November. (Abendverkehr.) Oesterreichische Kreditaktien 268.25, Südbahnaktien —, 4proz. ungar. Goldrente 96.50, 4proz. österr. Goldrente —, 4 1/2proz. österr. Papierrente —, Alpine —, 4 1/2proz. Silberrente —, Karl Ludwigbahn —, Wiener Wechselkurs —, Behauptet.

Hamburg, 24. November. (Schluß.) 4 1/2proz. Silberrente 82.90, österr. Goldrente 97.80, 1860er Loie 125.—, Südbahn —, Italiener 201.50, österr. Goldrente 93.70, 4proz. ungarische Goldrente 97.70, russische Noten 96.35. Abgeschwächt.

Paris, 24. November. (Schluß.) Dreiproz. Rente 99.65, 4 1/2proz. Rente 105.17, österr. Staatsbahnaktien 637.50, Südbahn —, französische amortisirbare Rente 99.32, ungar. Eisenbahn-Anleihen —, 4proz. ungar. Goldrente 97.06, Ottomankont 595.—, österr. Goldrente 97.80, österr. Goldrente 491.25, Türkenloie 91.62, Banque de Paris —, Alpine 125.62, türkische Tabak-Aktien 366.87, Italiener —. Behauptet.

London, 24. November. Coniols 97.50.

Berlin, 24. November. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per November-Dezember Rm. 152.25, per April-Mai Rm. 154.25, Roggen per November-Dezember Rm. 133.75, per April-Mai Rm. 134.—, Hafer per November-Dezember Rm. 140.25, per April-Mai Rm. 136.25, Rüböl per November-Dezember Rm. 51.50, per April-Mai Rm. 51.40, Spiritus per November-Dezember Rm. 30.80, per April-Mai Rm. 32.40. — Weizen und Roggen flau, Hafer matt, Del still, Spiritus fest.

Breslau, 24. November. (Produktenmarkt.) Weizen 15.10, Roggen 13.30, Hafer 13.40, Reps 23.30, Spiritus 52.50, Mais 12.70 Del —.

Paris, 24. November. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 21.30, per Dezember 21.40, per vier ersten Monate 22.10, per vier Monate vom März 22.50. — Weizenmehl per laufenden Monat 48.25, per Dezember 48.50, per vier ersten Monate 48.90, per vier Monate vom März 49.75. — Rüböl per laufenden Monat 59.25, per Dezember 59.50, per vier ersten Monate 60.50, per vier Monate vom März 61.—. — Spiritus per laufenden Monat 46.25, per Dezember 46.75, per vier ersten Monate 46.75, per vier Monate vom März 46.75. — Weizen und Mehl matt, Del und Spiritus ruhig. — Wetter: Feucht.

Newyork, 23. November. Petroleum Type live Certif. in Newyork 5.80, in Philadelphia 5.75, Mehl lofo 3.10, rother Weizen lofo 76.25, per November 75.75, per Dezember 76.25, per Mai 83.—, Getreidefracht 2.25, Mais per Dezember 50.25.

Der Kapitalist.

Budapest, 24. November.

(Von der Börse.) Obgleich das vorgestern verbreitete Gerücht von der unmittelbaren bevorstehenden Kündigung der ungarischen Papierrente sofort dementirt wurde und dieses Dementi auch in den Verhältnissen seine Begründung findet, hält doch die günstige Stimmung an der Börse an und die steigende Bewegung der internationalen und die dauernde der ungarischen geht von der Ansicht aus, daß die mit der Valutaregulierung zusammenhängenden großen Finanzgeschäfte in jedem Fall bald zur Realisirung gelangen werden, zumal die Geldverhältnisse sowohl in Oesterreich-Ungarn als an den großen ausländischen Geldplätzen so als an den großen diese Jahreszeit kaum günstig sind, wie dies um diese Jahreszeit kaum jemals der Fall war. In erster Reihe waren in den letzten Tagen ungarische Goldrente, österreichische und ungarische Kreditaktien gefragt und wurden auch wesentlich höher bezahlt. Aber die günstige Stimmung kam auch den anderen Wertpapieren, den Staatsbahnaktien, sowie einer ganzen Reihe von hiesigen Lokalwerten zugute, von welchen letzteren die Aktien von Ziegeleien in Folge der anhaltend lebhaften Bauhätigkeit in der Hauptstadt besonders beliebt waren. Allem Anscheine nach ist die Spekulation wieder unternehmungslustiger geworden und auch das Privatpublikum wendet den Vorgängen an der Börse weit mehr Aufmerksamkeit zu als früher.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Der Generalrat der Oesterreichisch-ungarischen Bank hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, zur Ernennung des Vizegouverneurs dem Finanzminister folgenden Vorschlag zu machen: Vinzenz Ritter v. Millereichholz, Leopold v. Lieben und Friedrich Ritter v. Schoeller. — In Wiener finanziellen Kreisen hält man die Ernennung des Erstgenannten für gesichert.

(Kön. ungar. Staatsbahnen.) In der Jahrsrechnung des zwischen Bukovar und Ujvidék verkehrenden Lokaldampfers tritt ab 25. November l. J. die Aenderung ein, daß der Dampfer an Freitagen nicht mehr verkehren wird. Im Uebrigen bleibt die bisherige Fahrordnung bis auf Weiteres unverändert aufrecht.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Leopold Kellner, Kaufmann in Konstantinopel; Samuel Wollak, Kaufmann in Wieselburg; Jakob Schullz, Kaufmann in Drohobocz; Sigmund Wollner, Kaufmann in Jászberény; S. Klein, Maschinenfabrikfirma in Wien, 7. Bezirk, Zielegasse Nr. 17; Ferdinand Wittschke, Kaufmann in Dobruva; Jaak Sas, Handelsmann in Krznica; Rudolf Haas, Handelsmann in Mittel; Antonio Bernetti, Handelsmann in Triest; Wenzel Solc, nichtprot. Tuchhändler in Sobotka; R. C. Szanz, prot. Gemischtwaarenhändler in Kufstein; Mathias Schwiegener, Kaufmann in Sárosfalva.

Wien, 24. November. (Spiritus.) Die Preise behaupten sich. Prompter Kontingent-Spiritus notirt unverändert 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. Geld, 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. Brief.

(Wiener Fruchtbörse vom 24. November.) (Privat-Telegramm.) Im heutigen Börsenverkehre erfolgte eine mäßige Abschwächung der Notirungen, da die anhaltend flauen Meldungen der überseeischen Märkte nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Das Geschäft selbst war aber wieder ganz belanglos. Es notirten: Weizen per Frühjahr von 7 fl. 68 fr. bis 7 fl. 71 fr., Roggen per Frühjahr von 6 fl. 68 fr. bis 6 fl. 71 fr., Mais per November — fl. — fr. bis — fl. — fr., Mais per Mai-Juni 1893 von 5 fl. 20 fr. bis 5 fl. 23 fr., Hafer per Frühjahr von 5 fl. 42 fr. bis 5 fl. 45 fr., Kohlsper per Januar-Februar von 12 fl. 75 fr. bis 12 fl. 85 fr., per August-September von 12 fl. 15 fr. bis 12 fl. 25 fr., Mühl per Januar-April von 32 fl. 50 fr. bis 33 fl. 50 fr.

(Budapester Schlachtviehmarkt.) (Original-Bericht von Philipp Fischl, Sohn und Neuhäuser.) Der Auftrieb am 24. November betrug 1807 Stück, und zwar: 310 Stück ungarische Ochsen, 1020 Stück serbische Ochsen, 161 Stück ungarische Kühe, 7 Stück Büffel, 31 Stück Stiere, 277 Stück Nachziegel. Bei schwächerem Auftrieb konnte nur Prima und gute Mittelwaare zu etwas besseren Preisen verkauft werden, während untergeordneter Vieh nur vorwöchentliche Preise behaupten konnte. Die Preise waren folgende: Mastochsen, gute Qualität von 30 fl. bis 33 fl., Weidochsen, bessere von 26 fl. bis 30 fl., mindere von 23 fl. bis 25<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl., serbische von 21 fl. bis 33 fl., Schweizer Mastkühe von 24 fl. bis 31 fl., ausnahmsweise 32 fl., ungarische Weidkühe von 22 fl. bis 29 fl., ausnahmsweise 32 fl., Büffel von 20 fl. bis 24 fl., Stiere von 23 fl. bis 29 fl., ausnahmsweise 32 fl., Alles per Metersentner Lebendgewicht. Weibefühe per Naar von 120 bis 235 fl. — Schaafmarkt vom 22. November. Auftrieb 1957 Stück Schafe. Preise per Naar bessere Qualität 10 fl. 50 fr. bis 15 fl., ausnahmsweise 18 fl., mindere 6 fl. 50 fr. bis 10 fl., Lebendgewicht von 16 fr. bis 19 fr. per Kilo. Dem fleineren Auftrieb stand auch eine sehr schwache Kaufkraft gegenüber, da der Konsum in Folge der vorerwähnten Saison sowohl hier als in der Provinz ein sehr schwacher ist. — Kalbermarkt vom 22. November. Zugeführt wurden 124 lebende und 276 geschlachtete Kalber. Preise für lebende Kalber von 40 fr. bis 44 fr., Prima 45 fr. per Kilo Lebendgewicht. Tiroler Wiener Kalber notiren von 60 fr. bis 66 fr. verneuert, Abichlag für Kopf, Füße und Haut 8 bis 9 Kilogramm. In Folge härterer Zufuhren von ge-

schlachteten Kalbern hielten solche per Kilogramm 2 fr. ein. Lebende Kalber behaupteten vorwöchentliche Preise voll. — Am 27. und 28. November wird hier der Landesmarkt abgehalten.

(Steinbruch, 24. November. (Original-Telegramm.) Bericht der Forsteviehändlerhalle in Steinbruch. Das Geschäft war heute lebhaft. — Vorrath am 22. November 114,461 Stück, am 23. November wurden 1478 Stück zugeführt und 4440 Stück abgetrieben, demnach verblieb am 24. November ein Bestand von 111,499 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische prima: Alte schwere von 42 bis 43 fr., mittlere von — bis — fr., junge schwere von — fr. bis 44 fr., mittlere von 44 fr. bis 45 fr., leichte von 44 fr. bis 45 fr. Ungarische Bauernwaare, schwere von 42 fr. bis 43 fr., mittlere von 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr. bis 43<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr., leichte von 41<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr. Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr. Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr. Serbische, schwere von 42 bis 43 fr., mittlere von 42 fr. bis 43 fr., leichte von 41<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr. bis 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr.

Budapester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 24. November. Der Verkehr war heute sowohl in internationalen Werten als in Lokalpapieren recht lebhaft, doch konnten sich die höchsten Kurse der ersteren nicht ganz behaupten, da mehrfache Gewinnrealisirungen vorkamen.

Vormittags wurden gehandelt: Oesterreichische Kreditaktien zu 317 bis 318.10, ungarische Kreditaktien zu 364 bis 364.25, vierprozentige ungarische Goldrente zu 113.62<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 113.80, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien zu 294.25 bis 294<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, elektrische Stadtbahnaktien zu 142.75.

An der Mittagsbörse kamen in Verkehr: Regale-Obligationen zu 100.20 bis 100.45, Grundentlastungs-Obligationen zu 95, hauptstädtische Bank-Aktiengesellschaft zu 98, Kommerzbankaktien zu 1032 bis 1036, Pannonia-Rückversicherung zu 1075, elektrische Stadtbahnaktien zu 142.50 bis 143.50, Asphaltaktien zu 220.50 bis 224, Draidsche Ziegelei zu 515, Hungaria-Ziegelei zu 150 bis 151, Salgó-Tarján Kohlenaktien zu 617, Ziegelei und Cementfabrik zu 144, Neustifter Ziegelei zu 330 bis 334. — Auf Lieferungen wurden geschlossen: Vierprozentige ungarische Goldrente zu 113.70 bis 113.82<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, ungarische Kreditaktien zu 363.75, österreichische Kreditaktien zu 317.40 bis 318, Industriebank zu 116.50, Hypothekbankaktien zu 188, Eskomptbankaktien zu 115.50 bis 115.75, Stadtbahnaktien zu 96.50, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien zu 293.75 bis 294.50, Rima-Murányer zu 181<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 181.75. — Zur Erklärungszeit notirten: Oesterreichische Kreditaktien 317.60, vierprozentige ungarische Goldrente 113.77<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. — Prämienangehörig: Kurrestellung in österreichischen Kreditaktien auf morgen 1 fl. 75 fr. bis 2 fl. 25 fr., auf acht Tage 5 fl. bis 5 fl. 50 fr., auf einen Monat 10 fl. bis 11 fl. — Liquidationskurse: Oesterreichische Kreditaktien 317, ungarische Kreditbank 364. — Devisen und Valuten: Zwanzig-Francs-Stücke 9.54 bis 9.57, Reichsmark 58.80 bis 58.95, London 119.85 bis 120.35.

An der Nachbörse war die Tendenz schwach. Oesterreichische Kreditaktien wurden zu 317.50 bis 316.70, vierprozentige ungarische Goldrente zu 113.75 bis 113.67<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, gemacht. — Schluss: Oesterreichische Kreditaktien 317.10.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute schwach, Mühlen hielten sich reservirt, die Tendenz wurde matt, es gingen nur einige tausend Metersentner aus dem Markte, seine Sorten wurden zu unveränderten und mindere zu um einige Kreuzer billigeren Preisen begeben. In anderen Körnern hatten wir spärlichen Verkehr und blieben Tendenz und Preise unverändert. Verkauft wurden: Weizen, Heiß: 150 Mtr. 80 fl. zu 8 fl. 15 fr., 200 Mtr. 78.5 fl. zu 8 fl., 200 Mtr. 78 fl. zu 8 fl., 100 Mtr. 77 fl. zu 7 fl. 85 fr., 100 Mtr. 76.5 fl. und 100 Mtr. 76.3 fl. zu 7 fl. 65 fr., 500 Mtr. 75.5 fl. zu 7 fl. 45 fr., 100 Mtr. 75.7 fl. zu 7 fl. 45 fr., 100 Mtr. 75.5 fl. zu 7 fl. 30 fr., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 100 Mtr. 80.5 fl. zu 8 fl. 15 fr., 100 Mtr. 79 fl. zu 7 fl. 90 fr., 78.3 fl. zu 7 fl. 90 fr., 100 Mtr. 77.8 fl. und 100 Mtr. 77.5 fl. zu 7 fl. 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr., 100 Mtr. 77.8 fl. und 150 Mtr. 77 fl. zu 7 fl. 70 fr., 100 Mtr. 77.5 fl. und 100 Mtr. 77.6 fl. zu 7 fl. 85 fr., 100 Mtr. 75.7 fl. zu 7 fl. 45 fr., 100 Mtr. 75.5 fl. zu 7 fl. 30 fr., Alles per drei Monate. — Bäckstaer: 200 Mtr. 77 fl. zu 7 fl. 85 fr., 100 Mtr. 76.5 fl. zu 7 fl. 70 fr., Verdes per drei Monate. — Donau: 700 Mtr. 74.5 fl. zu 7 fl. 25 fr., per drei Monate. — Weisenburger: 1050 Mtr. 75.8 fl. zu 7 fl. 57<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr., per drei Monate.

Roggen: 200 Mtr. zu 6 fl. 27<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr., 250 Mtr. zu 6 fl. 35 fr., 100 Mtr. zu 6 fl. 20 fr., Alles per Kasse. Hafer: 100 Mtr. zu 5 fl. 75 fr., 200 Mtr. zu 5 fl. 67<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr., 100 Mtr. zu 5 fl. 50 fr., Alles per Kasse.

Termine wurden spärlich zu reagirenden Kurven gehandelt. Geschlossen wurde Vormittags: Weizen per Herbst zu 7 fl. 69 fr., 7 fl. 51 fr., Weizen per Frühjahr zu 7 fl. 56 fr., 7 fl. 51 fr., Mais per Mai-Juni zu 4 fl. 90 fr., 4 fl. 86 fr., 4 fl. 88 fr., Hafer per Frühjahr zu 5 fl. 53 fr., 5 fl. 52 fr. — Nachmittags wurde Weizen per Frühjahr mit 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 51 fr., per Herbst mit 7 fl. 63 fr. bis 7 fl. 65 fr., Weizen per Mai-Juni mit 4 fl. 87 fr. bis 4 fl. 88 fr., Hafer per Frühjahr zu 5 fl. 52 fr. bis 5 fl. 54 fr. geschlossen. — Abends blieben Weizen per Frühjahr 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 51 fr., Weizen per Herbst 7 fl. 63 fr. bis 7 fl. 65 fr., Mais per Mai-Juni 4 fl. 87 fr. bis 4 fl. 88 fr., Hafer per Frühjahr 5 fl. 52 fr. bis 5 fl. 54 fr., Kohlsper per August-September 11 fl. 70 fr. bis 11 fl. 75 fr.

Produktengeschäft. Fettwaare ruhig. Schweinezeit per Dezember-Januar wurde zu 55 fl. geschlossen. Pfälzen unverändert; effektive böhmische 85stücker wurden zu 25 fl., serbische 75stücker zu 26 fl. 78 fr. gehandelt; per November serbische Liancowaare zu 20 fl. 9 fr. Von Pfälzen mus wurde bei unveränderter Tendenz slavonisches zu 20 fl. 50 fr. bis 21 fl., serbisches zu 21 fl. gehandelt. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with columns for Quality (Qualität), Banater, Heiß, and Weisenburger, listing prices in fl. and fr.

Table for Bäckstaer with columns for fl. and fr. prices.

Table for Roggen, Gerste, Futter, Brauer, Hafer, Mais, Banater, and other grains with prices in fl. and fr.

Table for Termine (Terminals) listing prices for Weizen per Frühjahr, Weizen per Herbst, and Mais per Mai-Juni 1893.

Wiener Börse vom 24. November.

Die Stimmung war Anfangs in Folge von Deckungsstufen und höheren ausländischen Notirungen günstig, Kreditaktien und Renten steigend; später riefen mattere Berliner Kurse und Gewinnrealisirungen eine Abschwächung hervor. — Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

Table titled 'Amtliches Telegramm' listing various market prices and exchange rates.

Table titled 'Privat-Telegramm' listing private market prices and exchange rates.

Nach Schluss der Mittagsbörse blieben: Oesterr. Kreditaktien 317 nach 317.12 und 316.87, Länderbank 225.40, Staatsbahnaktien 294.87, Lombard den 95.87, Tabakaktien 172.75, Alpine 55.30, Mairrente 98.17, vierprozentige ungarische Goldrente 113.90.

Wasserstand.

Table showing water levels (Wasserstand) in centimeters for various locations like Donau, Zebitz, and others.

Erklärung der Zeichen: \* Eiswasser; † über Null; — unter Null; < gemindert um; > gemindert um; ‡ Unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Dexhefer. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgechäft.

# Billigster Möbel-Preiscourant.

<b>Schlafzimmer.</b> 2 Chiffone, 1thürig, 2 Betten, 2 Nachtkasten, 1 Waschkasten, 1 Spiegel 85 fl.	<b>Schlafzimmer.</b> 2 Chiffone, 2thürig 2 Betten, 2 Nachtkasten, 1 Waschkasten, 1thürig, 1 Spiegel 100 fl.	<b>Schlafzimmer.</b> 2 Chiffone, 2 Betten, 2 Nachtkasten mit Marmorplatte, 1 Waschtisch, 1 Spiegel 115 fl.	<b>Schlafzimmer.</b> 2 Chiffone, 2 Betten, 2 Nachtkasten mit Marmorplatte, 1 Waschtisch, 1 Spiegel 140 fl.	<b>Schlafzimmer.</b> 2 Chiffone, 2 Betten, 2 Nachtkasten, 1 Waschtisch, 1 Spiegel m. Mar- mor 180 fl.	<b>Schlafzimmer.</b> 2 Chiffone, 2 Betten, 2 Nachtkasten, 1 Waschtisch, 1 Spiegel 240 fl.
<b>Speisezimmer.</b> 1 Kredenz, 1 Trumeaur, 1 Spiegel, 1 Tisch, 6 Sessel 125 fl.	<b>Speisezimmer.</b> 1 Kredenz, 1 Trumeaur, 1 Spiegel, 1 Tisch, 6 Sessel 160 fl.	<b>Speisezimmer.</b> 1 Kredenz, 1 Trumeaur, 1 Spiegel, 1 Tisch, 6 Sessel 170 fl.	<b>Speisezimmer.</b> 1 Kredenz, 1 Trumeaur, 1 Spiegel, 1 Tisch, 6 Sessel 240 fl.	<b>Salon.</b> 1 Kanapé, 6 Fauteuils, 1 Salontisch, 1 Konfol, 1 Spiegel 130 fl.	<b>Salon.</b> 1 Kanapé, 6 Fauteuils, 1 Salontisch, 1 Konfol, 1 Spiegel 125 fl.
<b>Salon.</b> 1 Kanapé, 6 Fauteuils, 1 Salontisch, 1 Konfol, 1 Spiegel 120 fl.	<b>Salon.</b> 1 Kanapé, 6 Fauteuils, 1 Konfol, 1 Spiegel, 160 fl.	<b>Schreibzimmer.</b> 1 Schreibtisch, 1 Fauteuil, 1 Ottoman, 1 Bücherständer 70 fl.	<b>Tapezirte Möbel.</b> 1 Teppich-Divan 60 fl. 1 Ottoman, Bourett 36 fl. 1 Divan " 30 fl. 1 Ruhebett " 24 fl. 1 Garnitur Crepp 66 fl.	<b>Tapezirte Möbel.</b> 1 Garnitur, 1 Konfol und Spiegel, 1 Tisch, fein Gold- und Seid- den-Überzug 300 fl.	<b>Tapezirte Möbel.</b> 1 Garnitur, 1 Konfol und Spiegel, 1 Tisch, 1 Tisch Beluche- Überzug 280 fl.

Reiche Auswahl in einfachen bis zu feinsten Tischler- u. Tapezierer-Möbeln in feinsten Ausführung.

**Dósa Kálmán,** hauptstädt. Tischler- u. Tapezierer-Möbel-Niederlage, Budapest, Erzsébet-ter Nr. 18, Ecke Sas-utoza. Illustrierte Preiscourante gratis und franko.

Vermöge seiner zahl-  
reichen Erfahrungen  
in den Dubachter und  
Wiener Militär-Regimen-  
tern wird dieser be-  
vorragende Spezialist  
bestens empfohlen.  
**Geheime**  
**Krankheiten**  
sowie Sarnröhrenentzündung,  
Schwäche, Euphorie, Wern-  
schwäche, Hämorrhoiden,  
Blut bei Frauen, ohne Ge-  
fährdung und alle Geschlechts-  
krankheiten bei Frauen, die  
marstehen heilt rasch und  
sicher ohne Bewusstseins-  
änderung.  
**Dr. Kajdacsy,**  
gew. I. R. Regimentsarzt,  
Budapest,  
V., Wankner-Platz Nr. 4  
(Váci-körut 4).  
1. Stock.  
Eingang bei der Krappe.  
Ordination Mittags von  
9-1 Uhr und von 7-8 Uhr  
Abends. Honorare gratis  
werden unter Discretion be-  
antwortet. Medicamente bezogen.

Illustrirte Preiscourante gratis und franko.

# FISCHER J.

kais. u. kön. Hoflieferant,

## Porzellan- und Majolikafabrikant.

empfehlte seine Neuheiten in Gebrauch- und Luxusgegenständen.

<b>Neuheit:</b> Nach englischem Genre erzeugte ungarische Majoliken: Kompl. Speisefervice für 6 Pers. fl. 25.- Theeservice " 6 " fl. 6.50 Kaffeeservice " 6 " fl. 6.- Moccafeservice " 6 " fl. 4.50 Dessertservice " 6 " fl. 6.75 Waschservice " 6 " fl. 8.- Ferner Glaservice " 6 " fl. 8.-	<b>Neuheit:</b> Grosse Auswahl in prachtvollen Thee- tischen mit Majolika-Platten. Wanddekorationen von fl. 1.50 aufw. Porzellan-Services zu jedem Preise. Die zur Majolikamalerei notwendigen Farben und vorgezeichneten Gegenstände zu den billigsten Preisen in prächtigen Formen.
--	---

Ueber Majolikamalerei separater illustr. Preiscourant.

Hauptniederlage: Budapest, Wankner-Platz Nr. 3.

**240,000 Gulden**  
sind zu gewinnen mit:  
1 1864er Promesse,  
Ziehung 1. Dez. a. c., Haupttreffer fl. 150,000 fl. 5.25  
1 Wohlthätigkeits-Los,  
Ziehung 29. Dez. a. c., Haupttreffer fl. 90,000 fl. 2.-  
Beide zusammen nur fl. 6.50. 7.25  
Mit voller Nachnahme wird nichts verendet.  
Bank- und Wechselgeschäft der Administration des „Mercur“  
S. Polster, Budapest, Dorotheagasse Nr. 12.

## Italienische Roth- und Weissweine

in vorzüglicher Qualität, vollkommene Echtheit garan-  
tiert, versendet in Gebinden von 50 Liter aufwärts zum  
Preis von 6. W. fl. 20, 24, 30 und aufwärts per Hecto-  
liter ab seiner Promontorer Kellerei, Promontor,  
Hauptgasse Nr. 142.

**LÖRY GÉZA,** Weingros-  
handlung,  
Stadt-Bureau: Budapest, Király-utca 24.

## Ständige grosse Möbel-Ausstellung.

# GEBRÜDER PATYI,

Möbel-Etablissement der Haupt- und Residenzstadt,  
Kerepeserstrasse Nr. 9A, neben dem „Hotel Pannonia“.

Nicht nur der Haupt- und Residenzstadt auch Oester- u. Ungarns größtes und elegantestes Tischler-  
und Tapezierer-Etablissement, übertrifft sämtliche bisher bestehenden Unternehmungen sowohl durch  
riesigen Umfang, wie praktische und eleganteste Einrichtung, daneben werden die übrigen Möbel-Lager  
nichts sagend, deshalb ist unser Etablissement eine  
**besondere Sehenswürdigkeit**  
sowohl für den hauptstädtischen, wie g. Provinz-Möbelkäufer.  
In unserer Möbelausstellung sind die Preise außerordentlich billig und überrufen alle  
inverirten Preise, und dabei ist Alles von möglichst massiver und schmackhafter Ausführung.  
Provinz-Aufträge werden sorgfältig gepackt und werden verpackt expedirt.  
**Abends grosse elektrische Beleuchtung.**

**Bis jetzt unübertroffen!!**

Nur dann echt,  
wenn die drei-  
edige Platte mit  
nachstehendem  
Streifen (rotter  
und schwarzer  
Druck auf gelbem  
Papier) ver-  
schlossen ist.

**W. MAAGER'S**  
echter, gereinigter  
**DORSCH**

**LEBERTHRAN**  
von  
**Wilhelm Maager**  
in Wien.

Von den ersten medicinischen  
Autoritäten geprüft und feiner  
letzten Veredlung wegen  
auch für Kinder besonders  
empfohlen und verordnet in allen  
jungen Fällen, in welchen der  
Arzt eine Kräftigung des  
ganzen Organismus, insbe-  
sondere der Brust u. Lunge,  
Zunahme des Körperge-  
wichtes, Verbesserung der  
Gäfte, sowie Reinigung des  
Blutes überhaupt anzu-  
rathen will. Die Flasche der gel-  
ben Farbe zu fl. 1.50 ist zu  
bestimmen in der Hauptnieder-  
lage: Wien, III. 3. Heu-  
markt Nr. 3. sowie in den  
meisten Apotheken der öster-  
ungar. Monarchie. In Bos-  
nien bei:  
Apotheker Josef v. Török,  
Königsplatz Nr. 12.  
Ferner bei den Kaufleuten:  
Ehalmayer & Co., Dr. Koch-  
meister's Nachfolger, Ferd.  
Peruda, Widan, Kálmán,  
L. Edelmann, Kálmán,  
Josef Zemaner, G. S. Selt-  
bauer, Carl Desfines, Wolf-  
nár & Wölfer, Friedr.  
Defining, Ludwig Krüger,  
Weiner, Lindt u. Freytag,  
Simon Frankl, Anton Gajdosi.

General-Depot und Hauptvertrieb für die öster-ungarische  
Monarchie bei:  
**W. Maager, Wien,**  
III. 3., Heumarkt 3.

# SANTAL-CAPSEIN

von  
**MIDY**

Der als Heilmittel gegen  
Schleimflüsse aller Art, sowie Go-  
norrhoe früher so allgemein beliebte  
Copaiba-Balsam wird heute kaum  
mehr in Anwendung gebracht, theils  
wegen seines unangenehmen Geruches und Geschmacks,  
theils wegen des Aufstossens, Brechreizes und anderer  
Magenbeschwerden, die seine Anwendung zur Folge hatte.  
Die durch Herrn Midy eingeführte reine destil-  
lirte Santal-Essenz besitzt keine dieser unangenehmen  
Eigenschaften und bewirkt in 48 Stunden das nahezu  
vollständige Aufhören der veraltetsten und schmerz-  
haftesten Ausflüsse ohne Belästigung des Magens  
und ohne Verhinderung der Einwirkung.

Jede Kapsel trägt den Namen Midy.  
Preis eines Glacens sammt Gebrauchsanweisung mit 50  
Kapseln 2 fl. 10 kr. Provinz gegen Einsendung von 2 fl. 30 kr.  
nach oder durch Nachnahme. In Budapest: Apothek. des  
v. Zsolt, Königsplatz Nr. 12.

## GUMMI-Spezialitäten u. Fischblasen

(echt französisch) in feinsten Qualität,  
1, 2, 3, 4, 5, 6 bis 10 fl. per Duzend.  
Capot American (kurz) von fl. 2 bis fl. 5 pr. Dhd.  
Damen-Schwämmchen von fl. 2 bis fl. 5 pr. Dhd.  
Damen-Spezialität fl. 1.80 per Stück.  
Kollektion für Herren fl. 5 (25 Stück).  
Versandt prompt bei strengster Discretion.  
**IGNATZ M. ROTHHAUSER,**  
41941  
Budapest, Königsplatz 6.

## Geheime Krankheiten

jeder Art, Sanktausschläge, Syphilis, Striktur,  
Manneschwäche, Sarnröhrenentzündung, obfrisch oder  
alt, werden ohne Einwirkung und ohne Verunstaltung  
in 5-6 Wochen gründlich **Heilmethode** von  
A. BESENBEEK,  
prakt. Arzt und Spezialist seit 28 Jahren, wohnt:  
Budapest, 6. Bez., Königsplatz (Király-utca)  
Nr. 14, 2. Stock 17. Ordinirt täglich von 9 Uhr  
Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr  
Abends, auch brieflich.

### Die Indemnitäts-Debatte.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. November.

Heute wurde im Abgeordnetenhause die Indemnitäts-Debatte oder eigentlich die Diskussion über den Kabinettswechsel und das kirchenpolitische Programm der Regierung fortgesetzt. Die Vorlage, durch welche die Regierung ermächtigt wird, den Staatshaushalt drei Monate lang auch ohne votirtes Budget zu führen, kam gar nicht zur Sprache. Es trugen vier Redner der äußersten Linken und nicht weniger als drei Minister. Trotzdem können wir der Wahrheit gemäß konstatieren, daß der praktische Werth solcher parlamentarischer Ringkämpfe den Zeitverlust, welchen der gesetzgebende Körper durch dieselben erleidet, ganz gewiß nicht aufwiegt. Wenn Herr Polonyi heute den Beweis erbringen wollte, daß er in der Kunst der persönlichen Angriffe und der Verhöhnung einzelner Minister gegen einander dem gestrigen Redner der Opposition, Herrn Horánský, überlegen sei, so brauchte dies noch keinen Anlaß für die Mitglieder der Regierung zu bilden, die Sticheleien dieser formell und inhaltlich gar zu ordinären Rede gar zu tragisch zu nehmen. Wenn die Herren Minister so empfindlich sind, daß sie gegen jeden noch so läppischen Angriff gleich mit der ganzen Wucht ihrer Persönlichkeit eintreten zu müssen glauben, dann kann diese Praxis nur eine noch größere Ausdehnung der sterilen Debatten nach sich ziehen.

Dem neuen Minister des Innern, Karl Hieronymi, gab übrigens Polonyi durch die Behauptung, daß die bisherige Thätigkeit Hieronymi's ihn nicht als für dieses Portefeuille prädestinirt erscheinen lasse, zu einer interessanten „Jungferrede“ Veranlassung, welche sich nicht nur auf die Zurückweisung des Angriffes beschränkte, sondern auch wichtige Aufschlüsse über das Verwaltungsprogramm des Ministers enthielt. Der vornehme und von wohlthuender Wärme innerer Ueberzeugung durchzogene Vortrag Hieronymi's machte sichtlich auch auf die Opposition einen sympathischen Eindruck. Sodann fertigte Handelsminister Lukács Herrn Polonyi ab. Dieser hatte nämlich auf eine einseitige Differenz zwischen Lukács und Szilágyi hingewiesen und behauptet, daß der Topf (Fleischtopf) diese Herren wieder zusammengebracht habe. Unter großem Beifall der Rechten entgegnete Minister Lukács, daß solche Bemerkungen die Denkungsart Polonyi's genügend charakterisiren. Viel schärfer noch trat dann Stephan Tísa dem Redner der äußersten Linken entgegen, weil dieser auch ihn angegriffen hatte. Schließlich aber bemächtigte sich noch Justizminister Szilágyi des oppositionellen Angreifers und überschüttete ihn mit einem Hagel treffender Sarkasmen. Herr Polonyi wand sich förmlich unter den wuchtigen Hieben des Justizministers. Auch Graf Albert Polonyi wollte heute sprechen, mußte aber wegen vorgerückter Stunde auf's Wort verzichten.

Vizepräsident Bokrosz eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Annahme eingelangter Petitionen, worauf das Haus sein Novemberbudget votirte und dann die Debatte über den auf das Budget provisorium bezüglichen Gesetzentwurf fortsetzte.

Bela Komjáthy zollte den einzelnen Mitgliedern des Kabinetts volle Anerkennung, bezeichnend jedoch eben den Umstand, daß so tüchtige Männer die von den Akundierern für gefährlich erkannten Prinzipien vertreten, als zwingendes Motiv, diese Prinzipien mit doppelter Energie zu bekämpfen. Der Ministerpräsident habe sich gegen jede Erweiterung der 1867er Paktis ausgesprochen und dadurch nicht nur der ebenfalls auf dieser Basis stehenden Partei des Redners, sondern Allen, die auf Grund des Ausgleiches eine schönere Zukunft der Nation herbeiführen wollen, der Unabhängigkeitsidee, für die uniere Vorfahren so oft geblutet und die in Ungarn unauströfbar ist, den Kräfte erklärt. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.) Daß selbst habe im Jahre 1869 gesagt, der Ausgleich sei die Grundlage, auf welcher weiter gebaut werden müsse. Wer den Ausgleich, auf welchen die Dynastie und Oesterreich nur in Folge der damaligen Zwangslage eingegangen, damit der Thron gestärkt und der materielle Reichtum vermieden werde, nicht ausbauen lassen will, verhinde den weiteren Aufschwung Ungarns. Alle neuen Regierungen treten mit jenen Versprechungen ins Amt, die Erfahrung lehre aber, daß die wenigsten dieser Versprechungen in Erfüllung gehen. Redner könne aus diesem Grunde dem neuen Kabinet kein Vertrauen entgegenbringen und ihm die Indemnität nicht bewilligen. (Beifall der äußersten Linken.)

Joseph Kovács verweigert die Indemnität, weil die jetzige Regierung aus dem durch die frühere Regierung geschaffenen schwarz-gelben Ennpse hervorgegangen sei.

#### Stephan Bajaz.

Geehrtes Haus! In jeder Familie werden die Neugeborenen mit Freude begrüßt. Umso größer ist die Freude, wenn nicht eine Familie, sondern ein ganzes Land einen Säugling zu begrüßen hat: das Gaudium gibt sich selbst in Fackelzügen kund. Noch heute sind die

Hände der Fackelträger verräuchert, denn die sonst sehr ehrenwerthen Hände kommen vielleicht nur einmal in der Woche mit reinigendem Wasser in Berührung. Ich will übrigens die gute Laune der Eltern nicht stören, denn Vaterfreuden sind ja nicht unedel.

Graf Gabriel Karolvi: Ein Sachverständiger sagt es. (Allgemeine stürmische Heiterkeit.)

Bajaz flugte sodann über die fürchterlich bedrängte Lage der Landbevölkerung, welcher der seit 25 Jahren herrschende Liberalismus nicht mehr übrig gelassen habe als die Freiheit des Hungertodes, und je schwächer die Nation werde, umso mehr erstarke jene Interessengemeinschaft (Lärm rechts, deren Mitglieder einander zu verschlingen beginnen. Nachdem die Ereignisse den Februarerlaß, welcher die Quadratur des Kreises suchte, glücklich todtegelagen, verjage es der kirchenpolitische Alchimismus, Wasser und Del zu mischen. So wolle man den Liberalismus retten, einer zerfallenden Partei eine neue Basis, einem aus heterogenen Elementen bestehenden Ministerium Kraft verleihen. Daß aber der Liberalismus, tief der Redner aus, einen neuen Feuerbrand unter die Bevölkerung schleudert, daß er mit dampfendem Dynamit (stürmische Heiterkeit rechts) den festesten Grund angreift, auf welchem das Vaterland durch tauend Jahre den Stürmen und Gefahren widerstand, ist mehr als ein rohes Attentat, gegen welches ich hiermit die auf breiterer Basis zu organisirende konstitutionelle Gegenaktion anmelde. (Heiterkeit rechts und Ruhe: „Lasset sehen! Wir sind bereit!“) Wir sind über den Ausgang des Kampfes nicht im Zweifel (Ruhe rechts: „Auch wir nicht!“), denn die christlichen Ideen siegen über Belial. Das religiöse Volk des Reiches, Sanct Stephans, des marianischen Reiches wird nach fünf Jahren die Schildträger Belial's aus diesem Saale gründlich verreiben.“

Madarás: Nach vier Jahren! (Heiterkeit.)

Bajaz: Auch vom unbefugten Einfluß des Vatikanismus wurde hier gesprochen. Wenden Sie Ihr eigenes kleines Maß nicht auf das weltliche Oberhaupt der katholischen Kirche an; greifen Sie den nicht an, der sich hier nicht verteidigen kann. (Heiterkeit rechts, eine Stimme: Er hat ja einen Vertheidiger!) Der heilige Vater kann die Dogmen nicht zum Gegenstande politischer Transaktionen machen. Lieber Dogmen kann man nicht transpiren. Wenn dies möglich wäre, so gäbe es keine Ketzerei, so könnten die skandinavischen, britischen und germanischen Völker sich auch heute noch der Segnungen der katholischen Religion erfreuen. Ich nehme den Gesetzentwurf nicht an. (Eine Stimme rechts: Ragui! Große Heiterkeit rechts.)

#### Géza Polonyi.

Geehrtes Haus! Wir stehen einer neuen Regierung und einem in mehrfacher Beziehung neuen Regierungsprogramm gegenüber. Wir müssen daher gleich bei der ersten Gelegenheit die Frage erörtern, ob die neue Regierung unser Vertrauen verdient oder nicht: Das Programm, sagte der Redner im Wesentlichen, behauptet, daß es den Frieden zwischen den Konfessionen herstellen wolle, thätiglich aber ist es ein offenes, klares Kampfsprogramm und wette nicht. Was im Programm über die Unabänderlichkeit des Ausgleiches gesagt wurde, ist nach Polonyi's Ansicht die Reaktion. Das Kabinet Szapáry ist gefallen, aber die Ursachen seines Sturzes kenne man nicht. Diese Ursachen können nicht in der unverantwortlichen Nachgiebigkeit Szapáry's gegenüber einzelnen Nationalitäten, nicht in interkonfessionellen Habern, nicht in der Henki-Affaire liegen; Szapáry selbst gefehlt, er sei durch eine Intrigue gestürzt worden, er habe denen vertraut, die kein Vertrauen verdienen. Dies und dazu der Umstand, daß noch kein gestürzter Ministerpräsident zur Opposition übergegangen ist, beweise, daß die liberale Partei und die aus ihr hervorgegangenen Regierungen nicht durch Prinzipien zusammengehalten werden; was sie zusammenhält, ist nach Komjáthy's Ausspruch: „Der Topf, der Topf.“ (Beifall und Heiterkeit der äußersten Linken, Bewegung rechts.) Verdienne eine solche Regierung Vertrauen?

Der Redner behauptete ferner, die Regierung befinde sich nicht aus gleich denkenden Elementen. Szilágyi und Lukács sitzen nebeneinander, trotzdem der letztere einst aus der Partei austrat, weil er sich mit Szilágyi nicht vertragen konnte. Aber der Topf habe sie wieder zusammengebracht. (Stürmische Heiterkeit der äußersten Linken.) Fejérváry und Jossipovich sollen erklärt haben, daß sie mit Szilágyi nicht demselben Kabinete angehören wollen; und denken sie etwa über die Civilehe so wie Szilágyi? Der Minister des Innern war Staatssekretär im Kommunikationsministerium, dann Direktor der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft, deren Bahnen er dem Staate verkauft hat, und zwar nach der Meinung Wahrmann's sehr theuer. Dann war er durch einige Tage Präsident des Staatsrechnungshofes. Wird er nach dieser Laufbahn die Verwaltungsgeschäfte des Ministeriums des Innern richtig leiten? Augen des Ministeriums des Innern richtig leiten? Zum größten Mißtrauen gibt der Minister Graf Ludwig Tísa Anlaß. Redner habe bisher mit der thümlichen Objektivität gesprochen (Allgemeine Heiterkeit), nun aber müsse er bekennen, daß die Opposition gegen jeden, der Tísa heiße, auch noch in über das prinzipielle Opposition hinanzukämpfe. Koloman Tísa's Charakter war gewiß tadellos und doch entdeckte man an ihm Eigenschaften, welche die Opposition zwangen, ihn um jeden Preis zu stürzen, selbst wenn es die Mitglieder der Opposition das Leben gekostet hätte. (Ruhe rechts: Durch geheime Ministerien!) Der gestrige Fackelzug konnte die Wehrgeheulde, die forumpirten Wahlen, durch die sich Tísa nicht 15 Jahre lang erhielt, die Exparatierung Komjáthy's nicht vergessen machen. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) In Komorn endlich hat er sich als das Prototyp der konfessionellen Indubiankeit entpuppt, und das sei für Ungarn eine direkte Gefahr. (Lebhafte Zustimmung der äußersten Linken.) Graf Ludwig Tísa, der die Zurücknahme der Opposition für notwendig erklärte, wurde Minister beim königlichen Hofe, er repräsentirt das Prinzip, daß ja kein Oppositioneller zum Könige gelangen dürfte; von ihm sei nicht zu er-

warten, daß er den Monarchen richtig informiren werde. Ein dritter Tísa strebt nach finanzieller Macht und indem er in Großwardein und in Debreczin Filialen errichtet, stellt er dorthin seine Vertrauensmänner mit dem Auftrage, die Opposition zu bekämpfen. Derselbe Tísa begab sich nach dem Komorner Ausfall zum Bischof von Neuohl und unter dessen Schutz in seinen Wahlbezirk. Dieser Bischof wurde dann zum Bischof von Neutra proponirt, doch refusierte ihn der Papst schon zweimal, eben weil die Tísa's ihn empfehlen. (Unruhe und Widerspruch rechts.) Auch für den neuen Ministerpräsidenten ist die Mine schon gelegt, und das sei umso bedauerlicher, als der Staat die große Sachlichkeit derselben verlieren werde. (Stürmische Zustimmung und Applaus der äußersten Linken.) Man führt ihn in der kirchenpolitischen Frage auf Irrwege. Szilágyi bezeichnete einst die partiiellen Civilmatrikeln als das Nichtigste. Das ist jetzt aufgegeben, es sollen allgemeine Civilmatrikeln eingeführt werden; vorläufig sollen die Pfarrer verhalten werden, in die Matrikeln einzutragen, zu welcher Religion der Taufing nach dem G. A. 1868: 53 zu gehören habe. Redner erklärt, daß aus dieser Verfügung noch ärgerer Zwist und Streit entstehen werde als früher. (Lebhafte Zustimmung der äußersten Linken.)

Zu weiteren Verläufe seiner Rede kehrte sich Polonyi gegen den Minister, dem er vorwarf, daß derselbe in der Frage der Civilehe anderer Ansicht war als jetzt. Schon vor zwei Jahren habe der Minister behauptet, das Gesetz über das Eherecht sei fertig. Nun, damals könne es doch die obligatorische Civilehe nicht enthalten haben. Auch verlas Polonyi Citate aus älteren Reden, um dadurch zu beweisen, daß Szilágyi seine Prinzipien geändert habe, um ins Ministerium zu gelangen. Schließlich erklärte Polonyi, die Rezeption der jüdischen Religion sei überflüssig, wenn, was er wünsche, die allgemeine Glaubensfreiheit eingeführt wird, und nachdem er noch die katholischen Fonds für die katholischen Lehramt hatte, lehnte er den Gesetzentwurf aus Mißtrauen gegen die Regierung ab. (Stürmischer Beifall und Ohehrufe der äußersten Linken.)

#### Minister Karl Hieronymi.

Geehrtes Haus! Der Herr Abgeordnete Polonyi hat meine Lebensgeschichte im Ganzen richtig sifizirt und ich habe dieselbe im Interesse der historischen Treue nur damit zu ergänzen, daß ich meine öffentliche Laufbahn nicht als Staatssekretär, sondern im Komitat begonnen habe. Aber ich muß auch jene Behauptung richtigstellen, als hätte ich als Direktor der ungarischen Linien der österreichisch-ungarischen Staatsbahn viele Eisenbahn dem ungarischen Staate verkauft. Ich hatte an diesen Verkauf, wie in weiten Kreisen bekannt ist, keinen Antheil. Das Vorgehen war nämlich folgendes: Die damaligen Minister für Handel und Finanzen setzten sich in direkten Verkehr mit dem Pariser Syndikat dieser Gesellschaft und dem technischen Rath derselben, der zwar mein persönlicher Freund ist, mich aber von dieser Thatsache niemals verstandigte. Die erwähnten Minister brachten die Angelegenheit des Verkaufs mit dem Pariser Syndikat, den Großaktionären und dem späteren Präsidenten der Gesellschaft, Lauszig, ins Reine; ich aber erhielt erst nach Wochen, vielleicht nach Monaten Kenntniß von der perfekten Vereinbarung. Das können der gegenwärtige Ministerpräsident, der ganze Direktionsrath der ungarischen Linien, der Pariser Direktionsrath, also mindestens zwanzig lebende Personen bezeugen. Dies wollte ich im Interesse der historischen Wahrheit richtigstellen. (Zustimmung rechts.)

Géza Polonyi: Ich nehme die Aufklärung mit Dank zur Kenntniß.

Minister Hieronymi: Der geehrte Herr Abgeordnete folgerte aus jener biographischen Skizze, daß ich für die Stelle, die ich jetzt einnehme, wenig geeignet sei. Geehrtes Haus! Niemand fühlt tiefer die Größe der Aufgabe, die ich übernommen, als ich. (Lebhafte Ohehrufe rechts.) Und wenn ich sie dennoch übernommen habe, so that ich es erstens in Folge der Verehrung und Liebe, die ich für den geehrten Herrn Ministerpräsidenten empfinde (Lebhafte Ohehrufe rechts), und zweitens, weil ich überzeugt bin, daß, wenn Jemand in die glückliche Lage kommt, daß sich ihm Gelegenheit bietet zur Geltendmachung seiner Prinzipien, er dies aus persönlichen Rücksichten, vom Gesichtspunkt der persönlichen Bequemlichkeit nicht zurückweisen dürfe. (Langanhaltende lebhafte Zustimmung und Ohehrufe rechts.) Denn der Herr Abgeordnete kann mir glauben, daß meine Stelle als Präsident des Staatsrechnungshofes eine ungleich bequemere war als meine jetzige. (Lebhafte Heiterkeit und Ruhe rechts: Das ist wahr!)

Géza Polonyi: Und eine viel sicherere! (Heiterkeit der äußersten Linken.)

Minister Karl Hieronymi: Ich gehe weiter; in den kurzen acht Tagen, die ich beim Rechnungshof verbracht, überzeugte ich mich, daß dort kaum für eine ausgedehntere nützliche Thätigkeit ist. Aber ich habe diese Stelle übernommen, weil, wenn Jemand in die glückliche Lage kommt, seine Prinzipien verwirklichen zu können, er dem nicht aus dem Wege gehen darf. Und vielleicht besitze ich dennoch einige Qualifikation für diese Stelle. Ich will nur erwähnen, daß ich mich in meinem ganzen Leben mit der Administration beschäftigt habe, und der Umstand, daß ich in mehreren Zweigen der Administration gewirkt, daß ich die staatliche Administration und diejenige einer großen Betriebsunternehmung gesehen, ist vielleicht für die richtige Auffassung der Sache, für die Erkennung der Erfordernisse der Administration nicht gerade von Nachtheil. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich habe mich mit dieser Aufgabe sowohl theoretisch als literarisch befaßt. Im Uebrigen werden das Maß meiner Fähigkeiten jene Vorlagen bilden, welche ich unterbreiten werde. (Stürmische Zustimmung, Beifall und Applaus rechts.) Wollen Sie mir glauben, daß, wenn ich mich überzeugen werde, ich könnte diesen Platz nicht ausfüllen, ich ihn auch nicht behalten werde. (Beifall rechts.)

Der Herr Abgeordnete hat ferner den Umstand erwähnt, daß dieselbe Partei, welche früher die Idee der vorigen Regierung billigte, die Reform der Administra-

ermüde seiner zahl-  
reichen Erfahrungen  
den Budapester und  
seiner Militärkapitän-  
en, als auch bei die-  
n Militär-Regimen-  
en wird dieser her-  
ragende Spezialist  
bestens empfohlen.  
**Geheime**  
**krankheiten**  
die Garmöbrenkränke, Ge-  
därme, Syphilis, Blasen-  
schwäche, Hautkrankheiten  
bei Frauen, ohne Ge-  
fährdung und alle Geschlechts-  
krankheiten bei Frauen, Kindern  
und Kindern heilt rasch und  
ohne Verunstaltung  
**r. Kajdacsy,**  
p. 1. Regimentarzt,  
Budapest,  
Waihuar-Poulevard 4  
(vácozi-körút 4),  
1. Stock,  
ungarisch bei der Treppe,  
Montag Vormittags von  
10 Uhr und von 7-8 Uhr  
Abends. Honorar Briefe  
unter Discretion bezieht.  
Medicamente besorgt.  
**rulden**  
mit:  
150,000 fl. 5.25  
fl. 90,000 fl. 2.-  
50. 7.25  
schicks versendet.  
Kation des „Mercur“  
Magasse Nr. 12.  
**sche**  
**ssweine**  
ene Göttheit garan-  
tirt aufwärts zum  
aufwärts per Hektar  
rei, Promontor,  
142.  
**A,** Weingroß-  
handlung,  
rally-utca 24.  
**trocken!!**  
**AGER'S**  
ereinigt  
**SCH**  
**ERTHRAN**  
von  
**elm Ma. ger**  
n Wien.  
ersten medizinischen  
Genauigkeit und seiner  
Reinlichkeit was  
für Kinder, besonders  
und vorordnet in allen  
den, in welchen der  
die Kräftigung des  
Organismus, in der  
der Brust u. Lunge,  
e des Körperge-  
werbesetzung der  
wie Reinigung des  
überhaupt herbeizufüh-  
die Fläche der ge-  
se zu fl. 1.50 ist zu  
in der Spitzschleim-  
len, III. 2. Neu-  
p. 2. sowie in den  
vorbehalten der Herr-  
Monarchie. In Bu-  
dapest bei:  
**Josef v. Török,**  
Magasse Nr. 12.  
bei den Kaufleuten:  
berkowitz, Fr. Koch,  
Kochsola, Ferd.  
Bodan, Kálmán,  
n, Lukács Bajaz,  
ammer, Gebr. Kal-  
arl Deissner, Wolf-  
Wolfer, Friedrich  
Ludwig Krainisch,  
Bischof u. Freyensch-  
ladi.  
die österr.-ungarische  
**Wien,**

tion bei den Municipien zu beginnen, nunmehr es billigt, daß die gegenwärtige Regierung die Reform bei den Gemeinden beginnt. Ich meinerseits halte das Beste für das Richtigere, aber ich finde keinen so großen prinzipiellen Unterschied zwischen den beiden Modalitäten, daß ich mich nicht auch mit dem Gedanken befreunden könnte, die Reform beim Komitat zu beginnen. Zwischen dem Verwaltungsprogramm der gegenwärtigen Regierung und dem der vorigen Regierung besteht ein prinzipieller Unterschied. (Hört! Hört!) Dieser Unterschied besteht darin, daß wir nicht dagegen sind, daß die sogenannten Garantiegesetze eventuell früher ins Leben treten sollen. (Zustimmung rechts.) Auf die übrigen Theile seiner Rede wird der Herr Abgeordnete Polonyi wohl von anderer Seite die Antwort erhalten.

Der Herr Abgeordnete Stephan Bajay hat der liberalen Idee den Krieg erklärt, und zwar im Namen der Moral. Daß ein Krieg im Werden ist, das wissen wir auch ohne Herrn Bajay, aber diesen Krieg kann man von Rechtswegen nicht im Namen der Moral führen, sondern aus religiöser Unbuddsamkeit. (Zustimmung rechts, Bewegung links.) Man kann sich vielleicht auf Dogmen berufen, aber nicht auf die christliche Moral, denn diese fordert Buddsamkeit und Nächstenliebe, nicht aber den Krieg. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich bin überzeugt, daß das ungarische Volk, dessen hervorragende Eigenschaft die Besonnenheit ist, sich durch keinerlei Aufregung zum Krieg verleiten lassen wird. (Lebhafte Beifall rechts), und daß nicht nur im Abgeordnetenhaus, sondern auch im Lande und in diesem Kampfe die überwiegende Majorität es mit uns und den liberalen Ideen halten wird. (Zustimmung rechts und auf der äußersten Linken.)

Graf Albert Apponyi, der g. Führer der Nationalpartei, sagte am Montag, er könne sich deshalb mit dem Verwaltungsprogramm der Regierung nicht zufrieden geben, weil in demselben nicht enthalten sei, daß jene Gesetze, welche die Machtsphäre der Regierung erhöhen werden, gleichzeitig ins Leben treten werden mit jenen Garantiegesetzen, welche zum Schutze der individuellen und der öffentlichen Freiheit zu schaffen sind. Dieses Mißverständnis möchte ich ehestens zerstreuen. (Hört! Hört!) Der geehrte Herr Ministerpräsident hat in seinem Programm dargelegt, daß die Regierung in erster Reihe den Gesetzentwurf über die Regelung der Gemeinden einreichen und im Zusammenhang damit ein Gesamtbild der Verwaltungsreform bieten wird, sowie daß sie gleichzeitig den Gesetzentwurf über die Einführung der Verwaltungsgerechtigkeiten unterbreiten wird. (Zustimmung rechts.) Der Herr Ministerpräsident brauchte wohl nicht zu betonen, daß er die übrigen auf die Verwaltungsreform und die Ernennung der Beamten bezüglichen Entwurfs nicht vor jenen anderen Gesetzen ins Leben treten lassen wolle; wenigstens besteht die Absicht bei der Regierung nicht, die Regierung wird in erster Reihe diese zwei Gesetzentwürfe unterbreiten, und wenn der Gesetzentwurf über die Verwaltungs-Gerechtigkeiten früher erledigt wird, so tritt er auch früher ins Leben, wenigstens insofern, als er sich auf die Errichtung eines Central-Verwaltungsgerichts bezieht, denn für dieses wird die spätere Schaffung der übrigen Gesetze kein Hinderniß bilden. (Zustimmung rechts.) Mit einem Worte, die Regierung stellt sich nicht nur nicht auf den Standpunkt, daß sie die Machtsphäre der Regierung erhöhenden Gesetze früher ins Leben treten lasse, sondern sie hat auch nichts dagegen, daß die auf den Schutz der individuellen und öffentlichen Freiheit bezüglichen Gesetze früher ins Leben treten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Diesbezüglich können wir aber keine feste Verpflichtung übernehmen. (Bewegung links.) Ich bitte, zu glauben, daß dies eine ganz aufrichtige Aeußerung ist; wenn jene Gesetze früher fertig werden, so werden sie früher ins Leben treten. (Geräusch links.)

Ludwig Voss: Sie werden schon eine Ausflucht finden. Minister Karl Hieronymi: Wollen Sie mir glauben, wir werden keine Ausflüchte gebrauchen. Außer dem Verwaltungsgericht gibt es noch zwei Garantiegesetze: über die Disziplinarangelegenheiten und die Dienstreue der Beamten. Man stellt die Sache meist so dar, als ob im Falle der Ernennung der Beamten für die Disziplinarangelegenheiten gar nicht gesorgt wäre. Es wird aber der G. A. XXIII v. J. 1886 dadurch nicht seine Geltung verlieren, daß die bisher gewählten Beamten in Einkunft einmündet werden.

Graf Albert Apponyi: Ich danke schön! Minister Karl Hieronymi: Ich bitte um etwas Geduld. Ohne Zweifel hat jenes Gesetz den Vortheil, daß es den Beamten auch heute dessen sichert, daß nicht ihre unmittelbaren Chefs, sondern ein unbefangenes Gericht über sie urtheilt. (Zustimmung rechts, großer Lärm links.) Es ist aber Thatsache, daß das Leben so zahlreiche Mängel dieses Disziplinargesetzes erwiesen hat, daß dasselbe ehestens zu modifizieren ist, speziell vom Gesichtspunkte der Interessen und der Unabhängigkeit der Beamten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Regierung hat die Absicht, die Modifikation des Disziplinargesetzes sofort in Angriff zu nehmen und ehestens einzureichen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Was die Beamtenpragmatik betrifft, so ist deren Schaffung vor der detaillirten Feststellung der Verwaltungsreform etwas schwierig. Auch ist dies das am wenigsten wichtige von den drei Garantiegesetzen. (Widerstand links.)

Ich wiederhole, die Regierung hat nichts dagegen, daß die Garantiegesetze früher ins Leben treten als jene, welche die Machtsphäre der Regierung erhöhen. (Zustimmung.) Diejenige Programm der Regierung gegenüber beruhen daher die Bedenken des Grafen Apponyi auf einem Mißverständnis. Das geehrte Haus erwartet jetzt wohl von mir keine eingehenderen Aeußerungen über das Verwaltungsprogramm. Ich bitte das geehrte

Haus nur, mich in meinem Vorgehen stets objektiv nach meinen Handlungen zu beurtheilen. (Langanhaltende, lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.)

Minister Bela Lufacs

erwiderte auf die ihn betreffende Aeußerung Polonyi's, daß ein eventuell auch etwas schärferer Wortwechsel zwischen zwei Politikern nicht die Folge haben dürfe, daß sie in späteren Jahren nicht nebeneinander im öffentlichen Interesse thätig sein sollen. (Lebhafte Beifall rechts.) Und wenn der Abgeordnete Polonyi meinte — sagte der Minister —, der Topf habe uns zusammengebracht, so ist dies nur ein würdiger Ausdruck seiner Denkungsart. (Lange anhaltender stürmischer Beifall rechts.) Mich hat nicht der Topf, sondern der Wunsch, dem Vaterlande meinen Kräften entsprechend zu dienen, hieher gebracht. (Stürmischer Beifall rechts.)

Stephan Tika wies die Insinuation Polonyi's ebenfalls zurück. Unter den Agenten seiner Bank befinden sich auch eifrige Anhänger der Unabhängigkeitspartei. In Komorn haben nicht die Reformirten gegen die katholische Kirche, sondern liberale ungarische Patrioten gegen das staatswidrige Treiben der Ultramontanen gesprochen, und diese Auffassung werde hoffentlich von der aufgeklärten Majorität der Katholiken getheilt werden. (Beifall rechts.)

Nach einer kurzen Erwiderung Polonyi's erhob sich

Zustizminister Szilagyi:

Geehrtes Haus! (Rufe links: „Morgen!“ Hört! Hört!) auf der Rechten.) Ich bitte, gegenüber den vom Abgeordneten Polonyi vorgebrachten Gründen, mit denen er sein Mißtrauen gegen die Regierung motivirt und den Verurtheilten zur Schaffung von Reformen in Abrede stellte, meine Ansichten vorbringen zu dürfen. (Hört! Hört!) Der Minister führte nun aus, daß Polonyi sich als unbedingten Anhänger der Civilmatrikel, der obligatorischen Civilehe und der Reform des Ehegesetzes erklärte, dann aber in seiner Rede zur Diskreditirung derjenigen, die diese Reformen durchführen wollen, Alles gethan habe. („So ist's!“ rechts, Widerspruch links.) Das ist, um das Wort eines französischen Autors zu zitiren, als ob der Teufel die Heiligen in Versen besingen wollte. (Heiterkeit.)

Graf Polonyi: Welcher von uns beiden ist der Teufel? (Stürmische Heiterkeit der äußersten Linken.)

Zustizminister Szilagyi: Andererseits kam der Herr Abgeordnete, um bei seinem Gleichnisse zu bleiben, mit einem großen Topfe, in welchem, seiner Behauptung nach, die Argumente zur Diskreditirung derjenigen enthalten sein sollen, welche die Regierung und die Befürworter der von derselben angestrebten Reformen diskreditiren. Und was hat der Herr Abgeordnete aus dem Topfe hervorgeholt? Erstens die Behauptung von Unkonsequenz, da doch die Regierung früher nur die partiellen Civilmatrikel gewollt hat, und da sie nun mit einem Male auf dem Standpunkte der allgemeinen Civilmatrikel steht. Nun aber hat die Regierung die Einführung der partiellen Civilmatrikel niemals für eine endgiltige Lösung betrachtet. (So ist's! rechts.) Diefelben sollten nur den Uebergang zu den allgemeinen bilden, und wenn wir jetzt den Standpunkt der letzteren einnehmen, so kann uns darob Niemand der Unkonsequenz zeihen. Die zweite, sehr lehrreiche Behauptung des Herrn Abgeordneten ist diejenige, daß am 26. November 1890 die Regierung den Standpunkt einnahm, daß sie zur Aenderung des 1868er interkonfessionellen Ehegesetzes einen Antrag stellen noch annehmen werde. Er fügte hinzu, daß auch ich den Nachweis geführt habe, wonach die freie Uebereinkunft keine richtige Lösungsart, sondern vielmehr eine Fiktion sei. Jetzt aber wollen wir die obligatorische Civilehe und die Aenderung des erwähnten Ehegesetzes und das wäre eine neue Unkonsequenz. Allein schon damals geschah ein Hinweis auf eine radikalere Lösung, und zwar sowohl hier wie auf der anderen Seite, nämlich durch den Grafen Albert Apponyi. (So ist's! rechts.) Jetzt aber will uns irgend Jemand, der ein so großer Freund des interkonfessionellen Friedens ist und der damals mit großem Nachdruck behauptete, daß die Katholiken nicht vollkommen beruhigt sein werden, bis das 1868er Gesetz nicht abgeändert wird, mit aller Gewalt diskreditiren, und zwar, weil wir keine einheitliche Konfessionelle Lösung beabsichtigen. Deshalb sage ich, daß, wenn der Herr Abgeordnete den Religionsfrieden, die allgemeine obligatorische Civilehe wünscht, dies mir vorkommt, als wenn der Teufel das Lob der Heiligen singen würde. (Lebhafte Beifall rechts.) Redner erörtert nun, daß zwischen dem damaligen und heutigen Standpunkte der Regierung kein Unterschied bestehe und daß Polonyi auf ihn den Eindruck mache, daß er entweder über die Sache nicht genug ernst nachgedacht habe und nur einen Grund zur Bemängelung suche, oder daß er selbst den auf die Regierung gerichteten Angriff nicht ernst nehme. (Heiterkeit rechts.)

Das glänzendste Argument, das der Herr Abgeordnete aus dem Topfe hervorholte, ist das dritte. Er sagte, daß ich schon 1890 mich im Prinzip für die obligatorische Civilehe ausgesprochen habe, und fragt dann, wie es kam, daß diese Sache später im Kabinett zum Gegenstande einer Debatte und eines Beschlusses gemacht wurde. Und erst als er sein einschlägiges Citat zu Ende gelesen hatte, kam er darauf, daß dort von keiner obligatorischen civilen Eheschließungsform, sondern von einem für jeden Bürger gültigen allgemeinen Eherechte die Rede ist, von der ausschließlichen Jurisdiktion des Staates in Betreff sämtlicher aus der Ehe stammender Rechtsverhältnisse. (Zustimmung rechts.) Es ging dem Herrn Abgeordneten, der meine erwähnte Erklärung vielleicht erst heute aufmerksam durchgelesen hat (Heiterkeit), wie dem Kaiser in Franz's Gedicht, der summend mit dem Kopfe an die Wand stieß und zu Boden fällt, worauf es still wird. (Heiterkeit.) Und noch eine letzte Waffe hat der Herr Abgeordnete aus dem dachigen Topfe hervorgeholt. Er warf mir vor, daß ich 1863 Bauler gegenüber behauptete, daß man das Ehegesetz auch ohne Tangirung des übrigen Familienrechtes unterbreiten könne und daß ich jetzt einsehe, daß dies zusammen gesehen müsse. Welch fürchterliche

Konsequenz, besonders für Denjenigen, der mit den beiden Begriffen nicht im Reinen ist. Denn die gemeinschaftliche Ausarbeitung geschieht zur Herstellung der Harmonie zwischen dem Eherechte und den übrigen Theilen des Familienrechtes und die besondere Einbringung geschieht eben in Folge der Dringlichkeit. (Zustimmung und Beifall rechts.) Darin kann nur der Pragmatiker und mit dem System der Kodifizirung, nicht mit dem Sinne der Worte, sondern bloß damit im Reinen ist, daß er um jeden Preis Ausstellungen machen will, wobei er aber nicht bemerkt, daß seine Pläne rückwärts losgegangen ist. (Heiterkeit rechts.) Konstatiren wir nun das endgiltige Resultat und bleiben wir bei den Topfen.

Graf Gabriel Karolyi: Das schmeckt Ihnen, nicht wahr? (Lebhafte Heiterkeit der äußersten Linken, Hört! Hört!)

Zustizminister Szilagyi: Der Herr Abgeordnete hatte in dem großen Topfe vier Einwendungen.

Graf Gabriel Karolyi: Eine schlechte Kost! Zustizminister Szilagyi: Er nahm dieselben einzeln heraus und es ergab sich, daß der Topf zwar groß und hoch, aber leer war. (Stürmische Heiterkeit rechts.) Haben Sie, Herr Abgeordneter, diesen Topf so groß sein und einen noch so lauten Ton von sich geben, aber das Land und das Parlament lassen sich dadurch weder überzeugen noch irreführen. (Lebhafte Heiterkeit und langanhaltender Beifall rechts.)

Der Präsident schloß nun die Sitzung kurz vor halb 3 Uhr. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Ausland.

Budapest, 24. November.

Die Rede Capriovi's.

Die bedeutende Rede, welche Reichskanzler Graf Capriovi in der gestrigen Sitzung des deutschen Reichstages bei Unterbreitung der Militärvorlage gehalten und deren Inhalt wir telegraphisch skizzirt, lautet in ihren wesentlichen Theilen:

Die verbündeten Regierungen sind zu der Uebereinstimmung gekommen, daß der jetzige Zustand nicht länger dauern kann, trotz der Schwere der pekuniären Lasten, trotz der dadurch hervorgerufenen Unruhe und trotz der ersten Gefahr, die aus einer Ablehnung für Deutschland entstehen könnte. (Bewegung.) Es wird das Jahr 1894 darüber vergehen, bis die Durchführung der vermehrten Erlageeinstellung möglich ist. Die ganze Wirkung der Vorlage wird aber erst nach zwanzig Jahren eintreten. Jedes Jahr, in dem wir Anstand nehmen, mehr Rekruten einzustellen und ältere Jahrgänge zu schonen, ist verloren. Eine Verlage von der Tragweite und Natur der vorliegenden kann nicht mit kleinen Dingen motivirt werden. Man hat gelagt: Warum wartet die Regierung nicht, bis ein äußerer Anlaß ihr die Durchbringung erleichtert? Davon kann hier nicht die Rede sein. Eine Vorlage wie diese kann nur mit voller Wahrheit motivirt werden. (Zustimmung rechts.) Sie kann nur angenommen werden, wenn die Nation sich überzeugt, daß es sich darum handelt, einen Zustand, der, je länger er besteht, sich desto mehr verschärft, zu beseitigen. Ich kann nicht mit „Krieg in sich!“ aufzutreten, davon ist keine Rede, werde mich jeder Schwarzmalerei enthalten und, soweit nach meiner Kenntnis möglich ist, die reine Wahrheit sagen. (Bravo!) Die deutsche Regierung lebt in normalen und freundschaftlichen Verhältnissen mit allen anderen Regierungen. Es ist uns seit der Zeit, wo ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, von keiner einzigen Regierung schwerer gemacht worden, die Würde und Ehre Deutschlands dem Ausland gegenüber zu repräsentiren. Wir haben auch nichts gethan, was andere Staaten hätte veranlassen können, uns dies zu erschrömen. Es wurde früher gelagt, die deutsche Nation ist satt; wir haben seit 1870, was wir gemüthlich haben; wir wünschen nichts, als was wir haben, zu erhalten. Es war ein aufrichtiger Wort des Kaisers bei der Besitzergreifung Helgolands, daß dies das letzte Stück deutscher Erde sei, nach dem unsere Sinne standen. In der Presse und auch von wohlmeinenden patriotischen Männern ist mir die Ansicht entgegengetragen worden: Ja, ist der Zustand so schwerer Rüstung nicht auf die Dauer unerträglich? Thäten wir nicht besser, wenn wir selbst den günstigen Moment für einen Krieg wählten und uns durch einen Krieg wieder auf zwanzig Jahre Ruhe verschafften? Das ist ein Ausweg, den Deutschland, den die verbündeten Regierungen nie wählen würden. Abgesehen von moralischen, stehen auch sachliche Bedenken einer solchen Idee entgegen. Man kann einen Krieg politisch defensiv und militärisch aggressiv führen und umgekehrt. Ein solcher Präventivkrieg wäre aber ein aggressivkrieg in jeder Beziehung. Wenn ich aber einen Nachbar mit Krieg überziehen will, so muß ich mir klar sein: Was ist denn der Siegespreis? Was wäre, wenn wir wirklich durch Krieg diesem Zustande ein Ende machen wollen, beispielsweise gegen Frankreich, was soll der Siegespreis sein? Wir haben nicht den Wunsch, von Frankreich auch nur einen Quadratkilometer uns anzueignen. Wir würden in Verlegenheit kommen, wenn wir unendliche Menschen unserem Volke einverleiben wollten. Wir haben am Militärdenngewinne schließlich doch auch ein Haar gefunden. (Bewegung.) Und die Kolonten? Wir haben an unseren eigenen genug. (Heiterkeit.) Nun will ich aber doch annehmen, daß der jetzige Zustand nicht erträglich wäre — eine Ansicht, welche die verbündeten Regierungen nicht theilen —, so könnte das Ziel eines Präventivkrieges nur sein, daß wir nach glücklicher Beendigung auf einen längeren Frieden rechnen könnten, als ohne ihn. Wollen Sie sich erinnern, daß, als

Wir 1870 die Grenze überschritten, uns acht kaiserliche Armeekorps gegenüberstanden, während wir mit sieben Armeekorps die Grenze überschritten. Schon hieraus ergibt sich, daß wir in einem neuen Kriege längere Siege nicht so leicht hätten. Wir würden eine ebenso große französische Armee gegenüber haben und außerdem eine Reserve-Armee, die weit über den Mobilis von 1870 stünde. Wir würden auch damit rechnen müssen, daß ein Theil unserer Armeen in Garnisonen an der Grenze gegen Rußland bleiben müßte. Nehmen wir aber an, wir siegen, so stößen wir auf eine Kette von Sperrforts an der Mosel und Maas, und erst nach Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten würden unsere Armeen im Stande sein, ihre Aufgaben weiter zu erfüllen, dann aber würden wir auf eine Reihe großer Festungen stoßen, Verdun, Toul und Epinal, Festungen, von denen eine jede heute stärker ist, als Metz und Straßburg 1870 waren. Aber lassen wir sie stehen und dringen weiter vor, bis nach Paris. Wir sind in den das Paris vom Jahre 1870 nicht wieder, sondern eine so starke, großartige Festung, wie sie die Welt noch nie gesehen, eine Festung mit 66 Forts und 136 Kanonen äußerer Befestigungslinie; aber selbst wenn alle anderen Mittel sich finden, so kommt es noch auf das nötige Maß von Ausdauer und Willen an. Nehmen wir nun an, wir kommen nach einem solchen Kriege zum Ziele und hätten gesiegt — dabei immer vorausgesetzt, daß uns nicht inzwischen das Gewissen gequälte, weil wir den Krieg provozierten — würden wir nicht von Neuem rüsten müssen und in künftiger Weise als jetzt? Ich habe die feste Ueberzeugung, daß selbst nach einem glücklichen Abschluß eines solchen prophylaktischen Krieges der Zustand ungenügender wäre als der jetzige. Ich wiederhole also, daß niemals von Deutschland ein solcher Präventivkrieg wird geführt werden.

Ich komme jetzt auf die Bewegung, welche die Gemüther vielfach erregt hat dadurch, daß in Bezug auf den Krieg vom Jahre 1870 Publikationen herausgegeben haben, die das öffentliche Urtheil zu verwerfen geeignet sind. Man hat die Behauptung aufgestellt, Deutschland und speziell Fürst Bismarck haben durch gewisse Manipulationen — man hat selbst den Ausdruck „Fälschung“ gebraucht — den Schein bewirkt, als habe Frankreich den Krieg provoziert, während dies eigentlich durch Deutschland geschahen sei. Daran hat sich in der ausländischen Presse ein Sturm geknüpft, der den Eindruck zurücklassen mußte, als sei Alles, was wir seit zwanzig Jahren gethan haben, Lug und Trug gewesen. Ich bin in der Lage, auf Grund des besten Materials den Beweis zu führen, 1. daß Deutschland den Krieg nicht provoziert hat; 2. daß Fürst Bismarck nicht Depechen gefälscht hat; 3. daß es nicht richtig ist, was einzelne Journale behaupten, daß der alte Kaiser Wilhelm zuversichtlich oder zu schwach gewesen oder vielleicht im Verkehr mit der französischen Diplomatie nicht den richtigen Ton getroffen habe, welcher dem gerechten Empfinden der deutschen Nation gegenüber dem Verhalten der Franzosen entsprach. König Wilhelm befand sich am 13. Juli auf der Morgenpromenade in Ems, wo er von Benedetti angeredet wurde. Die Emser Vorgänge vom 13. Juli sind niedergelegt in dem Memorandum des Flügel-Adjutanten Prinzen Anton Radziwill. Diese Aufzeichnung ist vom Abend des 13. Juli und nicht telegraphisch, sondern erst am 17. Juli nach der Rückkehr des Königs dem auswärtigen Amte übermittelt worden. Jedner verliest nun die telegraphisch bereits gemeldeten Texte der beiden Emser Depechen und fährt dann fort:

Am nun der Situation entgegenzutreten, als sei der hochselige Kaiser Wilhelm nicht der Mann gewesen, der selbst für seine Anträge eintrat, führe ich noch einen Beweis von demselben Tage an; nach der Unterhaltung mit Benedetti erhielt König Wilhelm noch in derselben Nacht den Bericht des Gesandten in Paris, v. Werther, über dessen Unterhaltung mit den französischen Ministern, worin dieser erzählt, daß Frankreich sich mit der bloßen Chronentragung des Prinzen von Hohenzollern nicht begnügen wollte. Es liegt ein Billet des Königs bei den Akten: „Es ist doch nothwendig, an Werther zu schreiben, daß ich indignirt sei über die Gramont'sche Illiberale Zumuthung und mir das Weitere vorbehalten.“ Nachdem ich gezeigt habe, daß König Wilhelm nicht der schwache Mann war, als den man ihn jetzt erscheinen lassen will, sondern in treuer Pflichterfüllung selbst das Richtige traf, will ich noch beweisen, daß das damalige Europa die Sachlage so ansah wie Deutschland und Kaiser Wilhelm. Hier habe ich eine andere Depeche, vom damaligen Gesandten in London, Grafen Bernstorff, an das auswärtige Amt: „Lord Lyons, englischer Botschafter in Paris, telegraphirt, daß die französische Regierung mit der Chronentragung des Prinzen von Hohenzollern nicht zufrieden sei. Herr Gladstone ist der Meinung, daß wir bis an die äußerste Grenze der Verschönlichkeit gegangen und Frankreich sich in flagranten Unrechte befinde, wenn es trotzdem auf einer weiteren Forderung beharre.“ (Senation.) Ferner Botschafter Prinz Außbecher aus Petersburg: „Fürst Gortschakoff telegraphirt heute Abends an die russischen Vertreter in Paris und London: „Wir begreifen nicht, daß nach der freiwilligen Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern Frankreich den Zwischenfall nicht als erledigt ansehen will im Interesse des Friedens.“ Nachdem die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern zurückgezogen war, war die Ansicht die herrschende, daß nunmehr für Frankreich kein Grund vorlag, mehr zu verlangen. Wenn es trotzdem mehr verlangte, so konnte es nur den Krieg oder die Demüthigung Deutschlands verlangen. Daß es das nicht er-

langt hat, ist den Männern zu verdanken, die damals an der Spitze Deutschlands standen; es war aber auch ohne diese nicht möglich, eine solche Demüthigung hinzunehmen. Die Sache steht insofern auch mit der Militär-Vorlage in Verbindung, als unsere Versicherung, daß wir die Mittel nur zu unserer Vertheidigung erlangen, an Werth verlore, wenn andererseits der Eindruck erweckt wird, als hätten wir vor zwanzig Jahren provoziert, und um diese Meinung nicht aufkommen zu lassen, habe ich Werth darauf gelegt, diese Depechen zu veröffentlichen. Es handelt sich um die Fides der deutschen Regierung, darum hat es Werth, die Depechen jetzt zu veröffentlichen. (Beifall.) Auch nach anderer Beziehung sind die Depechen lehrreich. Wenn wir von Frankreich mit Krieg überzogen worden sind, so kann, was geschehen ist, wieder geschehen. Das ist eine Mahnung für uns, die Hände nicht in den Schoß zu legen.

Wenn die Franzosen den Frankfurter Frieden nicht als endgiltig anerkennen wollen und dabei zunächst an Elsaß-Lothringen denken, so ist doch nicht zu vergessen, daß auch, wenn wir Elsaß-Lothringen nicht genommen hätten, der Revanchegedanke bei den Franzosen bestehen würde. (Sehr wahr! rechts.) Die Franzosen brauchen den Ruhm. Wir gehen nur in den Krieg um idealer oder realer Vorteile willen; unsere westlichen Nachbarn haben das Talent, die Dinge geschmackvoll einzuflechten. Das Bild von den zwei der Mutter entrißenen Töchtern ist gewiß ein hübsches; aber auch ohne dasselbe würde der Revanchegedanke bestehen. Unausgelebt hat die französische Nation seit 1870, was ich ihr nur zur Ehre anrechne, kein Opfer geschaut, um ihre Rüstungen zu vervollkommen. Faktum ist es, daß, je mehr die französischen Rüstungen fortgingen, desto mehr sich das französische Selbstbewußtsein steigerte. Mit diesem kam der Gedanke der Bündnisfähigkeit, damit der Wunsch, ein Bündniß zu schließen; daß aber Frankreich kein Bündniß wie wir zum Zwecke der Vertheidigung, sondern nur zum Zwecke der Revision der europäischen Karte schließt, ist zweifellos. Anders liegen die Verhältnisse der anderen Seite. Von altersher bestehen zwischen Rußland und Preußen freundschaftliche Beziehungen. Nicht der mindeste Streitpunkt liegt zwischen beiden. Es gibt nichts, was wir von Rußland oder was Rußland von uns begehren sollte. Wenn schon hierin eine Bürgschaft für den Frieden mit Rußland liegen könnte, so liegt noch eine stärkere Garantie in der Person des Kaisers von Rußland. Der jetzige Kaiser bildet durch seine hochherzige und friedliebende Gesinnung einen der stärksten Faktoren zur Erhaltung des Friedens in Europa. (Bravo!) Ich freue mich, es aussprechen zu können; ich weiß auf Grund guter Autoritäten, wie er die friedliche und loyale Politik, die ich auf Befehl Sr. Majestät führe, zu würdigen weiß. Ich weiß auch, daß diese Hochachtung des Czaren nicht überall, namentlich nicht überall in der Presse getheilt wird. Zu meinem Bedauern habe ich vor einigen Wochen in einem Witzblatte ein Bild gefunden, das den Kaiser von Rußland, um mich milde auszudrücken, nicht in ein günstiges Licht legte. Ich habe es bedauert, daß das Pressegesetz nicht die Möglichkeit gegeben hat, dagegen einzuschreiten. (Zustimmung rechts, Bewegung links.) Man kann nun aber auch nicht verkennen, daß andere Momente in die Waagschale fallen. In weiten Kreisen des russischen Volkes herrscht eine Bestimmung gegen Deutschland, deren innere Gründe schwer abzusehen sind. Ihre Anfänge reichen bis in den Kreml zurück. Es ist zunächst der Haß, den man gegen die in Rußland lebenden Deutschen empfindet, der mit unseren Waffenerefolgen und leider auch mit den diplomatischen Erfolgen, die mein Herr Amtsvorgänger im Interesse Rußlands errungen hat, noch gestiegen ist. Dieser Haß wird mit Sicherheit noch weiter steigen. Die russische Politik ist gewohnt, mit großen Zeiträumen zu rechnen, auch die russische Militärverwaltung rechnet mit großen Perioden, geht aber zielbewußt vor. Sie ist weder technisch noch organisatorisch fertig; was aber bis jetzt gemacht worden ist, reicht hin, um unsere ernste Aufmerksamkeit zu erregen. Es ist daraus nicht zu schließen, daß für die nächste Zeit an einen Krieg gedacht wird, aber es beweist deutlich, daß man in Rußland glaubt, der nächste Krieg werde sich nach dem Westen richten. Zielbewußt werden die Diskonformationen betrieben, die schlechten Eisenbahnverbindungen sucht man dadurch zu verbessern, daß man die Truppen-Verbindungen in den Eisenbahnen anpaßt. Allmählig formirt man neue Truppentheile, bringt die minderen in das Innere, die besseren an die Grenze, zielbewußt legt man Befestigungen an, legt Kavalleriemassen an die Grenze, wohl in der Hoffnung, unsere Mobilmachung dadurch zu fördern. Wir dürfen, wenn auch der Zustand im Augenblicke nicht bedrohlich ist, die Augen nicht schließen, müssen mit der Möglichkeit eines Krieges gegen Rußland rechnen. Trotz der Freundschaft Kaiser Alexander's II. und seiner persönlichen Freundschaft zu Kaiser Wilhelm I. mußte mein Amtsvorgänger hier von einer Kriegsdrohung Rußlands sprechen. Auch jetzt sind unsere Beziehungen die besten, aber der Souverän des großen russischen Reiches kann doch in die Möglichkeit kommen, Krieg führen zu müssen. Man hat behauptet, wie hätten den Draht zerrißen, der nach Rußland führt. Dem wider spreche ich entschieden: Wir wollen diesen Draht erhalten, wir wünschen aber nicht, daß er uns den Strom auf den Leitungen nimmt, die uns mit Oesterreich-Ungarn und Italien verbinden. (Lebhafte Zustimmung.)

Zweifellos hat eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland stattgefunden. Die Anfänge reichen in die Siebziger-Jahre zurück; sie ist seither nur offenkundiger geworden, und durch ihre Symptome, wie Kronstadt und Anderes, ist

der Anschein eines Bündnisses entstanden. Dem gegenüber haben wir allen Anlaß, unsere Vöschgerathe in Stand zu halten, und wenn sie nicht vollständig sind, sie zu ergänzen. (Beifall rechts.) Wir sind genöthigt, uns die Frage vorzulegen: Ist unsere Wehrkraft dem noch gewachsen? Wenn wir unsere Wehrkraft verstärken und dabei noch an Rußland denken, so liegt darin nicht das geringste Moment, das für Rußland bedrohlich sein könnte. Daß es bei einem zukünftigen Kriege sich um einen solchen mit zwei Fronten handeln wird, war schon in der Vorlage von 1888 ausgesprochen worden. Wenn Rußland die Neigung haben sollte, uns mit Krieg zu überziehen, so würde ihm natürlich ein Bündniß von Frankreich zur Verfügung stehen. Ob Frankreich ebenso schnell auf Rußland zurechnen kann, weiß ich nicht. Aber immerhin würden wir unsere Streitkräfte an der Grenze stehen lassen müssen. Nun hat man gesagt, zu einem Kriege mit zwei Fronten werden wir niemals stark genug werden. Das ist doch kein richtiges Prinzip. Denn es würde doch heißen: Wenn wir mit Uebermacht angegriffen werden, so wollen wir uns gar nicht vertheidigen. Das ist ein für Deutschland unmöglicher Fall. (Sehr richtig!) Unsere Weltstellung hängt von unserer militärischen Leistungsfähigkeit ab. Je stärker wir sind, desto eher können wir in schwierigen Fällen auf Bundesgenossen rechnen. Wir können ja schon heute auf Bundesgenossen rechnen, deren Werth ich sehr hoch schätze. Der Dreibund ist vielleicht bei keiner der drei Nationen so hoch geschätzt wie bei uns, und die Nation rechnet das Zustandekommen dieses Bündnisses meinem Amtsvorgänger als unvergängliches Verdienst an. (Beifall.) Aber ist auch der Dreibund als Ganzes stark genug? Von militärischer Seite wird der Nachweis geführt werden, daß das nicht der Fall ist, daß der Dreibund nicht die Militäraufbringung kann, wie Rußland und Frankreich. Man verlangt, Deutschland solle einmal in seiner Rüstung ruhen und Oesterreich-Ungarn und Italien antreten lassen. Das wäre das Verheißene, was wir thun könnten. Die deutsche Regierung hat sich von jeher geübt, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen. Wir würden damit nur Bestätigung hervorrufen. Ueberdies lassen sich solche Bündnisse in Bezug auf die Truppenzahl gar nicht kontingentieren. Das läßt sich nur für ein Bündniß thun, das für den Krieg und nicht, wie das unserige, für den Frieden geschlossen ist. Immer wird das bestehen bleiben, daß im Dreibunde, wenn es zum Kriege kommt, die Hauptlasten auf unsere Schultern zu liegen kommen. Darin liegt insofern keine Unbilligkeit, als wir von den drei Staaten der einzige sind, der nach zwei Fronten zu schlagen hat.

Deutschland hat nicht mehr die militärische Suprematie wie 1870 und 1871. Zwar hat Deutschland seit jener Zeit nicht auf seinen Lorbeeren ausgeruht, und die deutschen Verwaltungen haben mit Fleiß gearbeitet, und auch vom Reichstage ist das Möglichste geschehen, um die Mittel zu beschaffen. 1889 erkannte der damalige Kriegsminister die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform durch die Vermehrung und Verjüngung der Armees. Im Sommer 1889 fanden zwischen dem Kriegsminister Verdy und dem damaligen Reichskanzler Verhandlungen statt, die in einem Schreiben Verdy's vom 3. März 1890 ihren Abschluß fanden, worin er sagt, daß wir nicht länger zögern könnten, Alles auszubieten, wollten wir nicht die Zukunft des Reiches gefährden; ein Hinanschieben unserer Heeres-Organisation sei nicht mehr möglich. Tags darauf entwickelte General Verdy im Staatsministerium den Plan, wonach die dauernden Kosten 117 Millionen betragen sollten. Fürst Bismarck äußerte damals, daß es sich bei dieser Vermehrung nicht um eine einmalige Abwehr augenblicklicher Bedrohung, sondern um eine dauernde Abwehr einer ewigen Bedrohung handle. In der zweiten Sitzung vom 12. März beschloß das Staatsministerium, daß die Vorlage mit thunlichster Beschleunigung bearbeitet und vorgelegt werden sollte. Ich befinde mich auf demselben Standpunkte wie damals Fürst Bismarck und Verdy, allein ich sage mir, daß dieser Plan nicht durchzuführen sei und wir uns auf ein Nothwendiges beschränken müssen. Wir haben den Gedanken nicht fallen lassen, und er fand endlich Ausdruck in dieser Vorlage. Wir haben noch heute nach meiner Ueberzeugung die persönliche Ueberlegenheit über jede andere Armee, unsere Generale, Offiziere, Unteroffiziere sind besser als in anderen Armeen. Aber unsere Organisation müssen wir verbessern. Wir sind zu alt, zu schwach, zu lose organisiert; wir wollen verstärken, verjüngen, verbessern. Ich selbst habe das Wort von der Rags des nombres (Zahlenmuth) hier eingebracht; dies hat man dann gegen diese Vorlage geltend gemacht. Aber wenn wir auch hohen Werth auf die Güte legen, dürfen wir doch die Zahl nicht vernachlässigen, zumal wir mit einem Krieg nach zwei Fronten rechnen müssen. Sollten wir bei Ausbruch eines Krieges die Zahlmenge unserer Streiter ungenügend empfinden, so läßt man eben die alten zubauen.“ Der Redner führt im Einzelnen aus, daß bei aller Hochachtung vor den Thaten der Landwehr ein verheiratheter, kinderreicher, gewerbetreibender Mann militärisch nicht dasselbe leisten könne wie ein junger sorgloser Krieger.

Der Kanzler stellt schließlich Namens der verbündeten Regierungen an das Haus die Bitte, ohne Voreingenommenheit an die Prüfung der Vorlage zu gehen und der Nation das zu geben, dessen sie bedarf, damit, wenn sie wieder zu den Waffen gerufen wird, sie mit ruhigem Vertrauen kommen kann und in der Heimath wie im Felde das Gefühl habe, welches in dem Gedanken ausfließt: Lieb' Vaterland, mag' ruhig sein! (Lebhafte Beifall rechts.)

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Ankünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einbindung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon)

**Gebrauchte u. neue feuerfeste und einbruchsfichere Kassen**  
offerirt billigt **Wiener Kassenfabrik-Niederlage, Budapest, 5. Bez., Göttergasse 6.** 62221

**Seltener Gelegenheitskauf.**  
**Elisabethring Nr. 15.** Wegen Raummang des Lokales werden die in reicher Auswahl noch vorhandenen **Salon-, Schlaf- u. Speisezimmer-Möbel, Stoffe, Teppiche** etc. etc. tief unter dem Einkaufspreis gegen **Barzahlung** verkauft.  
**Elisabethring Nr. 15.** Dasselbst ist auch das Lokal zu vermieten. 10621

**Wegen Abreise**  
ist ein seit 5 Jahren bestehendes **Modistengeschäft** mit Damenschneiderei verbunden, sofort zu übergeben. Erforderliches Kapital 800-1000 fl. Adresse **8. Bez., Sonnengasse 3.** 62313

**Stallung**  
für ein **Reisepferd** in der Nähe des Elisabethringes, eventuell sammt **Verpflanzung**, zu vermieten. Adr. in der Exp. 10693

**Großhandlungshaus**  
ersten Ranges sucht euerzeitlich einen tüchtigen **Komptabilisten**, der der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig. Der kroatischen Sprache Kundige werden bevorzugt. Offerte unter Chiffre „Ausdauernd“ an die Exp. 62344

**Magazineur**  
oder **Auffeher**, der in der Gerbereibranche 25 Jahre thätig ist, sucht ähnlichen Posten. Adr. in der Exp. 62298

Eine gebildete tüchtige **Französin**, die auch in Handarbeiten tüchtig ist, wird zu einem erwachsenen Mädchen für die Nachmittagsstunden gesucht. Adr. in der Exp. 62392

**Photographie.**  
Tüchtige Assistenten, ebenso tüchtige **Retoucheure**, in beiden Retoucheuren, mögen auf sofortiges Engagement reich Offerte einreichen an **D. Heitler, Photograph, Craxova (Rumanien).** 62374

**Häzmeisteri állást**  
keres egy fiatal gyermektelen, házaspár. Beszéli a német, magyar és tót nyelvet. Cím a kiadóhivatalban. 62371

Egy izr. okleveles **tanító**  
négy kis leány mellé mint nevelő keresetük az 1893-iki tanév végéig. Havi fizetés 15 forint és teljes ellátás. Cím a kiadóhivatalban. 10751

**Jungverheiratheter Mann**  
mit 1000 fl. Kaution bittet um **Zusatzanten- oder Magazineurs-Posten.** Gef. Anträge unter „Verlässlich 25“ an die Exp. 62397

**Geborene Französin**  
perfekt im Deutschen, Klavier und Majolikamalerei, hat noch einzelne Stunden zu vergeben. Anträge unter „Gediegener Unterricht“ an die Exp. 62366

**Los-Agenten.**  
Eine hiesige Bank sucht Agenten zum Verkauf von getrockneten gestatteten Losen gegen **Ratenzahlung** und gewährt **hohe Provision.** Offerte unter „B. E. 5468“ an **Hausenstein & Bogler, Budapest.** 10683

**2 St. Cornwallkiesel**  
je 60 Mtr. Heizfläche, meistens erhalten, komplet, sammt **Armatur**, noch im Betriebe zu sehen, sind billigt abzugeben. Dasselbst sind auch **„Berndt“ Zusanterie-Gewehre** in tadellos gutem Zustande auffallend billig zu haben.  
**A. M. Kohn,** Eisen- u. Metall-Groß-Geschäft, Budapest, V. mozsár-utca 9. 10489

**Heirathsantrag.**  
Junger Mann, **Defonomie-**Verwalter eines größeren Gutes, 32 Jahre alt, mit hübschem Exterieur, mehreren tausend Gulden **Barvermögen** und 2000 fl. jährl. Einkommen, wünscht wegen Mangel an Damenbekanntschaft sich auf diesem Wege zu verheirathen. Beantragt wird ein hübsches, gut erzogenes isr. Mädchen mit 8000-10,000 fl. **Barvermögen.** Gef. Anträge mit Photographie unter Chiffre „Ehrenhaft“ an die Exp. d. Bl. Mädchen vom Lande werden bevorzugt. 10743

Ein anständiger **Mann** (Christ) in guter **Kondition** wünscht sich zu verheirathen mit einem älteren Fräulein oder Witwe mit **Geld** oder **Barvermögen.** Ernstgemeinte Anträge unter „Größte Discretion“ an die Exp. 62362

**Distinguirte Dame**  
erhält Unterricht in **Majolikamalerei.** Zeichnungsfertigkeiten nicht notwendig. Briefe unter „B. E. 26“ an die Exp. 62357

In einer der belebtesten Straßen des 2. Bezirks ist ein **stodhofes Haus** mit **Gewölbekellern** entwederr ganz oder theilweise zu vermieten. Näheres in der Exp. zu erfragen. 62357

Mit **2000 fl.** wird ein **Kompagnon** zu einem bereits bestehenden guten industriellen Unternehmen gesucht. Adr. in der Exp. 62343

**361 gyakorolt masszírozó jánlkozók t. hölgyeknek. O-utca 21. szám.** 62368

**Hochanständige Frau**  
wünscht **ganze Verpflegung** bei anständiger (jüdischer) Familie für monatlich 30 fl. Näheres in der Exp. 62439

**Apothekergehilfe,**  
26 Jahre alt, mit langjähriger Praxis, sucht **Anstellung** in einem **Drogeengeschäft.** Anträge unter „Solid“ an die Exp. 62365

Ein als **Blakagent** verwendbarer **junger Mann** der technischen, **Werkzeug- und Maschinen-Branche**, welcher auch ungarisch und deutsch korrespondiren kann, findet sofort **Stellung.** Offerte unter Angabe von **Referenzen** und der **Gehaltsansprüche** sind an die Exp. unter „M. G.“ zu richten. 62413

**Kaufmännlich gebildeter thätiger Mann,** der über vorzügliche **Referenzen** verfügt, wird in einem **Leihungs-Geschäft** als **Los-Agent** mit **fixem Gehalt** sofort aufgenommen. Offerte unter „Kofle 21“ an die Exp. 62410

**Kein Schwindel**  
mit neuen Kleidern, welche als alte verkauft werden, sondern nur von **Herrschaften abgelegte Herrenkleider** in größter Auswahl zu billigen Preisen sind zu haben **Karlsring 2, Ecke Patvanergasse, im Hofe.** Dasselbst auch **Kleider-Leihanstalt.** 10521

**Elegante Möbel**  
gegen monatliche **Ratenzahlungen.** Komplexe **Einrichtungen**, auch einzelne **Stühle**, in riesiger **großer Auswahl** erhältlich für die geehrten **Offiziere, Geistlichen, Staatsbeamten, Professoren** und sonstige **Personen** in guter **Stellung** in **Lofo und Provinz-Möbelhäuser.** **Budapest (innere Stadt), Donagasse Nr. 15, 1. Stock.** 10276

Billiger als überall! **Von Kavaliereu abgelegte Herren-Kleider** bei **Grünbaum Gustav, Patvanergasse 15, 1. Stock.** Kleider-Leihanstalt. 10523

**Klaviere.**  
Pianosos versuchen Sie zu kaufen oder zu mieten in **Gömböz J. Klavier-Niederlage, Kronprinzgasse Nr. 9, vis-a-vis dem Garibaldibazar.** 61710

**Bücher,**  
einselne, sowie ganze **Bibliothek** und sonstige **Antiquitäten** werden zu den höchsten Preisen **gekauft** in der **Bilal-Buchhandlung von G. Eisler, Váci körút 48.** 10226

In meinem neuen **Gold-, Juwelen- u. Uhren-Geschäfte, Badgasse Nr. 1, Ecke der Dorotheagasse,** verkaufe ich zu äußerst billigen Preisen die in den ersten **Ateliers** erzeugten **Juwelen, Gold- und Silberwaaren,** sowie auch nur **ausgezeichnete das Beste in Schweizer Uhren.** Auch mache ich meine **geehrten Kunden** auf meine **gut eingerichtete Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Werkstätte** aufmerksam, **wo selbst ich** allen Anforderungen nachkomme, **Umfassungen** alter **Juwelen** in moderne **Fagon** überarbeiten **schön** und **billig** ausführe und **Reparaturen** aller **Arten** **ergriff** mache. **Provinzaufträge** auf das **Gewissenhafteste** **nur per Nabnahme.** 10518

**Albert Gisinger, Juwelier, 5. Bez., Badgasse 1.**

Ein junges Fräulein sucht **Stelle als Erziehern,** dieselbe könnte nebstbei auch die **Vorführung** eines jeden **Geschildtes** befragen. **Gef. Anträge** unter „E. G. 500“ an die Exp. 10677

**AVIS für Danilente!**  
**Größere Partien Spezerwaaren** werden gegen **sofortige Kasse** **gekauft.** **Wodmaniczkygasse 12, 1. Stock 7.** 62451

**Pályázat.**  
A páki sautsquo izr. h. községben a kóser husmérés jog 1893. január elsejéig fogva bérbe fog adatni. Bővebb felvilágosítás nyervehető **Behr Jakab, h. községi elnöknel Paksom.** 10767

Ein **lebhaftes Manufaktur-Detail-Geschäft** in der **Provinz** ist sofort **Gehaltsansprüche** halber zu übergeben. Wo? sagt die Exp. 62427

**Zu Theilzahlungen**  
können in einem hiesigen **altrenommirten Waaren-**hause hier **wohnhafte Familien** sich **Herren- u. Damen-Wäsche, Kleider, Leinwände, Chiffone** und **Lüchzeuge**, so auch die **modernsten Kleiderstoffe** bei **solider Bedienung** u. **constantesten Bedingungen** anschaffen. **Aufträge** übernimmt **Kun József, Károlyi körút 4, ajtó 3.** 62450

**Bilanzfähiger Buchhalter.**  
seit 10 Jahren **selbstständiger Arbeiter**, der **ungar., deutschen und rumänischen Sprache** mächtig, in der **Regal-, Getreide-, Defonomie- u. Waarenbranche** bestens **verrichtet**, sucht **Engagement.** **Gef. Antr.** unter „**Kommerziell**“ an die Exp. erbeten. 62436

**Praktikant**  
für **Holzbranche!** Ein **junger Mann** wird in einem **größeren Detail-Holzgeschäft** einer **Provinzstadt** **acceptirt.** **Beansprucht** wird **Schulbildung, Kenntniss** der **deutschen und ungarischen Sprache**, und **erhalten** die **auch der ungarischen Sprache** **mächtig** sind **den Vorzug.** **Offerte** sind **abzugeben** an die **Exp.** des „**Neues Bester Journal**“ unter „**B. Nr. 129**.“ 10769

**Geprüfte Kinderwärterin**  
oder **Lehrerin (St.)** zu **Mädchen** gesucht. Adr. in der Exp. 62438

Ein **geprüfter Maschinist,** welcher schon in **größeren Dampfmaschinen** war, **wünscht** **bedingte Anstellung.** Adr. in der Exp. 62345

**Agent**  
zum **Vertrieb** von **praktischen Patentartikeln** **gesucht.** **Näheres** in der Exp. 62429

A magyar kir. államvasutak budapest-dunabalti üzletvezetősége. 50841. szám.

**Pályázati hirdetés.**  
A magy. kir. államvasutak budapest-dunabalti üzletvezetősége a saját, valamint nagy-kikind-nagy-beckerleki és a torontál h. é. vasutak vonalai részére 1893. évben szükséges 776 köbméter váltótalpa szállítására ezentel nyilvános pályázatot hirdet. A vátótlapok 1893. évi január hó végéig szállítandók be. Az üzletvezetőség fentartja magának a jogot, hogy fenti mennyiség 10%-át az 1893. év folyamán utólag megrendesse.

A részletes pályázati feltételek alapján szerkesztendő ajánlatok legkésőbb 1892. évi december 28-án déli 12 óráig nyújthatók be az üzletvezetőség általános osztályának vezetőjénél (Teréz-körút 62. sz., I. em. 5. ajtó sz.) a részletes pályázati feltételek értelmeben leteendő bantpénz pedig 1892. évi december 27-én déli 12 óráig teendő le az üzletvezetőség gyűjtőpénztáránál.

A részletes pályázati és szállítási feltételek, valamint a mérlejegyzék az üzletvezetőségnek betekinthetők. A részletes pályázati feltételek és a mérlejegyzék a budapest dunabalti üzletvezetőség től díjmentesen, a szállítási feltételek: készpénz fizetés mellett a budapesti nyomtatványtárolól (Aradssy-utca 73. szám) megszerezhetők levél, feltételek, hogy ajánlatok ezek teljes ismeretével. Budapest 1892. nov. 23-án. Az üzletvezetőség-eg.

**Klaviere,**  
Pianosos u. Harmoniums, **fachmännisch sorgfältig** **aus-**gelücht, derzeit **am billig-**sten zu verkaufen oder **aus-**zuleihen im **Salon-Ringer, Kerepesi-straße 39.** Dasselbst **Kauf** und **Umtausch** alter **Klaviere** gegen **neue**. **Stim-**mungen und **Reparaturen** **billigt.** 10157

**Ein Bayagel,**  
jung und schön, spricht und ist **fingergut**, ist zu **ver-**kaufen. Wo? sagt die Exp. 62435

**Spezereikommiss.**  
tüchtiger **Detailist**, **verläß-**liche **Kraft**, **20-25 Jahre** **alt**, wird für ein **erstes** **Geschäft** sofort **acceptirt.** Adr. in der Exp. 62434

**2 Stück** **Hofherr-Schranz-**sche **Perpetual-****Heuressen,** wenig **benützt**, sammt **zwei** **Deckengarnituren** **preis-**wert zu verkaufen. **Näh.** in der Exp. 62433

**Sofortige Aufnahme findet ein Verkäufer der Modewaaren- und Konfektions-Branche, circa 25 Jahre alt, der deutschen u. ungarischen Sprache mächtig, welcher bereits in größeren Säulern thätig war; ferner ein Komptabilist, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wenn möglich Stenograph. Offerte mit Beischluss der Photographie, genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit u. Gehaltsansprüchen sind zu richten an Z. Tausch's Erbe, Pozsony.** 10765

Ein **sehr gutes, 52 Jahre** **bestehendes Eisen- und Spezeriegeschäft** ist **sofort** aus **freier Hand** zu verkaufen. **Anfragen** sind zu **richten** an **Zhe- reja Józ, Marzali.** 10765

**Henteseknek**  
tisza fehér 1 s6 rendű pa- pirost, simított, 100 kilo 16 1/2 tétet ajánlom. **Bettelheim** **Odön, váci körút 5. szám.** 62452

**Scalstin-Blüth-Zaquet**  
mit **Perlianer**, in **Atelier** **Goldberger** **verfertigt**, **ganz** **neu**, ist **um** **halben** **Preis** zu verkaufen. **Zu** **erfragen** **Dessffyngasse 40, 1. St. 5.** 82430

**Jagdhund**  
zugelaufen. Adr. in der Exp. 62424

Ein **4pferdekräftiger Gasmotor,** **gebraucht**, in **gutem** **Zu-**stande, **nebst** **einigen** **Dreh-**bänken **sind** zu **verkaufen.** **Näheres** in der **Exp.** 62426

**Junge Dame,**  
Lehrerin, **sucht** in der **Nähe** **des** **Westbahnhofes** ein **helles** **Gastzimmer**, **wo-**möglich mit **Aussicht** auf **den** **Westbahnhof**. **Anträge** unter „**Zimmer**“ an die Exp. 62441

**Komfortabel** **eingerichtetes** **schönes** **Zimmer** bei **einem** **kindlichen** **Che-**paar (Frauens) **per 1. De-**zember zu **vermieten.** **Adr.** in der **Exp.** 62425

**Barterehaus**  
in der **Bajnok-utca** um **15,000 fl.**, **großer** **Grund** **in** **der** **Szentkiralyi-utca** zu **verkaufen.** **Adr.** in der **Exp.** 62442

**Dampfkräft.**  
Eine **Provinz-Nach-Loth-**dampfkräft, **nähe** **zur** **Bahn** **und** **zur** **Hauptstadt**, **frucht-**bare **Gegend**, **an** **der** **Kohlengrube** **gelegen**, **wäre** **geneigt**, die **überflüssige** **Dampfkräft** **sammt** **vor-**handenen **Localitäten** **durch** **Erzeugung** **eines** **schlechte-**gen **Industrie-Artikels** **aus-**zunützen, **würde** **sich** **event-**uell **mit** **einem** **schon** **man-**ner **über** **etwas** **Kapital** **verfügt**, **associnren.** **Gef.** **Antr.** **unter** „**Dampfkräft**“ **an** **die** **Exp.** 62444

**Argentiniische Columbo-****Marken,**  
12. Okt. 1492-12. Okt. 1892, **á 10 fl.**, **sind** zu **verkaufen.** **Adr.** in der **Exp.** 62447

**Bäckerei,**  
nähe **zur** **Hauptstadt**, **ist** **wegen** **Familienangelegen-**heiten **sofort** zu **übergeben.** **Adr.** in der **Exp.** 62422

**Eine** **Selcherei**  
im **besten** **Betriebe**, **auf** **leb-**haftem **Posten**, **ist** **krant-**heit **halber** **allfogleich** **zu** **übergeben.** **Adresse** **Wag-**gasse 9, **Thür** **9**, **von** **2-3** **Uhr.** 62432

**Monatzimmer**  
für **2** **Herren** **nebst** **einem** **Zimmer** **als** **Bureau** **sucht** **ein** **Ingenieur.** **Näheres** **schriftlich** **an** **die** **Exp.** **unter** „**L. 25**.“ 62431

**Komplete Sanierie-****Offiziersuniform,** **samt** **neu**, **ist** **billig** **zu** **haben.** **Adr.** in der **Exp.** 62428

**Pályázat.**  
Az újvideki izrael. hitközség-nél egy 500 forintnyi fizetéssel javadalmazott **mészárosi állás** 1893. évi január hó 1-ével lesz betöltendő. Ezen állást elnyerui óhajto iszallita vallásu egyének sziveskérje-nek szaképzettésüket, val-lásos elemzőjüket és elektro-rukát igazoló okmányokkal felszerelt kérvényüket 1892. évi december 20-áig alulit előjárásnál benyuj-tani. A kik a marháhatót iszallita ritus szerint elvez-hetővé tenni képesek (772), az alkalmazásnál előnyben részesülnek. A megválasztott mészáros aprómárha végés-vel foglalkozhatik, és 100 forint biztosítékot köteles letelni. **Újvidekben, 1892. november 23-án. Az izrael. hitk. előjárósága.** 10768

**Für Industrielle.**  
Ein **schöner Grund**, **250** **Ql.**, **und** **darin** **eine** **schöne** **Werkstättenbaufläche** **ist** **in** **der** **Nähe** **des** **Central-**bahnhofes **zu** **verkaufen.** **Näheres** **in** **der** **Exp.** 62443

**Komptabilist,**  
der **deutschen** **Sprache** **voll-**kommen **mächtig**, **wird** **für** **ein** **größeres** **Agentur-Ges-**chäft **ausgenommen.** **Of-**ferte **unter** „**B. 100**“ **be-**zogen **die** **Annoucen-Ex-**pation **Julius** **Singer,** **IV., Aranykéz-utca 2.** 10772

**Kinderwärterin**  
oder **Bonne, Israelitin,** **mit** **langjähriger** **Zeugnis-**sen, **wird** **nächst** **der** **Haupt-**stadt **zu** **2** **Kindern** **ge-**sucht. **Reisekosten** **per** **Schiff** **were-**den **vergütet.** **Adr.** in der **Exp.** 62446

**Zeitungsschreifer-****Schreiber**  
werden **sofort** **acceptirt.** **Näh.** **in** **der** **Exp.** 10770

Allerlei.

(Aus dem Testament eines Originals.) Aus Wien meldet man: Vor wenigen Tagen wurde der Hausbesitzer Herr Karl Moreau, ein Großneffe des ehemaligen französischen Generals Moreau, zu Grabe getragen. Moreau, der ein Alter von 70 Jahren erreichte, war eine sehr bekannte Persönlichkeit, er war passionierter Jäger, außerdem ein tüchtiger geschulter Pianist und Sänger. Gast- und Kaffeehäuser besuchte er nie. In seinem Testament setzte er seine langjährige Haushälterin, die Kanledienersgattin Frau Julie Thimm, zur Erbin seines schuldenfreien Hauses in der Paristengasse Nr. 11, sowie seines gesamten Nachlasses ein; außerdem testierte er circa 80,000 fl. an 45 Legatäre, unter welchen sich der kürzlich verstorbene Altbürgermeister Eduard Thill, Regierungsrath Lassica, zahlreiche Mitglieder der Aristokratie und auch ein — Hausbesorger befinden. Diesem sind 500 fl. ausgeworfen, jedoch mit der Einschränkung, daß ihm „bei seinem Gange zur Trunksucht“ das Geld nicht auszufolgen, sondern nach Begleich etwaiger Schulden dessen Gattin einzuhändigen sei. Außerdem verfügte Moreau, daß zur Vermeidung der Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, an seiner Leiche der Herzlich vorzunehmen, ein Querschnitt über die Brust zu machen und die Pulsadern zu öffnen seien.

(Durch die Nachlässigkeit oder Rechtsunkenntnis eines Geschwornen) kam jüngst in Norhampton ein Nordprozeß zum plötzlichen Stillstand. Einer der Geschwornen hatte am Ende des ersten Verhandlungstages das Gerichtsgebäude verlassen, um einen Brief zur Post zu bringen, und damit das Gesetz übertreten, nach welchem eine englische Jury bei Kriminalfällen von dem Augenblick, wo sie eingeschworen wird, bis zur Abgabe ihres Urtheils mit der äußeren Welt keine Verbindung haben darf. Die Geschwornen werden auf Staatskosten verpflegt und bei mehrere Tage andauernden Prozessen bekanntlich unter Bewachung in einem Hotel einquartiert. Der Richter verurtheilte, nachdem er sich mit dem Lord Oberrichter in London in Verbindung gesetzt hatte, den Geschwornen zur Zahlung der vollen Strafe von 50 Pfd. St., obwohl derselbe zu seiner Vertheidigung vorführte, er habe nicht gewußt, daß bei Kriminalfällen ein anderer Gebrauch üblich sei wie bei Civilsachen. Denn bei letzteren sowohl wie bei Anklagen wegen Vergehen wird diese heilsame Fernhaltung der Geschwornen von etwaigen äußeren Beeinflussungen nicht beobachtet. Dies ist umso befremdlicher, als nach der in England üblichen Gerichtspraxis — ein Gelehbuch existirt ja noch nicht — eine Grenze zwischen Vergehen und Verbrechen äußerst schwer zu ziehen und manchmal gar wunderbar gezogen ist; Meineid z. B. gilt in England noch immer nur für ein Vergehen. Am beklagenswertheften ist in diesem Falle gewiß der Angekludigte. Denn da der Prozeß ganz von Neuem begonnen werden muß und der Richter anderweitig dringend beschäftigt ist, wird der Angeklagte eine zweimonatliche Verlängerung seiner Untersuchungshaft erleiden müssen.

(Gaben die Russen ihre Regimentstochter,) so müssen die Franzosen, um nicht hinter den befreundeten Moskowitern zurückzufallen, wenigstens einen Regimenteinsatz haben; so hat das in Beziers stehende 13. Jägerregiment dieser Tage einen 14jährigen Jungen adoptirt. Man schreibt darüber: „Während der Manöver, die in diesem Sommer auf dem Blachfeld von Lannemezan stattfanden, schloß sich dem 13. Jägerregimente ein aus der Umgegend von Lannemezan stammender etwa 14 Jahre alter Bursche an, der sich bei verschiedenen Gelegenheiten den Offizieren und Soldaten nützlich machte. Der Junge begleitete dann die

beiden Schwadronen nach Carmaux und kam vor einigen Tagen mit ihnen nach Beziers. Als Oberst Branche über die traurige Lage des Knaben sich berichten ließ und erfuhr, daß er eine Waise sei, ließ er ihn von dem ganzen Regimente adoptiren und übergab ihn einem Sergeanten zur Erziehung. Schade nur, daß der französische Regimentsohn erst 14 Jahre alt und daß die russische Regimentstochter bereits verlobt ist!

(Der französische Siegelbewahrer Ricard,) der die Verfolgung des Herrn Ferdinand de Lesseps veranlaßte, war, was der „Figaro“ ausgräbt, im Jahre 1885 als Maître von Rouen Veranstalter einer Festlichkeit zu Ehren Lesseps', wobei er selbst sich in den übertriebensten Lobsprüchen auf den „großen Franzosen“ erging.

(Der Bräutigam als Attentäter.) Aus Hamburg meldet man: Heute Morgens schoß in der Nähe des Berliner Bahnhofes ein junger Kommiss auf seine vierundzwanzigjährige Braut, die er der Untreue bezichtigte. Der Attentäter richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst, jedoch ohne Erfolg, worauf er verhaftet wurde. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt.

(Ein verhafteter Bondivaunt.) Aus Czernowitz wird vom Gestrigen gemeldet: Der Bondivaunt des hiesigen Stadttheaters, Kurt Auresen, wurde heute zum Polizeivorstande auf Grund einer Anzeige vorgeladen und während der Verhandlung wegen dringenden Verdachtes des Verbrechens des Diebstahls verhaftet.

(Die Apanage des rumänischen Thronfolgers.) Die rumänische Regierung wird der Kammer einen Gesehvorschlag unterbreiten, nach welchem vom 1. Januar 1893 ab dem Thronfolger, Prinzen Ferdinand, eine jährliche Apanage von 600,000 Francs ausgesetzt werden soll.

Gräfin Walden.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weisenthurn.

Das Portrait von Stephan Ferrars machte keine sehr raschen Fortschritte und doch war er pünktlich bei seinem Erscheinen im Atelier; er ließ sehr selten eine Sitzung aus, und geschah dies doch einmal, so verständigte er die junge Dame stets rechtzeitig davon. Gleich den meisten Anfängerinnen auf dem Gebiete der Kunst war Lilly übereifrig und es ließ sich nicht in Abrede stellen, daß die Nehmlichkeit eine sprechende sei.

Mit Frau Stepnay gab es lange Debatten über Stephan Ferrars' Charakter; diese fühlte sich geneigt, eine sehr hohe Meinung von ihm zu haben und vertheidigte ihn gegen Lilly's Angriffe. — Es dünkt mir, als ob er über jede Furcht erhaben wäre, als ob er keinem Fürsten nachgeben und nicht einmal gegen einen Bettler unfreundlich sein könnte!

— Dessen bin ich denn doch nicht gewiß, er war gegen mich nie über die Masken höflich! meinte Lilly.

— Nun, jetzt ist er es, das können Sie nicht gut in Abrede stellen!

— Nein, ich leugne es nicht, aber ich weiß auch nicht, ob ich ihm dafür zu besonderem Danke verpflichtet sein soll!

— Ich glaube, seine schweigsame Art ist die Folge einer gewissen übermäßigen Schüchternheit!

— Schüchternheit, was Ihnen nicht einfällt! Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß er sich allen anderen Menschen erhaben dünkt!

Beide Damen befanden sich während dieses Gespräches in einem Wagen, der sie nach dem Theater bringen sollte.

Seit dem Besuche ihres Bruders gönnte sich Frau Stepnay zuweilen einen solchen Luxus; sie hatte Lilly gegenüber nicht viel von der Großmuth ihres Bruders geredet, sondern dieser nur erzählt, daß sie für die Zeit des Alters und der Arbeitsunfähigkeit sichergestellt sei.

Nun hatten die beiden Damen ihre Plätze im Schauspielhause eingenommen, als eine Stimme knapp neben Lilly sagte:

— Herrliches Spiel das, ich lasse mich durch dramatische Aufführungen selten hinreißen, aber Wyndham ist wirklich unergleichlich!

— Ich hatte keine Ahnung, daß Sie kommen würden, Herr Norris! Ja, nicht wahr Wyndham ist wirklich ein Meister erster Größe!

— Können Sie mir nicht sagen, wer in dieser Prozeniumsloge sitzt? fragte in diesem Augenblicke Frau Stepnay den jungen Mann.

— O ja, es ist Herr Dalton!

— Oh, ich hätte mir niemals träumen lassen, daß mein Bruder Neigung fürs Theater habe; in wessen Gesellschaft befindet er sich?

— Ich ahne es nicht; die Dame ist sehr elegant, der Reichtum Ihres Bruders macht viel von sich reden und hebt ihn gewissermaßen auf ein Piedestal empor; auch ich habe wesentlich an Nutzen gewonnen, seit er mich mit seiner Beachtung ehrte. Wissen Sie, daß er wirklich ein äußerst lebenswürdiger, gut veranlagter Mensch ist?

Das Gespräch fand seinen Abschluß, da die Vorstellung die ungetheilte Aufmerksamkeit Aller in Anspruch nahm.

Die Damen forderten Norris dann auf, sie nach Hause zu begleiten und mit ihnen zu soupiren; er willfahrte dem Begehre; als sie aber gemeinsam den kleinen Salon der Villa betreten, sah Lilly auf den ersten Blick, daß ein Brief von Stephan Ferrars auf ihrem Tische liege; denselben hastig öffnend, rief sie ärgerlich:

— O, wie unlieb mir das ist, er kann morgen nicht kommen und ich arbeite doch mit so einem Feuereifer an seinem Portrait! Er muß auf einige Tage nach Beaumont fahren!

— Ich wollte, wir würden wissen, wie es der Gräfin Walden geht, sie ist ein so reizendes Wesen und ich fürchte sehr, daß ihr böse Tage bevorstehen! bemerkte Frau Stepnay. Da Sie übrigens morgen einen freien Tag haben, liebe Lilly, könnten wir eine Partie nach Richmond unternehmen!

— Für mich ist das ein Ding der Unmöglichkeit! meinte das junge Mädchen traurig. Des Vormittags habe ich einige langweilige Unterrichtsstunden zu ertheilen und Nachmittags möchte ich ein „Stilleben“ vollenden, welches ich schon längst angefangen!

Norris glaubte, sie wolle es vermeiden, mit ihm zusammenzusehen, und empfahl sich, etwas gekränkt, während Frau Stepnay ihn für den kommenden Sonntag zu Tisch lud.

— Ich hoffe, Lilly, Sie werden sich nicht als herzlose Kofette erweisen! rief Frau Stepnay heftig, nachdem der junge Mann das Zimmer verlassen. Ich habe schon längst die Neigung zu einem derartigen Benehmen in Ihnen zu bemerken gefürchtet und muß Sie ersuchen, dem Gange zu so erbärmlicher Eitelkeit zu widerstehen!

— Ich glaube kaum, daß ich herzlos bin, erwiderte Lilly ruhig. Jedenfalls weiß ich nicht, ob ich es bin oder nicht!

— Erinnern Sie sich gütigst daran, daß ich nicht dulde, daß man mit Dick Norris sein Spiel treibe! Lassen Sie ihn in Ruhe, er ist ein ehrlicher, braver Mann und —

— Glauben Sie denn, es sei ihm an mir auch nur das Geringste gelegen? Ich huldige nicht diesem Wahn, kümmern mich auch nicht um den jungen Norris; Männer pflegen niemals zu Grunde zu gehen, sie wissen sich schon zu behüten.

Ein Telegramm aus Beaumont war die Ursache gewesen, weshalb Ferrars zu der Sitzung nicht hatte kommen können, in denselben wurde peremptorisch sein sofortiges Erscheinen verlangt; er erhielt es zu später Abendstunde und fuhr schon am nächsten Morgen fort.

Als er in Beaumont eintraf, empfing ihn der General in stichtlicher Erregung.

— Nun, ich danke meinem himmlischen Vater, daß Du da bist! rief er ihm lebhaft entgegen. Ich muß Dir das Geständniß ablegen, daß die Situation sich in der unangenehmsten Weise zugespitzt hat! Was glaubst Du wohl, was dieser Spitzbube gethan? Er hat einfach seinen Vertreter davon verständigigt, daß Beaumont allsogleich vermiehet werden sollte!

— Gott im Himmel, ist das möglich?

— Ja, Du magst wohl überrascht sein; ich erkläre Dir unumwunden, daß ich nicht wußte, wie

ich Claire die Sachlage beibringen sollte; der Rechtsanwält war so anständig, sich an mich zu wenden, weil er in mir den nächsten Verwandten der Gräfin Walden gesehen hat; er theilte mir mit, daß er von seinem Klienten den Auftrag erhalten habe, das Schloß zu vermieten, und dachte, er könne Unannehmlichkeiten vermeiden, wenn er die Gräfin bei Zeiten davon in Kenntniß setzen lasse. Da lies, seinen Brief! Wir können uns darauf gefaßt machen, daß wir von Parteien aller Art in der unversöhnlichsten Weise überlaufen werden!

— Und wie hat Claire die Sache aufgefaßt?

— Wie ein muthiges, verständiges Geschöpf! Ich sandte ihr diesen Brief nach ihrem Zimmer, in welchem sie noch immer zu frühstücken pflegt; als sie zwei oder drei Stunden später bei mir eintrat, war sie vollkommen ruhig, sie kam auf mich zu und küßte mich, dann sprach sie: Wir müssen sobald als möglich fort von hier, lieber Vater, willst Du mich und den Knaben zu Dir nehmen? Bei Gott, ihre Ruhe und Würde haben mich vollkommen entnervt! Das arme junge Geschöpf sieht wie der Tod aus, aber es gibt nicht nach!

— Sie muß eine solche Lösung beinahe gewünscht haben! meinte Ferrars, während er im Geiste Claire, diesen grausenamen Brief lesend, vor sich sah; wann sollte ihr langes Martyrium enden?

— Natürlich werde ich sie bei mir aufnehmen, die gute, arme Seele! fuhr der General fort. Aber höchst unbequem bleibt die Sache doch! Ich habe an unsere Wohnungsnachbarn Herrn und Frau Tragen geschrieben, da ich weiß, daß sie auf einige Monate verreisen; ich stellte ihnen den Antrag, ihre Zimmer für eine Weile zu übernehmen; es ist doch wahrlich keine Kleinigkeit, eine Dame mit Kindsfrau und Kammerjungfer in einem Junggesellenheim unterzubringen!

— All' das läßt sich ganz leicht durchführen!

— Ich wüßte nicht wie, bin aber jedenfalls froh, dieses verwünschte Nest hier verlassen zu können!

— Das glaube ich!

— Das erste Wort, welches sie sprach, bestand in dem Wunsche, Dir zu telegraphiren und ich bin froh, daß Du das Kommen ermdglichst!

— Du ich hörte, daß Claire spazieren gegangen, will ich ihr entgegenwandern, wenn man mir die Richtung mittheilen kann, welche sie eingeschlagen.

Das Gabelfrühstück war rasch erledigt und nachdem Stephan Ferrars vernommen, daß Claire mit ihrem Jungen nach der Kirche gegangen, entfernte er sich und traf auch nicht allzu langer Zeit mit ihr zusammen.

— Ich wußte, daß Du kommen werdest! sprach sie, ihm die Hand reichend.

Sie war sehr bleich und vollkommen ruhig und Stephan, der sie so genau kannte, fand einen fremden Klang in ihrer Stimme.

— Du wußtest ja natürlich, daß ich Dich nicht im Stiche lasse! Willst Du nicht meinen Arm nehmen, Claire, es ist hier ziemlich steil!

— Nein, Stephan! Ich bin stärker, als ich gewesen, und glaube, daß ich ganz gut allein gehen kann!

(Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Barterhaus  
Kajnok-utca um  
fl. großer Grund in  
zentralen-utca  
verkaufen. Adr. in der  
62142

Dampfkraft.  
Provinz-Flach-Web-  
mühle, nahe zur  
und zur Hauptstadt,  
bare Gebiete, an der  
gründe gelegen, wäre  
st. die überflüssige  
kraft sammt vor-  
nen Lokalitäten durch  
ung eines beliebigen  
industrie-Artikels aus-  
sen, würde sich eben-  
mit einem Fachmann,  
über etwas Kapital  
st. associiren. Gef.  
unter „Dampfkraft“  
e. Exp. 62144

antische Columbus-  
Karten.  
1492-12. Okt. 1892,  
fl., sind zu verkaufen.  
in der Exp. 62147

Bäckerei,  
zur Hauptstadt, ist  
Familienangelegen-  
heiten zu übernehmen.  
in der Exp. 62122

ne Zeherei  
ten Perle, auf leben-  
den Posten, ist Kranz-  
über allförmlich zu  
ben. Adresse Bang-  
9, Thür 9, von 2-3  
62132

konatzimmer  
Herrn nebst einem  
er als Bureau nicht  
angenehm. Näheres  
ich an die Exped.  
T. 25". 62131

vierte Infanterie-  
giersuniform,  
ist billig zu haben.  
in der Exp. 62128

Pályázat.  
iddiki Israel hitköszög-  
500 forintévi fizetéssel  
mazott mézárósi  
1893. évi január hó  
less betöltendő. Ezen  
anyerai óhajto izaelita  
egyének sziveskedje-  
aképpetségükkel. Val-  
letemódjuka: es elekto-  
igazoló okmányokkal  
le kérvényeket 1892.  
december 20-áig  
előjárásigál benyuj-  
k a marhátsót  
a ritus szerint elve-  
tanni képesek (722).  
almazásnál előnyben  
lének. A megválasztott  
as aprómárta végas-  
glalkozhatik. es 100  
bizossítékot köteles  
Uvideken, 1892.  
ber 23-án. Az israeli  
előjárásaga.  
10763

Industrie.  
honer Grund, 250  
und daran eine schöne  
stättenausstattung ist  
Nähe des Central-  
potes zu verkaufen.  
es in der Exp. 62143

komptoirist,  
antischen Sprache voll-  
nen mächtig, wird für  
beres Agentur-Ge-  
aufgenommen. Of-  
mier „B. 100“ befor-  
e Annoncen-Expe-  
Julius Singer.  
Aranykéz-utca 2  
10772

Dergärtnerin  
Bonne, Israelitin,  
ngjährigen Zeugnis-  
nd nächst der Haupt-  
2 Kindern geübt.  
eisen der Schiff wer-  
rgüet. Adr. in der  
62146

ungsfähleisen-  
Schreiber  
n sofort acceptirt.  
in der Exp. 10770

Allerlei.

(Aus dem Testament eines Originals.) Aus Wien meldet man: Vor wenigen Tagen wurde der Hausbesitzer Herr Karl Moreau, ein Großneffe des ehemaligen französischen Generals Moreau, zu Grabe getragen. Moreau, der ein Alter von 70 Jahren erreichte, war eine sehr bekannte Persönlichkeit, er war passionierter Musiker, außerdem ein tüchtiger geschulter Pianist und Sänger. Gast- und Kaffeehäuser besuchte er nie. In seinem Testament setzte er seine langjährige Haushälterin, die Kamleidienerstgattin Frau Julie Thim, zur Erbin seines schuldenfreien Hauses in der Piaristengasse Nr. 11, sowie seines gesamten Nachlasses ein; außerdem zehnte er circa 80,000 fl. an 45 Legatäre, unter welchen sich der kürzlich verstorbene Altbürgermeister Eduard Thim, der Regierungsrath Laissa, zahlreiche Mitglieder der Aristokratie und auch ein — Hausbesitzer befinden. Diefem sind 500 fl. ausgemessen, jedoch mit der Einschränkung, daß ihm „bei seinem Hange zur Trunksucht“ das Geld nicht auszufolgen, sondern nach Begleich etwaiger Schulden dessen Gattin einzuhändigen sei. Außerdem verfügte Moreau, daß zur Vermeidung der Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, an seiner Leiche der Herztisch vorzunehmen, ein Querschnitt über die Brust zu machen und die Pulsadern zu öffnen seien.

(Durch die Nachlässigkeit oder Rechtsunkenntnis eines Geschwornenen) kam jüngst in Northampton ein Nordprozeß zum plötzlichen Stillstand. Einer der Geschwornenen hatte am Ende des ersten Verhandlungstages das Gerichtsgebäude verlassen, um einen Brief zur Post zu bringen, und damit das Geheiß übertreten, nach welchem eine englische Jury bei Kriminalfällen von dem Augenblick, wo sie eingeschworen wird, bis zur Abgabe ihres Urtheils mit der äußeren Welt keine Verbindung haben darf. Die Geschwornenen werden auf Staatskosten verpflegt und bei mehrere Tage andauernden Prozessen bekanntlich unter Bewachung in einem Hotel einquartiert. Der Richter verurtheilte, nachdem er sich mit dem Lord Oberrichter in London in Verbindung gesetzt hatte, den Geschwornenen zur Zahlung der vollen Strafe von 50 Pfd. St., obwohl derselbe zu seiner Vertheidigung vorkam, er habe nicht gewußt, daß bei Kriminalfällen ein anderer Gebrauch üblich sei wie bei Zivilsachen. Denn bei letzteren sowohl wie bei Anklagen wegen Vergehen wird diese heilsame Fernhaltung der Geschwornenen von etwaigen äußeren Beeinflussungen nicht beobachtet. Dies ist umso bemerkenswerth, als nach der in England üblichen Gerichtspraxis — ein Geheiß existirt ja noch nicht — eine Grenze zwischen Vergehen und Verbrechen äußerst schwer zu ziehen und manchmal gar wunderbar gezogen ist; Meineid z. B. gilt in England noch immer nur für ein Vergehen. Am beklagenswerthesten ist in diesem Falle gewiß der Angeklagte. Denn da der Prozeß ganz von Neuem begonnen werden muß und der Richter anderweitig dringend beschäftigt ist, wird der Angeklagte eine zweimonatliche Verlängerung seiner Untersuchungshaft erleiden müssen.

(Gaben die Russen ihre Regimentstochter.) so müssen die Russen, um nicht hinter den befreunden Moskowitern zurückzubleiben, wenigstens einen Regimentstochter haben; so hat das in Petersburg stehende 13. Jägerregiment dieser Tage einen 14-jährigen Jungen adoptirt. Man schreibt darüber: „Während der Mäander, die in diesem Sommer auf dem Blachfelde von Lannenezau stattfanden, schloß sich dem 13. Jägerregimente ein aus der Umgegend von Lannenezau stammender etwa 14 Jahre alter Buride an, der sich bei verschiedenen Gelegenheiten den Offizieren und Soldaten nützlich machte. Der Junge begleitete dann die

beiden Schwadronen nach Carmaux und kam vor einigen Tagen mit ihnen nach Beziers. Als Oberst Brande über die traurige Lage des Knaben sich berichtigte, ließ er erfahren, daß er eine Waise sei, ließ er ihn von dem ganzen Regimente adoptiren und übergab ihn einem Sergeanten zur Erziehung. Schade nur, daß der französische Regimentslohn erst 14 Jahre alt und daß die russische Regimentsstochter bereits verlobt ist!

(Der französische Siegelbewahrer Ricard.) der die Verfolgung des Herrn Ferdinand de Lesseps veranlaßte, war, was der „Figaro“ ausgräbt, im Jahre 1885 als Maire von Rouen Veranstalter einer Festlichkeit zu Ehren Lesseps', wobei er selbst sich in den übertriebensten Lobsprüchen auf den „großen Franzosen“ erging.

(Der Bräutigam als Attentäter.) Aus Hamburg meldet man: Heute Morgens schoß in der Nähe des Berliner Bahnhofes ein junger Kommiss auf seine vierundzwanzigjährige Braut, die er der Untreue bezichtigte. Der Attentäter richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst, jedoch ohne Erfolg, worauf er verhaftet wurde. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt.

(Ein verhafteter Bon vivant.) Aus Czernowitz wird vom Gezirgen gemeldet: Der Bon vivant des hiesigen Stadttheaters, Kurt Lutze, wurde heute zum Polizeivorstande auf Grund einer Anzeige vorgeladen und während der Verhandlung wegen dringenden Verdachtes des Verbrechens des Diebstahls verhaftet.

(Die Apanage des rumänischen Thronfolgers.) Die rumänische Regierung wird der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreiten, nach welchem vom 1. Januar 1893 ab dem Thronfolger, Prinzen Ferdinand, eine jährliche Apanage von 600,000 Francs ausgesetzt werden soll.

Gräfin Walden.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weichenthurn.

16.  
Das Portrait von Stephan Ferrars machte keine sehr raschen Fortschritte und doch war er pünktlich bei seinem Erscheinen im Atelier; er ließ sehr selten eine Sitzung aus, und geschah dies doch einmal, so verständigte er die junge Dame stets rechtzeitig davon. Gleich den meisten Anfängerinnen auf dem Gebiete der Kunst war Lily überreizig und es ließ sich nicht in Abrede stellen, daß die Mühlschkeit eine sprechende sei.

Mit Frau Stepan gab es lange Debatten über Stephan Ferrars' Charakter; diese fühlte sich geneigt, eine sehr hohe Meinung von ihm zu haben und vertheidigte ihn gegen Lily's Angriffe.

— Es dünkt mir, als ob er über jede Furcht erhaben wäre, als ob er keinem Fürsten nachgeben und nicht einmal gegen einen Bettler unfreundlich sein könnte!

— Dessen bin ich denn doch nicht gewiß, er war gegen mich nie über die Maßen höflich! meinte Lily.

— Nun, jetzt ist er es, das können Sie nicht gut in Abrede stellen!

— Nein, ich leugne es nicht, aber ich weiß auch nicht, ob ich ihm dafür zu besonderem Danke verpflichtet sein soll!

— Ich glaube, seine schweigsame Art ist die Folge einer gewissen übermäßigen Schüchternheit!

— Schüchternheit, was Ihnen nicht einfällt! Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß er sich allen anderen Menschen erhaben dünkt!

Beide Damen befanden sich während dieses Gespräches in einem Wagen, der sie nach dem Theater bringen sollte.

Seit dem Besuche ihres Bruders gönnte sich Frau Stepan zuweilen einen solchen Luxus; sie hatte Lily gegenüber nicht viel von der Großmuth ihres Bruders geredet, sondern dieser nur erzählt, daß sie für die Zeit des Alters und der Arbeitsunfähigkeit sichergestellt sei.

Kaum hatten die beiden Damen ihre Plätze im Schauspielhause eingenommen, als eine Stimme knapp neben Lily sagte:

— Herrliches Spiel das, ich lasse mich durch dramatische Aufführungen selten hinreißen, aber Wyndham ist wirklich unübertrefflich!

— Ich hatte keine Ahnung, daß Sie kommen würden, Herr Norris! Ja, nicht wahr Wyndham ist wirklich ein Meister erster Größe!

— Können Sie mir nicht sagen, wer in dieser Profeniumsloge sitzt? fragte in diesem Augenblicke Frau Stepan den jungen Mann.

— O ja, es ist Herr Dalton!

— Oh, ich hätte mir niemals träumen lassen, daß mein Bruder Neigung fürs Theater habe; in weissen Gesellschaft befindet er sich?

— Ich ahne es nicht; die Dame ist sehr elegant, der Reichthum Ihres Bruders macht viel von sich reden und hebt ihn gewissermaßen auf ein Piedestal empor; auch ich habe wesentlich an Ansehen gewonnen, seit er mich mit seiner Beachtung ehrt. Wissen Sie, daß er wirklich ein äußerst lebenswürdiger, gut veranlagter Mensch ist?

— Ich habe alle Ursache, ihn dafür zu halten!

Das Gespräch fand seinen Abschluß, da die Vorstellung die ungetheilte Aufmerksamkeit Aller in Anspruch nahm.

Die Damen forderten Norris dann auf, sie nach Hause zu begleiten und mit ihnen zu soupiren; er willfahrte dem Begehre; als sie aber gemeinsam den kleinen Salon der Villa betraten, sah Lily auf den ersten Blick, daß ein Brief von Stephan Ferrars auf ihrem Tische liege; denselben hastig öffnend, rief sie ärgerlich:

— O, wie unlieb mir das ist, er kann morgen nicht kommen und ich arbeite doch mit solchem Feuerifer an meinem Portrait! Er muß auf einige Tage nach Beaumont fahren!

— Ich wollte, wir würden wissen, wie es der Gräfin Walden geht, sie ist ein so reizendes Wesen und ich fürchte sehr, daß ihr böse Tage bevorstehen! bemerkte Frau Stepan. Da Sie übrigens morgen einen freien Tag haben, liebe Lily, könnten wir eine Partie nach Richmond unternehmen!

— Für mich ist das ein Ding der Unmöglichkeit! meinte das junge Mädchen traurig. Des Vormittags habe ich einige langweilige Unterrichtsstunden zu ertheilen und Nachmittags möchte ich ein „Stilleben“ vollenden, welches ich schon längst angefangen!

Norris glaubte, sie wolle es vermeiden, mit ihm zusammenzusehen, und empfahl sich, etwas gekränkt, während Frau Stepan ihn für den kommenden Sonntag zu Tische lud.

— Ich hoffe, Lily, Sie werden sich nicht als herzlose Kofete erweisen! rief Frau Stepan heftig, nachdem der junge Mann das Zimmer verlassen. Ich habe schon längst die Neigung zu einem verartigen Benehmen in Ihnen zu bemerken gesücht und muß Sie erjuchen, dem Hange zu so erbärmlicher Eitelkeit zu widerstehen!

— Ich glaube kaum, daß ich herzlos bin, erwiderte Lily ruhig. Jedenfalls weiß ich nicht, ob ich es bin oder nicht!

— Erinnern Sie sich gütigst daran, daß ich nicht dulde, daß man mit Dick Norris sein Spiel treibe! Lassen Sie ihn in Ruhe, er ist ein ehrlicher, braver Mann und —

— Glauben Sie denn, es sei ihm an mir auch nur das Geringste gelegen? Ich hulbige nicht diesem Wahre, kummere mich auch nicht um den jungen Norris; Männer pflegen niemals zu Grunde zu gehen, sie wissen sich schon zu behüten.

Ein Telegramm aus Beaumont war die Ursache gewesen, weshalb Ferrars zu der Sitzung nicht hatte kommen können, in denselben wurde peremptorisch sein sofortiges Erscheinen verlangt; er erhielt es zu später Abendstunde und fuhr schon am nächsten Morgen fort.

Als er in Beaumont eintraf, empfing ihn der General in höchlicher Erregung.

— Nun, ich danke meinem himmlischen Vater, daß Du da bist! rief er ihm lebhaft entgegen. Ich muß Dir das Gefährlich ablegen, daß die Situation sich in der unangenehmsten Weise zugespitzt hat! Was glaubst Du wohl, was dieser Spitzbube gethan? Er hat einfach seinen Vertreter davon verständigigt, daß Beaumont allförmlich vernichtet werden solle!

— Gott im Himmel, ist das möglich?

— Ja, Du magst wohl überrascht sein; ich erkläre Dir unumwunden, daß ich nicht wußte, wie

ich Claire die Sachlage beibringen sollte; der Rechtsanwält war so anständig, sich an mich zu wenden, weil er in mir den nächsten Verwandten der Gräfin Walden gesehen hat; er theilte mir mit, daß er von seinem Klienten den Auftrag erhalten habe, das Schloß zu vermieten, und dachte, er könne Unannehmlichkeiten vermeiden, wenn er die Gräfin bei Zeiten davon in Kenntniß setzen lasse. Da lies, seinen Brief! Wir können uns darauf gefaßt machen, daß wir von Parteien aller Art in der unverschämtesten Weise überlaufen werden!

— Und wie hat Claire die Sache angefaßt?

— Wie ein muthiges, verständiges Geschöpf! Ich sandte ihr diesen Brief nach ihrem Zimmer, in welchem sie noch immer zu frühstücken pflegt; als sie zwei oder drei Stunden später bei mir eintrat, war sie vollkommen ruhig, sie kam auf mich zu und küßte mich, dann sprach sie: Wir müssen sobald als möglich fort von hier, lieber Vater, willst Du mich und den Knaben zu Dir nehmen? Bei Gott, ihre Ruhe und Würde haben mich vollkommen entnervt! Das arme junge Geschöpf sieht wie der Tod aus, aber es gibt nicht nach!

— Sie muß eine solche Lösung beinahe gewünscht haben! meinte Ferrars, während er im Geiste Claire, diesen grausamen Brief lesend, vor sich sah; wann sollte ihr langes Martyrium enden?

— Natürlich werde ich sie bei mir aufnehmen, die gute, arme Seele! fuhr der General fort. Aber höchst unbequem bleibt die Sache doch! Ich habe an unsere Wohnungsnachbarn Herrn und Frau Trazen geschrieben, da ich weiß, daß sie auf einige Monate verreisen; ich stellte ihnen den Antrag, ihre Zimmer für eine Weile zu übernehmen; es ist doch wahrlich keine Kleinigkeit, eine Dame mit Kindsfrau und Kammerjungfer in einem Junggesellenheim unterzubringen!

— All das läßt sich ganz leicht durchführen!

— Ich wüßte nicht wie, bin aber jedenfalls froh, dieses verwünschte Nest hier verlassen zu können!

— Das glaube ich!

— Das erste Wort, welches sie sprach, bestand in dem Wunsche, Dir zu telegraphiren und ich bin froh, daß Du das Kommen ermöglichen solltest!

— Du ich hörte, daß Claire spazieren gegangen, will ich ihr entgegenwandern, wenn man mir die Richtung mittheilen kann, welche sie eingeschlagen.

Das Gabelstübchen war rasch erledigt und nachdem Stephan Ferrars vernommen, daß Claire mit ihrem Jungen nach der Kirche gegangen, entfernte er sich und traf auch nach nicht allzu langer Zeit mit ihr zusammen.

— Ich wußte, daß Du kommen werdest! sprach sie, ihm die Hand reichend.

Sie war sehr bleich und vollkommen ruhig und Stephan, der sie so genau kannte, fand einen fremden Klang in ihrer Stimme.

— Du wußtest ja natürlich, daß ich Dich nicht im Stiche lasse! Willst Du nicht meinen Arm nehmen, Claire, es ist hier ziemlich steil!

— Nein, Stephan! Ich bin starker, als ich gewesen, und glaube, daß ich ganz gut allein gehen kann!

(Fortsetzung folgt.)

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 25. November 1892.

Beilage des „Neues Wiener Journal.“

Seite 14.

## NEMZETI SZINHÁZ.

Havi bérlet 22. szám  
**Két szerelem.**  
 Szomorujáték 3 felvonásban. Irta Csiky Gergely.  
 Donáth István, Agnes, neje Miklós, nek Vajda Judit, Ruber Mihály, Anna, neje Teréz, leányuk Gál Sándor, Justi Bernát, Vas, Hott, tiszta Dettre, Lány, Endress, Kollár, Máté, Abonyi.  
 Bercesnyei Fekéneké Nagy I. Fáy Szacsvay Lendvayné Márkus Pálfi Zsuzsi Hetényi Kóssmáczel Gyenes Császár Egressy Tóth Pintér Abonyi.

Piroska Koczéri Pirkoláb Mátvai Kozdeto 7 órákor.  
**Magy. kir. operaház**  
**Ma zárva marad.**

**Népszínház.**  
**Fanchon asszony**  
 lány.  
 Operette 4 felv. Zenejét szerzerette Louis Varney.  
 Bellavoline Solymosi Hermin, felesége Komáromi Javotte Küry Zephyrin, sógár Szirmai Saint Florent, lovag Szabó Grenouillot Ujvári Jacot, fia Vidor Jules, iródiák Tollagi Justine, szobaleány Vidorné.  
 Kozdeto 7 órákor.

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag Monats-Abonnement Nr. 25) „Sch hübsch semmiert. — Sonntag (Abonnement suspendu) Nr. 31) „Faust.“  
 Repertoire der kön. ungar. Oper. Samstag Monats-Abonnement Nr. 17) „Siegfried.“, Gastspiel der Frau Arabella Szilágyi. — Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 18) „Lalla Roukh“, „Tous les trois.“  
 Repertoire des Festungstheater. Sonntag „Medea.“

## Erstes hauptstädtisches ORPHEUM,

Grosze Feldgasse 17.  
 Auftreten der reizenden Lieberdängerin **Frl. Dora Barnes**, ferner Auftreten aller engagierten Künstler und Künstlerinnen. „Der Spiritist“, mit Fräulein **C. Carola** und Herrn **F. Rück** in den Hauptrollen.  
 Voranzeige. Vom 1. Dezember ab jeden Tag:  
**„Das Frauenbataillon.“**  
 Großes militärisches Schauspiel mit Gesang, Tanz und Evolutionen von **Karl Somoff**, Musik von **Wilhelm Rosenzweig**. In den Hauptpartien mit **Frl. Cécilie Carola**, Herrn **Ferdinand Rück** und Herrn **Edmund Werner** als erstes Debut im hauptstädt. Orpheum. **Carola zu Pferd!**

## Herzmann's Orpheum

Hajós-utca 13, vis-à-vis der kgl. Oper.  
**Großartigstes Variété-Programm!**  
 Auftreten des berühmten  
**Angely-Gesangs-Trio,**  
 der unvergleichlichen

## Willy-Truppe

des bisher unerreichten französischen Exzentrique-Quartetts  
**Les Diéz's,**  
 der Musikanten **Georges und Eveline**, des russischen Terzettes **Joswofski**, der schwedischen Nachtigall **Lilly Anderjen**, der Duettistinnen **Schwester Roberti** und **Schwester Lucilla**, der Komiker **Müller, Friedrich, Eisenbach, Lichtenstein, Rosen, Glückmann**, der Duettistinnen **Anna und Heinrich**, der Soubretten **Anna Fernz, Stefanie Frühwald, Therese Streitmann, Julie Grünz, Nija Schöner, Anna Hager, Hermine Welten, Anna Wittmann, Hermine Streitmann, Alexandrine Jungwirth, Irma Sabovj** und aller übrigen engagierten Kunstkräfte und Spezialitäten.  
**Neuengagirtes Damen-Ensemble.**  
 Reichhaltigstes, täglich wechselndes Komödien-Repertoire. — Montag:  
**Coco-Bel-Œil, || Serpentine-Dance.**  
 In Vorbereitung: „Die Königin von Sabattel.“  
 Mittwoch, 30. November:  
**Abschieds-Benefiz Les Diéz's.**  
 Café Herzmann nebenan. Telephon.

## Villányer Weine

garantirt naturrein, versendet die  
**Erzherzogl. Kellerei,**  
 Pächter:  
**Wilhelm Schuth**  
 in Villány,  
 und zwar: billige Tischweine in Gebinden, feinste Dessert-, Roth- und Riesling-Weine, wie auch Erberbraunwein, Eiswijn und Cognac, ferner feinsten Riesling-Ausbruch (Süßwein) in Flaschen und Gebinden.  
 Preiscurante gratis und wird gebeten, bei ersten Bestellungen eine entsprechende Baarangebe einzusenden.

## Folies Caprice.

Heute:  
**Romeo Kohn u. Julie Lewi**  
 Vorher:  
**Familie Kraloveck.**  
**„IMPERIAL“**,  
 Váci-körút 48.

Am neuerrichteten Buffet à la Monarche gläserner Musikant von **Champagner, Cognac** etc.  
 Auftreten des beliebtesten Komikers und Direktors

## ARMIN.

Neue Sensations-Couplets: „Die Sude“, „Hab' ich de Sorg' gebraucht?“, „Grosswardein aus dem Stegreif.“  
**G'schichten aus der Franzstadt.**  
**Die Menschenfresser**  
 Die Vorstellung beginnt präzis 8 Uhr mit einer Komödie.

## Erstes ung. Dampfbad,

Kajinezy (Kreuz)gasse 40.  
 1. Klasse 60 kr., geöffnet für Herren von 5 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags,  
 2. Klasse 40 kr., geöffnet für Herren den ganzen Tag, Damen-Dampfbad 50 kr., geöffnet von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.  
 Sonntag, den ganzen Tag geöffnet.



Die ausschließliche Verkaufsvertretung des unter Aufsicht des hohen Ackerbau-Ministeriums stehenden  
**königl. ungar. Landes-Central-Musterkeller,**  
 Budapest, V., Méréleg-utca 4,  
 empfiehlt ihre vorzüglichen  
**Flaschenweine und Cognac.**  
 Weine werden auch in Gebinden abgegeben. Preiscurante gratis und franco. 51092  
**Filiale: Erzsébet-körút 56.**

## Doering's Seife

mit der Eule.  
 Ueberall käuflich a 30 kr. per Stück.  
 Jede Toiletteseife, die nicht vollkommen neutral, rein und mild ist, ist ein für allemal der Haut nachtheilig; sie greift sie an, macht sie schlaff, rauh, rissig und frühzeitig well. Deswegen verwendet Frankreichs und Englands Damenwelt nur anerkannt Seifen zu ihrer Toilette. Jungfrauen sei dies Beispiel im Interesse der  
**Erhaltung der Frische, der Schönheit und Reinheit des Teints**  
 zur Nachahmung wärmstens empfohlen und es sei erinnert, daß  
**Doering's Seife**  
 mit der Eule  
 sich zu diesem Zwecke eignet wie keine andere der Welt und dies nicht allein ihrer qualitativen Vorzüge wegen, sondern auch in Anbetracht ihres Preises, der sich durch die äußerst geringe Abwaschung so billig stellt, daß **Doering's Seife mit der Eule** von Jedermann angewendet werden kann.  
 In gross-Verkauf bei: **Acrida Randor**, Galvanergasse 9; **Jos. v. Trösk**, Königsgasse 12; **Ferd. Steffel & Co.**, Bäckerergasse; **Friedr. Kochmeister & Nachf.**, große Kronengasse 32. General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn:  
**A. Mutsch & Co., Wien, I., Lugeck 3.**

## 240,000 Gulden

zu gewinnen mit einer 1864er Los-Promesse, Ziehung 1. Dezember, Haupttreffer fl. 150,000, Preis fl. 5.50, und einem Wohlthätigkeits-Staatslos, Ziehung 29. Dezember, Haupttreffer fl. 90,000, Preis fl. 2; beide zusammen für fl. 6.75 erhältlich im Bankhause **Josef Seifeld**, Budapest, Karlsring 1, Eck-Steinereierstraße.  
 Begründet 1874.

## Thee-, Rum- und Cognac-Importeur S. Wachsmann

Budapest, VII., Károly-körút 3, (Huszár'sches Haus).  
 Empfehle meine ausgezeichneten, feinen, direkt importirten Jamaica-Rum, Thee heuriger Ernte, franz. und ungarischen Cognac,  
**nur ECHTE MARKEN,**  
 auch en detail zum billigsten Engros-Preise. Preiscurante gratis und franco.

**Lauffer T.**  
 BUDAPESTEN.  
  
 Jó, új és legújabb művekedvőknek ajánlva.

**Th. Lauffer**  
 BUDAPEST.  
  
 Für Freunde guter neuer und neuester Lectüre empfohlen.

## Gicht-Essenz

**Herbabin's aromatische Gicht-Essenz**  
 (bisher Neuroxylin genannt), ein seit Jahren erprobtes und bewährtes Mittel gegen gichtische und rheumatische Leiden, Nerven-schmerzen jeder Art, bei Gliederreizen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Gelenksentzündungen, Kopfwehen, Gesichtsschmerz, Zahnschmerz, Migräne, Muskelkrämpfe, Zittern, Schmerzen in verhärteten Banden etc. Dient als Einreibung und wirkt rasch und schmerzstillend.  
**Anerkennungs-Schreiben.**  
 Herrn **Julius Herbabin**, Apotheker in Wien! Ihr Mittel Neuroxylin hat bei meiner Frau gerade Wunder gewirkt, zur Vorbeuge bitte aber noch um gefällige Zusendung von 3 Flaschen.  
 Salán bei Spolitz (Gonter Komitat, Ungarn), 18. Februar 1892. **Joh. Klimescha.**  
 Das erhaltene Fläschchen Neuroxylin hat meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, sie wurde durch dasselbe ganz von der Gicht befreit, und von jetzt an wird immer Neuroxylin in Reiner gehalten. Sage Eurer Wohlgeborenen tausendmal Dank!  
 G. S. G. S. (Post Zettel), 20. Mai 1891. **Nich. Pichler**, Oberlehrer.  
**Preis:** 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacone 20 kr. mehr für Emballage.  
**Nur echt mit neubezeichneten Schutzmarke.**  
 Central-Verbindung-Depot für die Provinzen:  
**Wien, Apotheke zur Barmherzigkeit** des **Julius Herbabin**, VII/1, Kaiserstr. 73 u. 75. Budapest bei Herrn Apotheker **Jos. v. Török**, Königsgasse 12.  
 Depots ferner in den meisten Apotheken Ungarns, Kroatiens, Slavoniens, Bosniens und der Herzegowina.

**Hohe Provision,**  
 bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt zahle ich Agenten für den Verkauf von gefällig gestatteten Loosen auf Karten. Offerte an die Buchhandlung **Louis Seile**, Wien, I., Schottenbastei 10.

**Hochpikante Photographien,**  
 stets erscheinende Neuheiten in 10,000 Nummern. Preiscurante gratis und franco. Gr. Subst. Buchhandlung und Kunstverlag, Friedebau bei Berlin.